

**Hochschule Neubrandenburg**  
**Fachbereich Soziale Arbeit**

**Diplomarbeit**

**„Amokläufe an deutschen Schulen“**  
**Eine Untersuchung des Phänomens School- Shooting**  
**aus der Perspektive der Sozialen Arbeit**

Vorgelegt von Manuela Backes

im Wintersemester 2010/11

Prüfer: Herr Professor Dr. jur. Dipl. Psych. Northoff  
Herr Professor Dr. Boettner

**urn:nbn:de:gbv:519-thesis 2010-0592-2**

# Inhaltsverzeichnis

## Einleitung

<b>1 Annäherung an das Phänomen Schulamoklauf.....</b>	<b>1</b>
1.1 Ursprüngliche Bedeutung von Amok.....	1
1.2 Kriterien, Merkmale und Formen von Amok.....	3
1.2.1 Begriffsdefinition Schulamoklauf.....	5
1.3. Bekannte Fälle von School- Shootings in Deutschland.....	6
1.3.1 Methodische Herangehensweise.....	6
1.3.2 Falldarstellungen.....	7
1.4 Auswertung.....	11
1.5 Relevante Rechtsvorschriften in Bezug auf School- Shootings.....	16
<b>2 Vergleichende Annahmen und Studien über Ursachen und Hintergründe von</b>	
<b>School- Shootings.....</b>	<b>19</b>
2.1 Studien zu jugendlicher Tötungsdelinquenz.....	19
2.2 Studienergebnisse zu School- Shootings.....	21
2.3 Auswertung amerikanischer Studien in Bezug auf deutsche School- Shootings.....	24
2.3.1 Auswertung im Hinblick auf die Täter.....	24
2.3.2 Tatplanung und Ausführung.....	25
2.3.3 Soziokultureller Hintergrund.....	27
2.4 Bedingungsrahmen Schule.....	27
2.5 Zusammenfassend Darstellung der Risikofaktoren.....	30

<b>3 Erklärungsansätze und Theorien von School- Shootings.....</b>	<b>30</b>
3.1 Relevante Aggressionstheorien.....	30
3.2 Kontrolltheorien.....	33
3.2.1 soziale Kontrolltheorie.....	33
3.2.2 Kontrollbalancetheorie.....	35
3.3 Phantasiekonzept.....	36
3.4. Medienwirkung.....	38
3.4.1. Allgemeinen Hypothesen zur Medienwirkung.....	38
3.4.2 Wirkung einzelner Medien.....	40
3.4.2.1 Musik.....	40
3.4.2.2 Internet.....	40
3.4.2.3 Computer- und Videospiele.....	42
3.4.2.4 Bücher.....	45
3.4.2.5 Zusammenfassung der Medienwirkungen.....	45
3.5 Einfluss der fraktalen Affektlogik.....	46
3.6 Persönlichkeitsbezogene Störungen.....	47
3.6.1 psychopathische Täter.....	48
3.6.2 psychotische Täter.....	49
3.6.3 traumatisierte Täter.....	51
3.7 Zusammenfassende Auswertung der Erklärungsansätze.....	51
<b>4 Eigene Befragung zum Thema Prävention an der Schule.....</b>	<b>53</b>
4.1 Generelle Überlegungen und methodische Herangehensweise.....	53

4.2 Auswertung der Befragung.....	55
4.3 Eigene Schlussfolgerung.....	58
<b>5 Präventionsprogramme und Konsequenzen in Bezug auf School- Shootings.....</b>	<b>58</b>
5.1 gesetzliche Maßnahmen und Regelungen als Reaktion auf School- Shootings...	58
5.1.1 Waffengesetz.....	58
5.1.2 Jugendmedienschutz.....	59
5.2 Prävention im schulischen Rahmen.....	59
5.2.1 Primäre Gewaltprävention.....	61
5.2.2 Prävention im Rahmen von Bedrohungsanalysen.....	62
5.2.3 Dynamisches- Risiko- Analyse- System DyRIAS.....	65
5.3 Umfassende Prävention im Bereich School- Shootings, dargestellt am Entwurf der bayerischen Landesregierung.....	66
5.4 Einbindung der Jugendschulsozialarbeit in Prävention von School- Shootings.....	69
<b>6 Ausblick.....</b>	<b>70</b>
<b>7 Quellenverzeichnis.....</b>	<b>73</b>
<b>8 Anlage I Schülerbefragungsbogen zum Thema Prävention an Schulen.....</b>	<b>77</b>
<b>9 Eidesstattliche Versicherung.....</b>	<b>78</b>
<b>10. Kurzzusammenfassung .....</b>	<b>79</b>

## **Einleitung**

„Warum bist du eigentlich nicht Amok gelaufen?“ Diese Frage stellte mir vor Jahren einmal eine Freundin, nachdem in der Presse über einen Schulamoklauf in Amerika zu lesen war. Demnach waren einfache Ursachen für die Tat schnell gefunden. Aber allein an der Frage wurde deutlich, dass es so einfach doch nicht sein kann. Selbst über zehn Jahre später scheint es immer noch keine entsprechende Antwort auf diese Frage zu geben. Zusätzlich scheint das Phänomen, zumindest der Medienpräsenz nach zu urteilen, in Deutschland stetig zu zunehmen, ohne dass genaueres über Hintergründe und Ursachen bekannt zu sein scheint. Doch dies ist nicht das Hauptanliegen dieser Diplomarbeit. Ziel ist es wirkungsvolle präventive Gegenmaßnahmen zu entwickeln, die es laut der Fachliteratur zu diesem Gebiet noch nicht gibt.

Um diesen Anspruch gerecht zu werden, muss zunächst einmal eine Annäherung an das Phänomen des Schulamoklaufes gefunden werden. Hierzu ist es sinnvoll, die Bedeutung und Hintergründe von Amok an sich zu betrachten, um einen Zugang zu der anscheinend neusten Form, des Schulamoklaufes, zu ermöglichen. Weiter soll das Phänomen Schulamoklauf, durch fachlich geltende Begriffsdefinitionen soweit in seinen Merkmalen erkannt werden, als dass deutlich Kriterien vorliegen, um derartige Fälle in Deutschland zu analysieren. In einem Vergleich mit bisherigen Studienergebnissen, die überwiegend aus Amerika stammen, sollen die Ergebnisse abgeglichen werden, um ein weit reichendes Verständnis von möglichen Auslösern und Risikofaktoren von Schulamokläufen zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund sollen dann, anhand von umfassenden Erklärungsansätzen des Phänomens, mögliche präventive Ansätze erarbeitet werden.

Durch eine Schülerbefragung zum Thema Prävention an Schulen, sollen Erkenntnisse in der Wirkung von präventiven Maßnahmen gewonnen werden. Diese sollen dann mit möglichen präventiven Ansätzen, die sich aus den Erklärungsansätzen ergeben haben, mit den derzeitigen Präventionsstrategien der einschlägigen Fachliteratur, den bereits bekannten und verwandten Präventionsangeboten der sozialen Praxis, bei gleichzeitiger Berücksichtigung umfassender Neuregelungen in gesetzlich relevanten Bereichen, zu einem umfassenden Präventionsprogramm verarbeitet werden.

Dabei bemüht sich diese Diplomarbeit eine rein fachlich und wissenschaftlich fundierte Arbeits- und Sichtweise einzuhalten. Dies beinhaltet, dass bewusst auf das Zitieren von Inhalten aus Tagebüchern und ähnlichen Texten, die von Schulamokläufern verfasst wurden, verzichtet wird. Weiter werden alle, für die Diplomarbeit relevanten und benötigten Informationen, ausschließlich in anonymisierter Form wiedergegeben, was konkret bedeutet, dass keine Namen von Schulamokläufern verwendet werden.

Zur einfachen Lesbarkeit der vorliegenden Diplomarbeit wird hauptsächlich die männliche Form verwendet, schließt aber grundsätzlich auch die weibliche Form mit ein. Nur in bestimmten Fällen wird, durch die Verwendung der männlichen und weiblichen Form, besonders kenntlich gemacht, dass beiderlei Geschlechts gemeint sind.

Im Bereich des Schulamoklaufs sind die entsprechenden Altersangaben von zentraler Bedeutung. Daher empfiehlt es sich, an dieser Stelle, die Verwendung der entsprechenden Begriffe zu erklären. Der Begriff 'Jugendlich/ Jugendlicher' und 'Heranwachsender' richtet sich in dieser Diplomarbeit nach den geltenden Regelungen des § 1. Abs. 2 des Jugendgerichtsgesetzes.<sup>1</sup> Der Begriff der 'Adoleszenz/ Adoleszenten' wird dann verwendet, sofern es sich um junge Menschen im Alter zwischen 10- 25 Jahren handelt. Der Begriff 'Täter' umfasst alle Altersangaben bisheriger Schulamokläufe, sowohl in Amerika, als auch Deutschland. Entsprechend stellt der Begriff 'jugendlicher Täter' eine Einschränkung in der Altersangabe dar, und bezieht ausschließlich auf Schulamokläufer die das 18. Lebensjahr, zum Zeitpunkt der Tat, nicht vollendet haben.

Als letzte Anmerkung der Einleitung muss erwähnt werden, dass es sich bei Schulamokläufen um außerordentliche komplexe Taten handelt. Daher ist fraglich, ob derartige Taten überhaupt verhindert werden können. Dennoch besteht die Zuversicht, dass diese Diplomarbeit einen Beitrag zum Verständnis, und somit auch zur Prävention, von Schulamokläufen leisten kann.

---

<sup>1</sup> Vgl. Stascheit 2007, S. 1919

## 1 Annäherung an das Phänomen Schulamoklauf

### 1.1 Ursprüngliche Bedeutung von Amok

Der uns heutige bekannte Begriff Amok leitet sich aus dem malaiischen Wort „AMUK“ ab, welches soviel wie rasend oder auch zornig bedeutet. Dabei war Amok im 14./15. Jahrhundert sowohl ein Kampfruf der Malaien, als auch den Malaien ethnisch und sprachlich nahe stehenden Völker.<sup>2</sup> Amok galt dabei als ein Schlachtruf der Kriegs- und Tötungshandlungen einleitete, bei denen ohne Rücksicht auf das eigene Leben gekämpft wurde.<sup>3</sup> Diese Krieger waren Elitekämpfer die durch besondere religiöse und soziale Privilegien zum bedinglosen Kampf verpflichtet wurden.<sup>4</sup>

Eine andere Form von Amok stellten individuelle Amokläufe einzelner Menschen dar. Diese haben sich bewaffnet in die Menge gestürzt und wahllos jeden getötet, bis sie selbst tot oder kampfunfähig waren. Allerdings blieben Freunde und Familienangehörige bewusst von diesen Attacken verschont<sup>5</sup>. „Amuco“ galt dabei sowohl als Kampfschrei, wie auch als Warnruf, damit sich die Menschen in Sicherheit bringen konnten. Sowohl die kriegstaktische wie auch der individuelle Form des Amoklaufes galten auf dem malaiischen Archipel als religiös, sozial und kulturell anerkannte Reaktions- und Verhaltensweisen. Es handelte sich dabei um bewusste und überlegte Handlungen, denen keine psychische Erkrankung zu Grunde lag.<sup>6</sup>

Amokläufer waren fast ausschließlich männlichen Geschlechts und zwischen 20-50 Jahre alt. Überwiegend stammten sie aus Bauern- und Arbeiterfamilien der ländlichen Regionen und wiesen ein niedriges Bildungsniveau auf.<sup>7</sup> Die Amokläufe wurden mit traditionellen Waffen wie dem „Kris“ s.h. Abbildung 1, dem „Parang“ s.h. Abbildung 2, oder auch Speeren begangen.



Abbildung 1<sup>8</sup>



Abbildung 2<sup>9</sup>

<sup>2</sup> Vgl. Adler 2000, S. 9

<sup>3</sup> Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S. 13

<sup>4</sup> Vgl. Adler 2000, S. 26

<sup>5</sup> Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008. S. 14

<sup>6</sup> Vgl. Ebenda

<sup>7</sup> Vgl. Adler 2000 S. 17f.

<sup>8</sup> [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Kris\\_bali\\_%28landscape\\_version%29.jpg&filetimestamp=20070227054332](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Kris_bali_%28landscape_version%29.jpg&filetimestamp=20070227054332)

Nach Adler stellten Amokläufe „weitgehend übereinstimmend eine erweiterte Selbstmordhandlung dar.“<sup>10</sup>, in der die Selbstmordabsichten unterschiedlich stark ausgeprägt waren. So reichten diese von einem billigend in Kauf genommenem Risiko zu sterben bei kriegerischen Amokläufen, bis hin zu dem unausweichlichem Tod bei individuellen Amokläufen. Unbekannt ist allerdings ob von Beginn an beide Formen des Amoks existierten, oder ob sich der individuelle Amok aus dem kriegerischen Amok heraus entwickelt hat. Die kriegerische Form des Amoks als anerkannte Kampftaktik hat vermutlich, durch die zunehmende Kolonialisierung und dem damit einhergehenden politischen Wandel, an seiner ursprünglichen Bedeutung verloren und verschwand somit.<sup>11</sup>

Auch der individuelle Amok verlor durch die Kolonialisierung an seiner ursprünglich religiösen Bedeutung und damit auch an gesellschaftlicher Anerkennung.<sup>12</sup> Dennoch mehrten sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Berichte über Amokläufe, die sich jedoch erheblich von der früheren Erscheinungsform des Amoks unterschieden. Den Berichten zufolge waren Amokläufe nicht mehr vorsätzlich, sondern ereigneten sich unerwartet. Familienangehörige und Freunde waren nun ebenfalls Opfer dieser Angriffe. Amoktaten ereigneten sich zudem in Lebenssituationen in denen die Ehre des Täters gefährdet war. Der Amoklauf war daher eine Möglichkeit den Ehrverlust und die damit verbundenen inneren Spannungen zu bewältigen, ohne dass dem Täter später eine Verantwortlichkeit für die Tat zugeschrieben wurde.<sup>13</sup>

Für den Amoklauf lässt sich konstatieren, dass sich seine ursprüngliche Erscheinungsform von seiner damaligen Bedeutung als bewusste und kontrollierte Verhaltensweise, zu einer unkontrollierten Verhaltensweise wandelte. Allerdings wird Amok heutzutage wieder zunehmend als eine bewusste und geplante Handlung verstanden. Dies ist insbesondere auf das Erkennen von Planungsprozessen der Amoktaten zurückzuführen. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Weiterentwicklung des Phänomens Amok, vielleicht wurden Planungsprozesse in der Vergangenheit auch nicht beobachtet.<sup>14</sup>

---

<sup>9</sup><http://fatmankampung.blogspot.com/2009/05/careful-with-that-er-parang.html>

<sup>10</sup> Adler 2000, S.26

<sup>11</sup>Vgl. Ebenda S. 26

<sup>12</sup>Vgl. Ebenda S. 12

<sup>13</sup>Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S. 14f.

<sup>14</sup>Vgl. Ebenda S. 16



## 1.2. Kriterien, Merkmale und Formen von Amok

Obwohl Amok seit dem 14. Jahrhundert bekannt ist, gibt es bis heute keine einheitliche Definition des Phänomens. Die Weltgesundheitsorganisation<sup>15</sup> hat den Begriff Amoklauf präzisiert, der als “anscheinend nicht provozierte Episode mörderischen oder erheblich zerstörerischen Verhaltens, die eine extreme Gefährdungslage für die Menschen in der Umwelt und für den Täter mit sich bringt“ beschrieben wird.<sup>16</sup> In der Literatur finden sich verschiedene Kriterien die einen Amoklauf anhand verschiedener Merkmale als Solchen kennzeichnen und gegenüber anderen Mehrfachtötungen abgrenzen.

Adler benennt folgende Kriterien:

1. Amok muss mindestens zum Tode eines Menschen geführt haben oder so angelegt gewesen sein, dass er zum Tode eines Menschen hätte führen können, wenn nicht äußere Gründe den Taterfolg verhindert hätten.
2. Amok muss wenigstens zeitweise ohne Rücksicht auf das eigene Leben durchgeführt worden sein oder direkt zum Tod durch Suizid oder Fremdeinwirkung führen.
3. Amok muss zumindest äußerlich impulsiv-raptusartig beginnen, also spontan und unvorgesehen.
4. Amok darf nicht durch politische, ethnische, religiöse oder kriminelle Motive bestimmt sein.<sup>17</sup>

An den benannten Kriterien von Adler wird deutlich, dass sich diese stark an den Beschreibungen von Amokläufen des 19. Jahrhunderts auf dem malaiischen Archipel orientieren. Den Berichten zufolge verlief ein Amoklauf typischerweise in vier aufeinander folgenden Phasen:

---

<sup>15</sup>Kurz WHO /World-Health-Organisation

<sup>16</sup>WHO zit. nach Langmann 2009, S.9

<sup>17</sup>Vgl. Adler 2000, S. 50 f.

1. Durch eine Kränkung oder Objektverlust wurde eine Phase des intensiven Grübelns oder ein Rückzug von der Umwelt ausgelöst.
2. Es erfolgte ein explosionsartiger unvorhersehbarer Angriff der rücksichtslosen Tötungsbereitschaft, der bei Familienangehörigen bzw. Konfliktpartnern begann und sich dann in einer Art Blutrausch wahllos auf Fremde ausweitete.
3. Ein Amoklauf konnte mehrere Stunden anhalten bis der Amokläufer entweder durch Fremd- oder Eigeneinwirkung getötet oder kampfunfähig war.
4. Überlebende Amokläufer verfielen in einen stunden- bis tagelang anhaltenden Schlafähnlichen Zustand. An die Tat bestand keinerlei Erinnerung, auch konnten keine Motive für die Tat benannt werden.<sup>18</sup>

In der neueren Literatur finden sich weitere Kriterien, die Amokläufe als solche Kennzeichen. Nach diesen muss Amok die beabsichtigte Tötung mehrerer Menschen beinhalten. Die Tat selbst muss zumindest teilweise im öffentlichen Raum ausgeführt werden und beinhaltet dabei zufällige Opfer, die dem Täter nicht bekannt sind. Amok muss innerhalb eines Tatereignisses, mit potenziell tödlichen Waffen, bei körperlicher Anwesenheit des Täters ausgeführt werden.<sup>19</sup>

Amoktaten können, obwohl sie die genannten Kriterien erfüllen, in Einzelheiten von einander abweichen. Insgesamt werden daher drei Erscheinungsformen von Amok unterschieden. Die erste Form ist der „klassische Amoklauf“, bei dem ein erwachsener Täter ohne zunächst ersichtlichen Grund wahllos und zumindest teilweise an einem öffentlichen Ort tötet. Die zweite Form ist die schwere Gewalt am Arbeitsplatz. Diese Taten scheinen im Vorfeld geplant, ein Teil der Opfer, wie auch der Ort des Arbeitsplatzes sind gezielt gewählt.<sup>20</sup> Die dritte Form, die des Schulamoklaufes, werde ich im nächsten Gliederungspunkt näher erläutern.

---

<sup>18</sup>Vgl. Adler 2000, S. 13 f.

<sup>19</sup>Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S. 9 ff.

<sup>20</sup>Vgl. Ebenda S. 20 f.

### 1.2.1 Begriffsdefinition Schulamoklauf

Der Schulamoklauf unterscheidet sich von dem „klassischen Amoklauf“ in seinen Merkmalen dahingehend, dass diese Taten von zumeist Jugendlichen und Heranwachsenden begangen und im Vorfeld geplant werden. Die Tat erfolgt in der Schule oder einem mit der Schule verbundenem Ort z.B. dem Schulweg, Bushaltestelle oder dem Pausenhof.<sup>21</sup> Der Schulamoklauf ist dadurch gekennzeichnet, dass es sich bei den Tätern um Schüler/innen oder ehemalige Schüler/innen der Schule handelt, in der die Tat stattfindet.<sup>22</sup>

In wissenschaftlichen Veröffentlichungen und auf internationalen Fachtagungen hat sich der angloamerikanische Begriff des „School-Shootings“ als Termini für Schulamokläufe etabliert.<sup>23</sup> Daher wird in dieser Diplomarbeit nur noch dieser Begriff verwendet.

Allerdings werden bei „School-Shootings“ nicht nur Schusswaffen, sondern auch Klingenwaffen, Messer und Bomben als Tatwaffen eingesetzt. Auch Angriffe mit diesen Waffen gelten als „School-Shootings“.<sup>24</sup>

Der Begriff School-Shooting bezeichnet „Tötungen oder Tötungsversuche durch (zumeist) Jugendliche an Schulen, die mit einem direkten und zielgerichteten Bezug zu der jeweiligen Schule begangen werden. Dieser Bezug wird entweder in der Wahl mehrerer Opfer deutlich, oder in dem demonstrativen Tötungsversuch einer einzelnen Person, insofern sie aufgrund ihrer Funktion an der Schule als potenzielles Opfer ausgewählt wurde.“ Bei School-Shootings handelt es sich also um „zielgerichtete, tödliche Gewalt an Schulen.“<sup>25</sup>

Tötungen oder Tötungsversuche einzelner Schüler/innen im Rahmen von Konflikten oder bewaffnete Gruppenstreitigkeiten an Schulen sind diesem Begriff daher nicht zuzuordnen, da sich diese auch an anderen Orten zutragen hätten können.<sup>26</sup>

In Anlehnung an die aufgeführten Merkmale von Amokläufen und der genannten Begriffsdefinition werden School-Shootings in dieser Diplomarbeit an Hand folgender Kriterien definiert:

<sup>21</sup>Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S. 20

<sup>22</sup>Vgl. Langmann 2009, S. 26

<sup>23</sup>Vgl. Wickenhäuser/Robertz 2007, S. 10

<sup>24</sup>Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S. 21 f.

<sup>25</sup>Zit. nach Wickenhäuser/Robertz 2007, S. 10

<sup>26</sup>Vgl. Wickenhäuser/Robertz 2007, S.9

Bei den Tätern handelt es sich um Schüler/innen und ehemalige Schüler/innen der Bildungseinrichtung in der die Tat erfolgt. Somit können auch Studenten/innen hinzuzählen, sofern es sich um entsprechende Bildungsinstitutionen handelt. Die Tat muss so angelegt sein, dass diese zum Tod oder der Verwundung mehrerer Personen, oder einer gezielt ausgesuchten Person auf Grund ihrer Funktion an der Bildungseinrichtung, hätte führen können.

Hinzuzählen Vorfälle in denen Personen verletzt wurden oder die Tat durch äußere Umstände verhindert oder gestoppt werden konnte. Die Tatwaffen müssen eine potenziell tödliche Bedrohung darstellen. Der Täter muss während der Tatausführung körperlich anwesend sein. Nicht einbezogen sind Handlungen die aus Konflikten einzelner Schüler oder Gruppenstreitigkeiten resultieren.

Die von Adler benannte Selbstmordintention wird nicht berücksichtigt, da diese nicht eindeutig als Ziel eines Amoklaufes bestimmt werden kann. In der Studie zum „klassischen Amoklauf“ fanden sich 40,1% festgenommene Täter nach Widerstand und 10,8% festgenommene Täter ohne Widerstand. 33,5% beginnen Suizid, 6,6% starben durch Fremdeinwirkung.<sup>27</sup> Daraus geht hervor, dass Amokläufe und damit auch School- Shootings nicht grundsätzlich auf den eigenen Tod abzielen. In wie weit School- Shootings ohne Rücksicht auf das eigene Leben durchgeführt werden, lässt sich in dieser Diplomarbeit nicht beantworten und wird daher auch nicht als Definitionskriterium benannt. Ähnliches gilt auch für die Tatplanung, da sich diese erst nach Ausführung und Ermittlungen des School- Shooting feststellen lässt. Daher werden diese aufgeführten Punkte erst im Bereich der Tatauswertung berücksichtigt.

### **1.3 Bekannte Fälle von School Shootings in Deutschland**

#### **1.3.1 Methodische Herangehensweise**

Der Definition folgend, werden in diesem Gliederungspunkt Fälle von School- Shootings in Deutschland näher betrachtet. Hierfür wurden verschiedene Quellen miteinander verglichen, die sich in ihrer Darstellung zum Teil erheblich unterschieden und auch widersprachen. Daher wurden unterschiedliche Quellen zur Erarbeitung herangezogen und nur In-

---

<sup>27</sup> Vgl. Adler 2000, S. 81 ff.

formationen verwendet, die sich in anderen Berichten ebenso wieder finden. Der Übersicht halber werden jedoch nur die relevanten Quellen wiedergegeben. Trotz der intensiven Recherche können fälschliche Angaben nicht ausgeschlossen werden, auch wird nicht der Anspruch erhoben, alle bekannten Fälle von School- Shootings erfasst zu haben. Der Übersicht halber sind die Fälle in chronologischer Reihenfolge des Datums des Tattages aufgelistet.

Im Hinblick auf das Ziel dieser Diplomarbeit, wirkungsvolle präventive Maßnahmen zu benennen und weiter zu entwickeln, die School- Shootings verhindern sollen, lauten die anschließende Fragestellungen der ermittelten Fälle wie folgt:

1. Welche Schulformen und Bildungseinrichtungen sind betroffen?
2. Welches Geschlecht haben die Täter?
3. Wie alt sind die Täter?
4. Welchen Bezug haben sie zu der Schule?
5. Welche Tatwaffen kamen zum Einsatz?
6. Gibt es Hinweise auf Selbstmordintentionen der Täter?
7. Gibt es Hinweise auf mögliche Motive und Tatplanungen?

### **1 3.2 Falldarstellungen**

Das erste School- Shooting in Deutschland ereignete sich am 09.11.1999 in einem Gymnasium in Meißen. Ein 15 jähriger Schüler greift die Geschichtslehrerin, während des Unterrichts in seiner Klasse, mit zwei Küchenmessern an und verletzt sie dabei mit 22 Messerstichen an denen sie verstirbt. Die Anklage lautet auf heimtückischen Mord. Im Mai 2000 wird der Täter zu einer Jugendhaft von 7½ Jahren verurteilt. Die Tat soll eine Wette mit Mitschülern über 1000 D-Mark gewesen sein, Ermittlungen gegen diese wurden durch die Staatsanwaltschaft eingestellt.<sup>28</sup>

Am 16.03.2000 in Brannenburg schießt ein 16 jähriger Schüler auf den Leiter des Real- schulinternats der wenige Tage später der Verletzung erliegt. Danach unternimmt der Täter einen Selbstmordversuch und liegt seitdem im Wachkoma. Motiv der Tat könnte der am Vortag der Tat erfolgte Schulverweis, auf Grund von nachgewiesenem Cannabiskonsum,

---

<sup>28</sup> Vgl. [http://www.emma.de/hefte/ausgaben-2000/septemberoktober-2000/gewalt-schule/?0=\[ Stand 23.07.2010\]](http://www.emma.de/hefte/ausgaben-2000/septemberoktober-2000/gewalt-schule/?0=[Stand%2023.07.2010])

gewesen sein. Die Tatwaffe, eine großkalibrige Pistole, stammte aus dem Waffenarsenal seines Vaters. Dieser verfügte über rund 50 verschiedene Schusswaffen und wurde wegen Verstoßes gegen das Waffengesetz in Haft genommen und erhielt wegen illegalen Waffenbesitzes zwei Jahre auf Bewährung. Zu dem Arsenal in einem verschlossenen Kellerraum gehörten 43 Langwaffen, drei Kurzwaffen, drei Maschinenpistolen, drei Maschinengewehre, eine großkalibrige Pumpgun, 20 Hieb- und Stichwaffen sowie 6500 Schuss Munition. Waffen und Munition waren nicht den Vorschriften gemäß getrennt aufbewahrt. Für zwei Maschinengewehre und die Maschinenpistolen hatte der Vater keinen Waffenschein.<sup>29</sup>

Am 19.02.2002 in Freising erschießt ein 22 jähriger mit einer großkalibrigen Waffe den Direktor einer Wirtschaftsschule und verletzt einen weiteren Lehrer. Danach begeht der Täter Selbstmord, indem er auf sich schießt und zusätzlich eine selbstgebaute Rohrbombe zündet. Der Täter war ehemaliger Schüler der Wirtschaftsschule. Zuvor hatte dieser an seinem früheren Arbeitsplatz seinen ehemaligen Chef und einen weiteren Mitarbeiter erschossen. Motiv könnte die Kündigung des Arbeitsplatzes und der nicht erreichte erfolgreiche Abschluss der Wirtschaftsschule gewesen sein.<sup>30</sup>

Am 26.04.2002 in Erfurt erschießt ein 19 jähriger ehemaliger Schüler eines Gymnasiums insgesamt 17 Menschen. Unter den Opfern befinden sich die stellvertretende Schuldirektorin, eine Sekretärin, zwei Schüler, zwölf Lehrer und ein Polizeibeamter.<sup>31</sup> Der Täter begeht innerhalb des Gymnasiums Selbstmord. Während der Tatausführung war der Täter schwarz gekleidet und maskiert. Tatwaffen waren eine Pistole und eine Pumpgun.<sup>32</sup> Das Motiv der Tat, so wie die Auswahl des Tattages der Abiturprüfungen im Gymnasium, ist auf Rache, auf Grund des im Oktober des Vorjahres erteilten Schulverweises zurückzuführen. Der Täter war im Besitz einer Waffenbesitzkarte und als Sportschütze im Schützenverein gemeldet.<sup>33</sup>

Am 02.07.2003 in Coburg schießt ein 16 jähriger Schüler an einer Realschule vor der Klasse mit einer Pistole auf seine Klassenlehrerin, ohne sie zu verletzen, verwundet eine weitere Lehrerin und erschießt sich dann vor der Klasse mit einem großkalibrigen Colt. Die Waffe stammte aus dem legalen Besitz des Vaters. Motiv der Tat könnte die schriftli-

<sup>29</sup>Vgl. <http://www.rp-online.de/panorama/Internatsleiter-von-Brannenburg-gestorbenaid271967.html>[ Stand 23.07.2010]

<sup>30</sup>Vgl. <http://www.spiegel.de/panorama/o,1518,183259,00.html>[ Stand 24.07.2010]

<sup>31</sup> Vgl. <http://www.thueringen.de/imperia/md/content/text/justiz/berichtderkommissiongutenberggymnasium.pdf> S.64[ Stand 25.07.2010]

<sup>32</sup> Vgl. Ebenda S. 48

<sup>33</sup> Vgl. Ebenda S.12

che Mitteilung der Versetzungsgefährdung sein, die von der Klassenlehrerin unterschrieben war. Die Tat wurde bereits Tage vor der Ausführung gegenüber Mitschülern angekündigt. Ergebnisse über Ermittlungen gegen den Vater auf Grund eines Verstoßes gegen das Waffengesetz, sowie gegen Mitschüler wegen nicht Anzeige einer geplanten Straftat, konnten bei den Recherchen nicht gefunden werden.<sup>34</sup>

Am 20.11.2006 in Emsdetten an einer Realschule verletzt ein 18 jähriger ehemaliger Schüler der Schule 37 Menschen und begeht anschließend Selbstmord. Während der Tat zündete der Täter mehrere Brand- und Sprengsätze und schoss mit insgesamt vier verschiedenen Schusswaffen wahllos um sich.<sup>35</sup> Bei den Waffen soll es sich zum Teil um frei verkäufliche Vorderladerpistolen gehandelt haben.<sup>36</sup> Die verwendeten Waffen können ab dem 18. Lebensjahr frei erworben werden. Bereits ab August finden sich in Tagebuchaufzeichnungen Phantasien über einen Amoklauf in der Schule, mit Hinweisen auf mögliche Tatwaffen und Opfer. Im Oktober folgten Einträge, in denen der Kauf von Bombenmaterial und Waffen aufgelistet wurde.<sup>37</sup>

Am 11.03.2009 in Winnenden erschießt ein 17 jähriger ehemaliger Schüler einer Realschule neun Schüler und drei Lehrkräfte. Auf der darauf folgenden Flucht erschießt er drei weitere Menschen, verletzt zwei Polizeikräfte und begeht, nach einem Schusswechsel mit weiteren Einsatzkräften, Selbstmord. Bei der Tatwaffe handelt es sich um eine Beretta, die aus dem legalen Besitz seines Vaters stammt.<sup>38</sup> Hinweise auf ein Motiv ließen sich nicht finden, jedoch wurde der Täter auf Grund von Depressionen stationär behandelt. Gegen den Vater wird im September 2010 der Prozess eröffnet. Die Anklagepunkte lauten auf fahrlässige Tötung in 15 Fällen und fahrlässige Körperverletzung in 13 Fällen.<sup>39</sup> Ihm wird vorgeworfen, dass er die beim Amoklauf benutzte Pistole, nicht vorschriftsmäßig verwahrt habe und somit gegen das Waffengesetz verstoßen habe. Im Internet hatte sich der 17-Jährige über die Amokläufe an der Columbine High School in Littleton (Colorado/USA) 1999 und am Erfurter Gutenberg-Gymnasium 2002 informiert.<sup>40</sup>

---

<sup>34</sup>Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/politik/coburg-selbstmord-nach-schuss-auf-lehrerin-1.430544>[ Stand 01.08.2010]

<sup>35</sup>Vgl. [http://www.im.nrw.de/pm/141206\\_1018.html](http://www.im.nrw.de/pm/141206_1018.html)[Stand 27.07.2010]

<sup>36</sup>Vgl. <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,449855,00.html>[Stand 02.08.2010]

<sup>37</sup>Vgl. <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,449980,00.html>[Stand 02.08.2010]

<sup>38</sup>Vgl. <http://www.zeit.de/online/2009/11/amoklauf-baden-wuerttemberg>[ Stand 22.07.2010]

<sup>39</sup>Das Gerichtsverfahren war bei Abgabe der Diplomarbeit noch nicht abgeschlossen

<sup>40</sup>Vgl.<http://www.swp.de/ulm/nachrichten/suedwestumschau/art4319,393439>[ Stand 03.08.2010]

Am 11.05.2009 verletzt eine 16 jährige Schülerin eines Gymnasiums eine Mitschülerin mit einem Kurzschwert. Diese hatte die Täterin bei Vorbereitungen für einen geplanten Amoklauf auf einer Schultoilette gestört.<sup>41</sup> Daraufhin floh die Täterin und unternahm einen erfolglosen Selbstmordversuch. Mögliche Tatwaffen wären selbstgebaute Brandsätze und eine Schreckschusspistole gewesen. Die Staatsanwaltschaft hat die Schülerin wegen versuchten Mordes in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung, Vorbereitung einer Sprengstoffexplosion und Verstoßes gegen das Waffengesetz angeklagt. Im November 2009 wurde die Täterin wegen versuchten Mordes zu einer Jugendstrafe von fünf Jahren verurteilt.<sup>42</sup>

Am 17.09.2009 verletzt ein 18 jähriger Schüler an einem Gymnasium in Ansbach 13 Schüler und zwei Lehrer. Tatwaffen waren Molotowcocktails, ein Beil, ein Hammer und mehrere Messer. Anschließend unternahm er drei erfolglose Selbstmordversuche innerhalb der Schule. Der Täter wurde zu einer Jugendhaft von neun Jahren, sowie der zeitlich unbefristeten Unterbringung in einer Psychiatrie verurteilt. Der Täter wurde des versuchten Mordes in 47 Fällen, versuchten Totschlags, gefährlicher Körperverletzung in 12 Fällen, Körperverletzung in vier Fällen, versuchter schwerer Brandstiftung und versuchter Nötigung für schuldig gesprochen. Ein Gutachter diagnostizierte bei dem Täter eine schizoide Persönlichkeitsstörung. Im Laufe der Ermittlungen fanden Polizeibeamte ein 86 Seiten langes Dokument auf dem Laptop des Täters. Darin nannte er Hass auf die Institution Schule und die gesamte Menschheit als Motiv für den Amoklauf. Bereits seit der 9. Klasse soll der Täter sich mit Gedanken an einen Amoklauf an dieser Schule beschäftigt haben.<sup>43</sup>

Am 18.02. 2010 in Ludwigshafen sticht ein 23 jähriger ehemaliger Schüler in einer Berufsschule seinen ehemaligen Lehrer mit einem Messer nieder, der wenige zeit später der Verletzung erliegt. Anschließend zündet der Täter Bengalofeuer und schießt mit einer Schreckschusspistole um sich. Als Motiv nannte der Täter Wut über die schlechte Benotung des Lehrers während seiner Schulzeit. Ab dem 28. September wird der Täter sich wegen Mordes vor Gericht verantworten müssen.<sup>44</sup> Ende Oktober 2010 wurde der Täter, wegen Mordes, zu einer 14 jährigen Freiheitsstrafe, sowie zur Unterbringung in der Psychiat-

---

<sup>41</sup>Vgl. <http://www.kanal.8.de/default.aspx?ID=3918&showNews=76270> [Stand 24.07.2010]

<sup>42</sup>Vgl. <http://www.welt.de/vermischtes/article7177693/Amok-Schuelerin-muss-in-Psychiatrie.html> [Stand 03.08.2010]

<sup>43</sup>Vgl. <http://www.br-online.de/studio-franken/aktuelles-aus-franken/amoklauf-ansbach-DID1253269365315/gewalttat-ansbach-2010-kw17-ID1253171576666.xml> [Stand 04.08.2010]

<sup>44</sup>Vgl. <http://www.swr.de/nachrichten/rp/-/id=1682/vv=standard/nid=1682/did=6697236/ebud9e/index.html> [Stand 03.08.2010]



rie, auf Grund einer diagnostizierten Persönlichkeitsstörung, verurteilt. Gegen das Urteil der 14 jährigen Freiheitsstrafe, wegen Mordes, wurde Revision eingelegt, somit ist dieses noch nicht rechtskräftig.<sup>45</sup>

#### 1.4. Auswertung

Insgesamt konnten 10 Fälle von School- Shootings in Deutschland ermittelt werden. Die folgende Darstellung veranschaulicht das Auftreten und die Häufigkeit vom ersten Fall im Jahre 1999 bis zum Herbst des Jahres 2010.

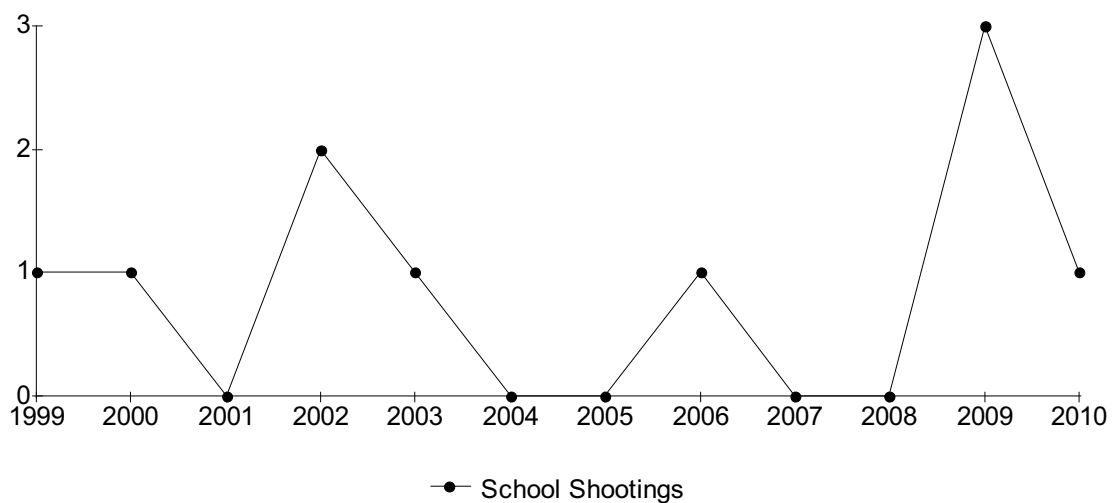


Abbildung 3

Davon ereigneten sich vier Fälle in Gymnasien, drei in Realschulen, zwei in weiterführenden Berufsschulen und einer in einem Realschulinternat.

Bei den Tätern handelte es sich bei Tatereignis in sechs Fällen um ehemalige Schüler und in vier Fällen um gegenwärtige Schüler der Bildungseinrichtung, wie Abbildung 4 veranschaulicht.

Die Gruppe der ehemaligen Schüler umfassen zwei Schulverweise und vier reguläre Schulabgänge, wovon einer ohne erfolgreichen Abschluss erfolgte. Die Gruppe der ehemaligen Schüler wird durch Abbildung 5 verdeutlicht.

<sup>45</sup> Vgl. <http://sueddeutsche.de/panorama/ludwigshafen-nach-lehrermord-haftstrafe-fuer-exschueler-1.1014171> [Stand 25.10.2010]

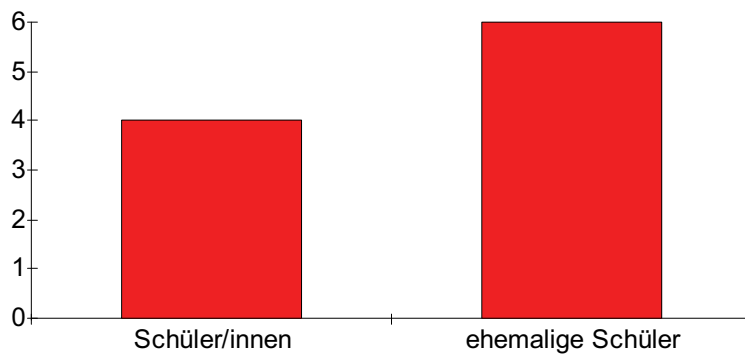


Abbildung 4

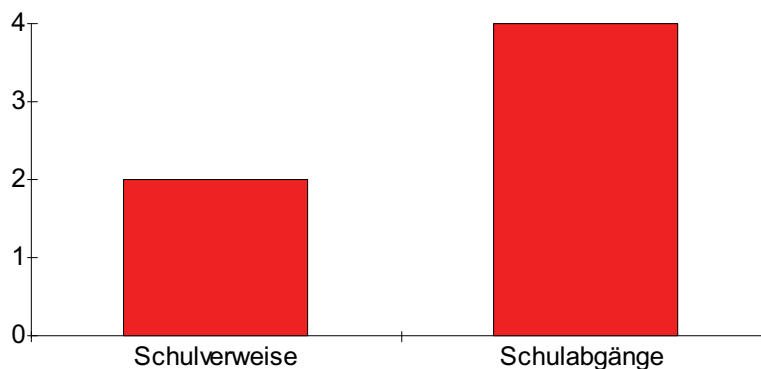


Abbildung 5

Die Täter waren in neun Fällen männlich, in einem weiblich. Die Altersspanne bei Tatergebnis lag zwischen 15 und 23 Lebensjahren. Abbildung 6 zeigt die genaue Altersverteilung. Eine Häufung der Taten findet sich bei dem 16. Lebensjahr mit drei Fällen und bei dem 18. Lebensjahr mit zwei Fällen. Das Durchschnittsalter beträgt für Deutschland damit genau 18 Jahre bei der Tatdurchführung. Nach Auswertung weltweiter Fälle von School-Shootings betrug das Durchschnittsalter der Täter im Jahr 2004 15,6 Jahre.<sup>46</sup> Somit ist das durchschnittliche Alter in Deutschland im Jahr 2010 um 2,4 Jahre höher als der errechnete Wert der weltweiten School-Shootings. Da bisher keine neueren Angaben vorliegen, kann derzeit nicht überprüft werden, ob die Täter generell älter bei der Tatausführung sind, als noch vor sechs Jahren, oder der höhere Altersdurchschnitt nur für Deutschland zutrifft.

---

<sup>46</sup>Vgl. Robertz 2004, S. 75

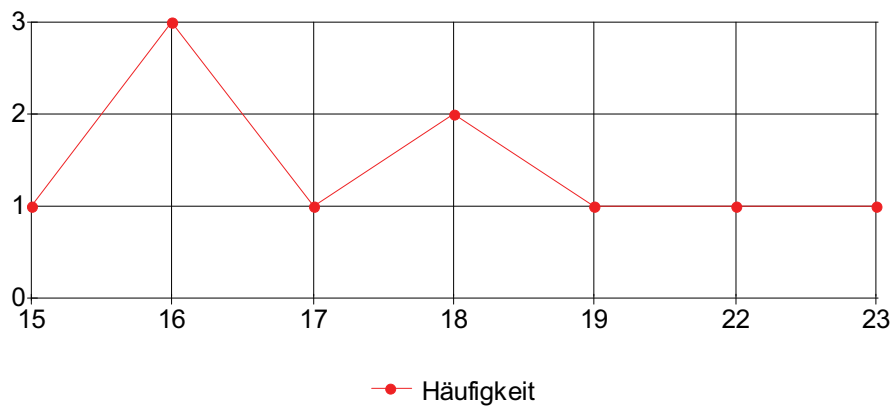


Abbildung 6

Während der Tatdurchführung handelte es sich in allen Fällen um allein agierende Einzeltäter.

Alle verwendeten Waffen und Gegenstände stellten für die Opfer bzw. potenziellen Opfer eine tödliche Bedrohung dar. Das eingesetzte Bengalofeuer bildet an dieser Stelle keine Ausnahme. Zwar handelt es sich hierbei um legale Pyrotechnik in Form von Feuerwerk, allerdings kann dieses, bei unsachgemäßer Anwendung, schwere Verletzungen zur Folge haben und somit eine tödliche Bedrohung darstellen. Gleiches gilt für die verwendeten Schreckschusspistolen, die ebenfalls bei entsprechender Handhabung, schwere bis tödliche Verletzungen verursachen können und daher, in dieser Diplomarbeit nach Anlage 2, Unterabschnitt 2 Punkt 1.3 des Waffengesetzes §2-4 als Schusswaffe eingeordnet werden.<sup>47</sup>

Die verwendeten Tatwaffen bestanden in einem Fall aus Messern, in zwei Fällen aus einer Schusswaffe. In sieben Fällen wurden mehrere oder verschiedene Waffen eingesetzt. Die Abbildung 7 veranschaulicht die benutzten Waffen in Bezug auf die Häufigkeit ihrer Verwendung bei den School- Shootings.

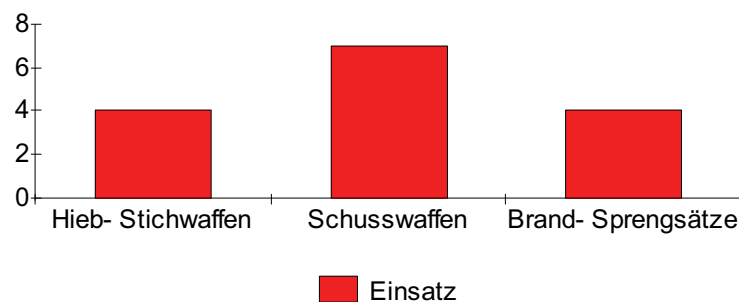


Abbildung 7

<sup>47</sup> Vgl. Waffengesetz 2010 ( Internetquelle)

Die verwendeten Waffen werden an dieser Stelle in die folgenden Kategorien eingeteilt:

1. Hieb- und Stichwaffen
2. Schusswaffen
3. Spreng- und Brandsätze

Zu den Hieb- und Stichwaffen zählen die Messer, das Kurzschwert, Beil und Hammer.

Zu den Schusswaffen zählen die verwendeten Pistolen, der Colt, die Pumpgun, die Beretta, die Vorladerwaffen und die Schreckschusspistolen, sowie die Schusswaffen über die keine genaueren Angaben vorlagen. Zu den Spreng- und Brandsätzen zählen das Bengalofeuer, die selbstgebauten Sprengsätze und die selbstgebauten Brandsätze.<sup>48</sup>

Die Abbildung 8 veranschaulicht die Gefährlichkeit der benutzten Waffen in Bezug auf die Opfer der School- Shootings.

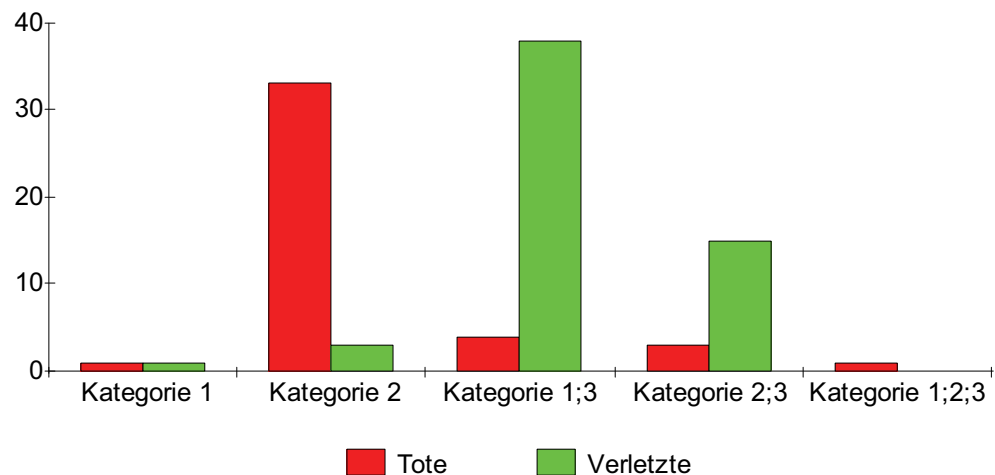


Abbildung 8

Daran wird deutlich, dass insbesondere der Gebrauch von Schusswaffen die tödlichste Bedrohung bei School- Shootings darstellt. Die Schusswaffen stammten in drei Fällen aus zum Teil legalen Waffenbesitzümern der Väter der Täter, die als Sportschützen im Schützenverein aktiv waren. In einem Fall verfügte der Täter selbst über eine Waffenbesitzkarte, da er ebenfalls in einem Schützenverein Mitglied war. In zwei Fällen handelt es sich um legal erworbene Schusswaffen. In einem Fall konnten keine genaueren Hinweise auf die Herkunft der Schusswaffe gefunden werden. In einem Fall handelt es sich um eine anscheinend illegal erworbene Schreckschusspistole. Der Erwerb einer solchen Waffe ist

<sup>48</sup> Vgl. Anlage 2 Abschnitt 1 Punkt 1. 2 und Punkt 1.3 Waffengesetz

nach Vollendung des 18 Lebensjahres legal, zum Zeitpunkt der Tatdurchführung war die Täterin jedoch erst 16 und somit nicht zum Erwerb einer solchen Waffe berechtigt.<sup>49</sup>

Bei den Tatereignissen begangen die Täter in fünf Fällen Suizid, in zwei Fällen erfolgte ein Suizidversuch und in einem Fall ein Versuch nach dem Tatereignis. In zwei Fällen erfolgten keine suizidalen Handlungen, wie Abbildung 9 veranschaulicht.

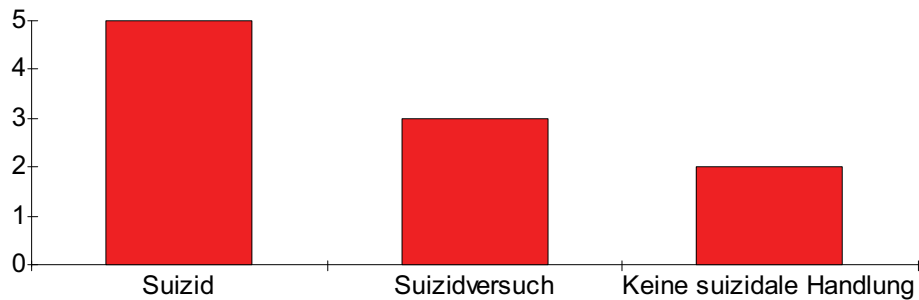


Abbildung 9

Ein Vergleich, in der Abbildung 10 zwischen klassischen Amokläufen und School- Shootings in Deutschland zeigt, dass bei klassischen Amokläufen wesentlich häufiger keine suizidalen Handlungen vorgenommen wurden, als bei School- Shootings. Somit scheint eine intensivere Selbstmordintention bei Jugendlichen und Heranwachsenden, die diese Taten begehen zu bestehen. Dennoch lässt sich nicht belegen, dass School- Shootings auf den eigenen Tod abzielen.

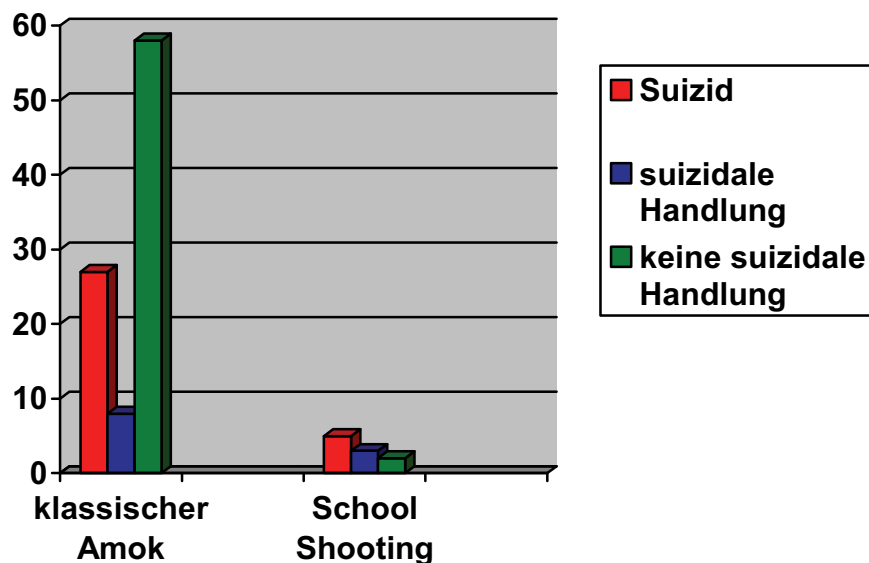


Abbildung 10

<sup>49</sup>Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Kleiner\\_Waffenschein](http://de.wikipedia.org/wiki/Kleiner_Waffenschein)

Angaben über mögliche Motive fanden sich in 7 Fällen. Davon sind die Motive in sechs Fällen auf subjektive Hass-, Rache- und Wutempfindungen, bezogen auf die jeweilige Bildungsinstitution in der die Täter unterrichtet wurden, zurückzuführen. Aus diesem Grund scheint in einem Fall das Motiv daher atypisch für School- Shootings zu sein.

Bezogen auf die Tatplanung konnten in drei Fällen keine eindeutigen Hinweise hierfür gefunden werden. In vier Fällen ist eine Tatplanung insoweit anzunehmen, da bei der Tatausführung selbstgebaute Brand- und Sprengsätze benutzt wurden bzw. benutzt werden sollten. In drei Fällen lassen die vorliegenden Informationen auf eine eindeutige, zum Teil sehr genaue und detaillierte Tatplanung schließen.

### **1.5 Relevante Rechtsvorschriften in Bezug auf School Shootings**

Sowohl der Begriff Amok, als auch School- Shooting, stellen keine juristischen Begriffe dar und weisen somit auch nicht auf bestehende Rechtsnormen im Bereich des Strafrechtes hin. Anhand der dargestellten Fälle lassen sich jedoch geltende Rechtsnormen im Bereich der Strafgesetzgebung benennen, gegen die School Shooting verstoßen. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die entsprechende Zuordnung und Bewertung, gegen welche Gesetze verstoßen wurden, erst nach Abschluss der einzelnen Gerichtsverfahren möglich ist. Dementsprechend ist im Einzelfall zu klären um welche Gesetzesverstöße es sich handelt.<sup>51</sup>

Daher kann eine juristische Einordnung von School- Shooting nur insoweit erfolgen, als dass bisherige Urteile aus abgeschlossenen Gerichtsverfahren herangezogen werden, um Auskunft darüber zu erhalten, gegen welche Gesetze School- Shootings verstoßen. Dabei ist zu beachten, dass von den 10 School- Shootings in Deutschland bisher erst drei rechtskräftige Urteile gegen die Täter gesprochen wurden. In einem Fall liegt ein Urteil gegen den Vater eines Täters vor. Ein Fall wird derzeit noch verhandelt, wobei es sich um den Vater eines Täters handelt. In einem Fall ist das Revisionsverfahren abzuwarten. In vier Fällen wurde kein Gerichtsverfahren eröffnet.

Durch die bisher ergangenen rechtskräftigen Urteile folgt, dass School- Shootings insbesondere die Straftatbestände Mord und Totschlag nach § 211 und § 212 des Strafgesetzes-

---

<sup>50</sup> Vgl. Adler 2000, S. 82; Anmerkung: Fälle mit ungewissen Ausgang wurden nicht berücksichtigt, Fälle von Tod durch Fremdeinwirkung wurden als nicht suizidale Handlung gewertet, Entwaffnungen und Selbsttötung ebenfalls.

<sup>51</sup> Vgl. Wickenhäuser / Robertz 2007, S. 9

buches darstellen. Nach § 211 Abs. 2 ist ein Mörder, wer aus Mordlust, zur Befriedigung des Geschlechtstriebes, aus Habgier oder aus niedrigen Beweggründen, heimtückisch, grausam oder mit gemeingefährlichen Mitteln, oder um eine andere Straftat zu ermöglichen oder zu verdecken, einen anderen Menschen tötet.<sup>52</sup> Um Totschlag handelt es sich dann, wenn der Täter einen Menschen tötet ohne ein Mörder zu sein.<sup>53</sup>

Dabei werden die einzelnen Rechtsbegriffe des Paragraphen 211 Abs. 2 wie folgt definiert:

Mordlust liegt dann vor, wenn der Antrieb zu der Tat allein dem Wunsch des Täters entspringt einen anderen Menschen sterben zu sehen. Zweck der Tat ist einzig die Tötung des Opfers selbst und die Freude an der Vernichtung menschlichen Lebens.<sup>54</sup>

Zur Befriedigung des Geschlechtstriebes tötet derjenige, der im Tötungsakt geschlechtliche Befriedigung sucht. Habgier bedeutet eine übersteigerte, rücksichtslose und ungezügelte Gewinnsucht. Als niedrige Beweggründe gelten verwerfliche und verächtliche anzusehende Motive des Täters.<sup>55</sup>

Heimtückisch handelt der Täter, der die Arg- und Wehrlosigkeit des Opfers zur Tötung ausnutzt. Dabei ist das Opfer dann arglos, wenn es sich zum Zeitpunkt der konkreten Tat handlung keines Angriffs auf sein Leben versieht. Wehrlos ist das Opfer, dass in folge der Arglosigkeit zu einer Verteidigung auf sein Leben außer Stande ist.<sup>56</sup>

Grausam tötet derjenige, wer dem Opfer im Rahmen der Tötungshandlung aus gefühlloser und unbarmherziger Gesinnung entweder durch die Dauer, Stärke oder Wiederholung der Schmerzverursachung besonders schwere körperliche oder seelische Qualen zufügt.<sup>57</sup>

Als gemeingefährlich gelten solche Mittel, die der Täter im Einzelfall nicht sicher beherrschen kann und deren Einsatz geeignet ist eine größere Anzahl von Menschen zu gefährden.<sup>58</sup>

Anhand dieser Definitionen und der bisherigen Informationssammlung wird deutlich, dass alle bisher aufgetretenen School Shootings in folgenden Straftatbestandsmerkmalen des §

---

<sup>52</sup>Vgl. § 211 Abs. 2 Strafgesetzbuch

<sup>53</sup>Vgl. §212 Abs. 1 Strafgesetzbuch

<sup>54</sup> Vgl. Dannecker. 2008 (Internetquelle)

<sup>55</sup> Vgl. Ebenda

<sup>56</sup> Vgl. Ebenda

<sup>57</sup> Vgl. Ebenda

<sup>58</sup> Vgl. Ebenda

211 Abs. 2. übereinstimmen: Alle Täter haben aus Mordlust oder anderen niedrigen Beweggründen gehandelt. Alle School- Shootings erfolgten heimtückisch und wurden zum Teil entweder mit gemein gefährlichen Mitteln wie Schusswaffen, Brand- und Sprengsätzen oder auch grausam durchgeführt.

Weitere Straftaten die im Zusammenhang mit School- Shootings, nach richterlichem Urteil, erfolgen können sind: Körperverletzung nach § 223, Nötigung nach § 240 und schwere Brandstiftung nach § 306a des Strafgesetzbuches.

Bezogen auf das Urteil gegen den Vater von einem der Täter, handelt es sich um einen Verstoß gegen das Waffengesetz nach § 36 Abs. 1 Aufbewahrung von Waffen oder Munition. Demnach wurden weder die erforderlichen Vorkehrungen getroffen um zu verhindern, dass die Gegenstände abhanden kommen oder Dritte diese unbefugt an sich nehmen können. Auch wurden die Schusswaffen nicht getrennt von der Munition aufbewahrt.

Die bisher verurteilten Täter wurden alle nach den geltenden Vorschriften des Jugendgerichtsgesetzes verurteilt. Dies folgt aus dem Alter der Täter, die bei der Tatausführung Jugendliche bzw. Heranwachsende nach § 1 Abs. 2 des Jugendgerichtsgesetzes waren. In zwei Fällen wurde eine Jugendstrafe nach § 18 Jugendgerichtsgesetz erlassen, in einem Fall eine Jugendhaft nach § 202 Strafvollzugsgesetz.

Bei den bisher aufgetretenen Fällen von School- Shootings handelt es sich bei den Tätern jedoch nicht nur um Jugendliche und Heranwachsende nach den gesetzlichen Bestimmungen des Jugendgerichtsgesetzes. In Anbetracht dieses Umstandes könnte die Verwendung der Begrifflichkeiten Jugendlich/ Heranwachsend in der Begriffsdefinition von School-Shootings irreführend sein.

Gerade in anbetracht der verlängerten Bildungs- und Ausbildungszeit ist zu berücksichtigen, dass Schüler/innen und Studenten/ innen oftmals das 21 Lebensjahr vor Vollendung der jeweiligen Ausbildung überschreiten. Eine Möglichkeit dieser Irritation vorzubeugen wäre, die Begriffe Jugendlich und Heranwachsend in der Begriffsdefinition durch den der Adoleszenten zu ersetzen. Adoleszenz ist ein psychologisch geprägter Begriff und meint die Übergangsphase vom Kindheitsalter zum Erwachsenenalter.



Die Phase der Adoleszenz wird mittlerweile in vier verschiedene Altersspannen unterteilt. Die frühe Adoleszenz dauert vom ca. 10. bis zum 13. Lebensjahr und ist insbesondere durch die Pubertät gekennzeichnet. Die mittlere Adoleszenz dauert vom ca. 14. bis zum 16. Lebensjahr und ist am deutlichsten vom jugendlichen Erscheinungsbild geprägt. Die späte Adoleszenz beginnt mit ca. 17 Jahren und endet bei ca. 20 Jahren und zeigt die Übergangsphänomene zum Erwachsenenalter.<sup>59</sup> Inzwischen sprechen Psychologen, Pädagogen und Soziologen auch zunehmend von der Postadoleszenz. Diese Phase beginnt bei ca. 21 Jahren und endet ca. zwischen dem 24. und 25. Lebensjahr. Die Postadoleszenz ist geprägt durch so genannte Nachreifungsprozesse. Diese entstehen im Zusammenhang mit den längeren Bildungs- und Ausbildungszeiträumen, die Bestandteil der heutigen Gesellschaft sind. Dabei ist insbesondere zu beobachten, dass der typische Erwachsenenstatus der ökonomischen Selbstständigkeit und die eigene Familiengründung, oft erst im dritten Lebensjahrzehnt erfolgt.<sup>60</sup>

Daraus ergibt sich, dass der Begriff der Adoleszenten alle Altersspannen der Täter bisheriger School- Shootings in Deutschland umfasst. Zudem unterliegt dieser Begriff keiner juristischen Definition und führt entsprechend nicht zu möglichen Missverständnissen in Bezug auf Tatmerkmale von School- Shootings.

## **2. Vergleichende Annahmen und Studien über Ursachen und Hintergründe von School- Shootings**

### **2.1. Studien zu jugendlichen Tötungsdelinquenten**

Im ersten Teil der Diplomarbeit wurde deutlich, dass Täter von School- Shootings diese Taten begehen, um andere Menschen zu töten bzw. versuchen zu töten. Welche Straftat bei einem School- Shooting genau begangen wird lässt sich jedoch erst im nach hinein feststellen.

Robertz prägte daher den Begriff der Tötungsdelinquenz durch Jugendliche, um Tötungshandlungen, die durch Jugendliche begangen werden, zu analysieren und zu erklären.<sup>61</sup> In Deutschland wurden von 1903-2002 15 Studien durchgeführt, in denen Jugendliche unter-

---

<sup>59</sup> Vgl. Flammer/Alsaker 2002, S. 34

<sup>60</sup> Vgl. Walter 2001, S. 159. (Internetquelle)

<sup>61</sup> Vgl. Robertz 2004, S. 22

sucht wurden, die versuchte oder vollendete Tötungsdelikte begangen haben. Nachfolgend werden die Ergebnisse dieser Studien dargestellt.<sup>62</sup>

Ein klassisches Profil eines jugendlichen Mörders konnte nicht ermittelt werden, da sich keine spezifischen Merkmale ausmachen ließen. Allerdings wiesen alle Jugendlichen einen hohen Grad an psychosozialen Verletzungen und biographischen Belastungen auf. In vielen Fällen standen die Täter bei der Tatausführung unter Alkoholeinfluss. Dabei war der Alkoholkonsum in der Regel weder tatbestimmend noch tatauflösend.<sup>63</sup>

Die untersuchten Täter konnten oftmals kein Motiv der Tötungshandlung benennen. Sofern sie Motive äußerten handelt es sich dabei um Scheinmotive die von den Jugendlichen nachträglich konstruiert werden um sich selbst gegenüber Rechenschaft für ihre Tat abzugeben. In den meisten Fällen wurde das Tatmotiv durch Vernehmungsbeamte, Staatsanwaltschaft, Verteidiger oder dem Gericht von außen auf den Täter zugeschrieben.<sup>64</sup>

In einigen Fällen konnte im Vorfeld der Tat eine Störung des Realitätsbezuges bestimmt werden. Diese sind als eine prinzipiell vorübergehende Störung anzusehen, die entweder Teil einer schweren aber kurz andauernden Reifungsneurose oder als kurz andauernde krankhafte seelische Störung im Sinne einer Minipsychose verstanden werden können.<sup>65</sup>

Weitere jugendtypische Merkmale bei Tötungshandlungen stellen Entwicklungsrückstände, Reifungsdissoziationen und Pubertätskrisen dar. Auch fehlende Bewältigungsmechanismen in höchst problematischen Situationen können ursächlich für Tötungshandlungen sein. Dies wird insbesondere durch den geringen Planungsgrad der Tötungsdelikte deutlich, so wurden die meisten Tötungshandlungen aus anderen geplanten Unrechtstaten heraus begangen. Das heißt die Tötungshandlungen entwickelten sich erst bei der Tatausführung eines anderen Verbrechens. Somit unterliegen Tötungshandlungen durch Jugendliche einer eigenen Tatdynamik. Dabei stellen die Kernaspekte der Handlungskette und die Flucht nach Vorn die häufigsten Tatdynamiken dar. Bei der Handlungskette handelt es sich um eine Aneinanderreihung von Handlungen, deren einzelnen Teile sich erst jeweils aus der aktuellen Situation durch die Auswirkungen der voraus gegangenen Handlung ergeben. Die Flucht nach Vorn geschieht in Situationen in den der Jugendliche derart überfordert ist,

---

<sup>62</sup> Vgl. Robertz 2004 S. 103

<sup>63</sup> Vgl. Ebenda S. 106

<sup>64</sup> Vgl. Ebenda S. 106 f.

<sup>65</sup> Vgl. Ebenda S. 107

dass er keine Handlungsoptionen sieht. Dies sind Fälle in denen der Jugendliche versucht Beweise seiner Tat zu vernichten und Zeugen zum Schweigen zubringen. Dabei handelt der Jugendliche nach einem kindlichen Impuls die Tat für sein Gewissen ungeschehen zu machen.<sup>66</sup>

In amerikanischen Studien zu Tötungshandlungen durch Jugendliche werden, anders als in deutschen Studien, die Typologie der jugendlichen Täter differenziert dargestellt. Dabei werden drei Gruppen von jugendlichen Tötungsdelinquenten und der Tötungshandlung unterschiedenen. Unterschieden werden Jugendliche die zum Tatzeitpunkt deutliche Anzeichen einer Psychose zeigten, Jugendliche die im Rahmen von einem anderen Verbrechen die Tötungshandlungen begingen und Jugendliche die als Auswirkung von Konflikten ihr Opfer töteten. Trotz dieser Ausdifferenzierung ist es nicht möglich den jeweiligen Tätergruppen spezifische Merkmale oder andere Ursachen für ihre Taten zuzuordnen.<sup>67</sup>

Der Typus „School Shooter“ kann nicht unter die bestehenden Typologien von jugendlichen Tötungsdelinquenten zugeordnet werden. Daher befassen sich seit 1999 Studien mit School Shootings als einem eigenständigen Phänomen. Dabei werden insbesondere die spezifischen Merkmale differenziert von anderen jugendlichen Tötungshandlungen analysiert. Dabei stammen diese Studien überwiegend aus den USA. Die Ergebnisse der Studien die sich insbesondere mit den Tätern befassen werden im nächsten Gliederungspunkt betrachtet.

## **2.2. Studienergebnisse zu School Shootings**

McGee und DeBernado untersuchten insgesamt 16 Fälle von School- Shootings aus den Jahren 1993-2001 in den USA, mit dem Ziel das Profil eines School Shooters zu erstellen. Demnach handelt es bei dem typischen Täter um einen männlichen Jugendlichen der im Durchschnitt 16 Jahre alt ist. Der Täter ist physisch gesund, weist aber psychische depressive bis suizidale Tendenzen auf und ist introvertiert. Die Schulleistungen sind normal bis überdurchschnittlich gut. Er stammt aus einer eher ländlichen bzw. suburbanen Umgebung. Familiäre und freundschaftliche Beziehungen erscheinen oberflächlich normal, erweisen sich aber oftmals als disfunktional und schädigend. Der Täter gilt als Außenseiter, der oftmals keine engen Freundschaften pflegt. Sofern doch enge Freundschaften bestehen, han-

---

<sup>66</sup> Vgl. Robertz S. 107f.

<sup>67</sup> Vgl. Ebenda S. 117

delt es bei diesen ebenfalls um Außenseiter, die eine nihilistische Weltansicht teilen. In keinem Fall liegt eine schwerwiegende psychische Erkrankung vor, auch gibt es keine Hinweise auf gewalttätiges Verhalten oder andere Polizeibekannte Auffälligkeiten.<sup>68</sup>

Der Täter begeht die Tat auf Grund von Rache oder dem Bedürfnis Berühmtheit zu erlangen. Bereits lange vor der Tat setzt sich der School Shooter gedanklich mit dieser auseinander und spielt mögliche Tatabläufe in Gedanken durch. Die Tatumsetzung ist dementsprechend durchdacht, gezielt ausgesucht und gut vorbereitet. Mit den Waffen die zur Tatausführung benutzt werden, ist der Täter bestens vertraut, oft stammen diese aus dem eigenen Elternhaus. Bis zu 24 Stunden vor der Tat ist der Täter zudem multiplen psychosozialen Stressoren oder tatablösenden Ereignissen ausgesetzt. Dabei kann es sich um reale oder auch fiktive Auslöser wie Verlust, Zurückweisung und Demütigung handeln. In der Regel macht der Täter vor der Tatausführung gegenüber Dritten Äußerungen die Hinweise auf seine Absicht geben. McGee und DeBernardo warnen jedoch vor einer Generalisierung ihrer Ergebnisse und wiesen daraufhin, dass das genannte Profil nicht zutreffen muss.<sup>69</sup>

Die Studie des US Secret Service und Department of Education von 2002 hatte das Ziel ein Profil von School Shootern zu erstellen, sowie die Entstehung der Tatidee und das Tatverhalten zu analysieren. Dafür wurden 37 School-Shootings von 1974-2000 untersucht. Ein eindeutiges Täterprofil konnte dabei nicht erstellt werden. Dennoch ließen sich auch in dieser Studie Gemeinsamkeiten der Täter ausmachen.<sup>70</sup>

Demnach fühlten sich die Täter vor der Tat von anderen verletzt, schikaniert oder gaben an Probleme mit einer persönlichen Niederlage, einem Status- oder Beziehungsverlust gehabt zu haben. Fast alle School Shooter haben vor der Tat an Selbstmord gedacht oder Selbstmordversuche unternommen. Die meisten Täter hatten Zugang zu Waffen und vor der Tat bereits praktische Erfahrungen im Umgang mit diesen gemacht. Zum Teil waren Mitschüler an der Tat beteiligt. Die Art der Beteiligung bestand aus Anstiftung zu der Tat selbst bis hin zu der Beschaffung von Munition und Waffen. Dabei ist jedoch unklar, ob die Mitschüler die tatsächlichen Absichten des späteren Täters kannten, und ob ihnen bewusst war, dass dieser mögliche Planungen auch realisiert.<sup>71</sup>

---

<sup>68</sup> Vgl. Robertz 2004, S. 92f.

<sup>69</sup> Vgl. Ebenda S. 93

<sup>70</sup> Vgl. Ebenda S. 97

<sup>71</sup> Vgl. Ebenda S. 98

Die Studie stellt weiter fest, dass School Shootings keine spontanen Taten sind. Die Ideen dazu wurden von den Jugendlichen oft schon Monate vorher ausgearbeitet. Meist wussten Dritte über die Planungen des späteren Täters bescheid, ohne jedoch selbst direkt von ihm bedroht worden zu sein.<sup>72</sup>

Die Studie des National Research Council der US National Academies von 2003 hatte das Ziel School- Shootings in Hinblick auf mögliche Präventionsansätze hin zu untersuchen. Dabei kam diese Studie zu dem Ergebnis, dass keiner der Täter zum Tatzeitpunkt unter Drogen- oder Alkoholeinfluss stand. Ebenfalls hatten alle Täter leichten Zugang zu Schusswaffen und Erfahrungen im Umgang mit diesen. Zudem wurde festgestellt, dass in den meisten Fällen die Eltern und Lehrer nur ein unzureichendes Verständnis von jugendlichen Erfahrungen und den subjektiven Interpretationen dieser Erfahrungen hatten. Dabei handelte es sich meist um ein fehlendes Verständnis für Versuche der Jugendlichen, Schutz vor subjektiv bedrohlichen Situationen zu finden. Diese Situationen bezogen sich insbesondere auf Ängste vor einem Statusverlust, sowie psychische und physische Übergriffe.<sup>73</sup>

Das alle Studien zu ähnlichen Ergebnissen gelangen, könnte daran liegen, dass oftmals die gleichen Fälle von School- Shootings in den verschiedenen Studien betrachtet wurden. Dementsprechend müssen diese Ergebnisse nicht zwangsläufig auf alle Täter zutreffen. Ähnlich vergleichbare Studien liegen für den deutschsprachigen Raum nicht vor. Eine Übertragbarkeit der amerikanischen Studien auf deutsche Verhältnisse ist auf Grund der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe nur eingeschränkt möglich.<sup>74</sup> In den nachfolgenden Gliederpunktpunkten werden deutschsprachige Literaturquellen angewandt, die sich zwar in wesentlichen Gesichtspunkten an den amerikanischen Ergebnissen orientieren, diese aber auswerten und somit ermöglichen, diese auf deutsche School- Shooting anzuwenden.

---

<sup>72</sup> Vgl. Robertz 2004, S. 98f.

<sup>73</sup> Vgl. Ebenda, S. 89ff.

<sup>74</sup> Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S. 34f.

## 2.3 Auswertung amerikanischer Studien in Bezug auf deutsche School- Shootings

### 2.3.1 Auswertung im Hinblick auf die Täter

In Anlehnung an amerikanische Studien hat Robertz die Tätermerkmale von School-Shootings zusammengefasst und benennt folgende Tätermerkmale:

Bei den Tätern handelt es sich um Jugendliche, die keine schwerwiegenden psychischen Störungen aufweisen, aber in der Regel depressive Symptome zeigen, die bis hin zu Selbstmordversuchen führen können. Die Täter sind entweder introvertierte Einzelgänger, oder aber erachten bestehende Beziehungen, aus ihrer subjektiven Sicht heraus, als nicht trag- und funktionsfähig. Die Tat wird über einen längeren Zeitraum hinweg geplant. Oftmals macht der Täter kurz vor der Tatdurchführung Andeutung oder Drohungen gegenüber Dritten. Direkt vor Tat erleben Täter schwere persönliche Niederlagen, die als Auslöser zur Realisierung der Tatplanung gelten.<sup>75</sup>

Lempp beschreibt, dass jugendliche Amokläufer zu bestimmten Zeiten innerhalb der Tatplanung und Ausführung, Schwierigkeiten haben Phantasievorstellungen und Realität zu trennen. Dabei handelt es sich nicht um eine Psychose, da diagnostische Merkmale nicht erfüllt sind und diese Schwierigkeiten nur kurz auftreten. Das Erleben des Jugendlichen ähnelt in solchen Situationen eher einer extrem kurz auftretenden Schizophrenie. Aus diesem Grund beschreibt Lempp diesen Zustand als „Minutenschizophrenie“<sup>76</sup>. In diesem Zustand ist es dem Jugendlichen nicht möglich aus seinen realistisch wirkenden Phantasievorstellungen in die Realität zurückzufinden. Die Minutenschizophrenie weist damit Ähnlichkeiten mit dem Realitätsverlust bei anderen jugendlichen Tötungsdelinquenten auf, wobei sich diese jedoch nicht in einer Phantasievorstellung verlieren.<sup>77</sup>

Bezogen auf die depressiven Tendenzen der Täter ist zunächst anzuführen, dass sich Depressionen in der Adoleszenz kaum von Depressionen im Erwachsenenalter unterscheiden. Der Begriff Depression bezeichnet dabei allerdings nicht mehr nur die klinische Störung im Sinne einer Majordepression, sondern beinhaltet auch mildere Formen von depressiver Verstimmung. Es gibt Hinweise darauf, dass in den letzten Jahrzehnten, die Prävalenzraten

---

<sup>75</sup> Vgl. Wickenhäuser/ Robertz 2007, S. 31

<sup>76</sup> Lempp zit. nach Robertz 2004, S. 193

<sup>77</sup> Vgl. Wickenhäuser/ Robertz 2007, S. 32

von Depressionen in der Adoleszenz deutlich zugenommen haben.<sup>78</sup> Bisherige Daten aus Studien lassen darauf schließen, dass insbesondere depressive Verstimmungen bei Adoleszenten weit verbreitet sind. So berichtet etwa jeder vierte Junge und jedes dritte Mädchen im Jugendalter von depressiven Verstimmungen.<sup>79</sup>

Weitere Untersuchungen in dem Bereich weisen daraufhin, dass depressive Symptome und das Einzelgängertum von jugendlichen Tätern mit einander korrelieren. So fanden sich bei Schülern/ und Schülerinnen, die angaben keinen besten Freund zu haben, signifikant höhere depressive Tendenzen, als bei Gleichaltrigen die über eine feste Freundschaft verfügen.<sup>80</sup> Zugleich berichten Jugendliche mit depressiven Symptomen, häufiger als nicht depressive Jugendliche, von Gleichaltrigen zurückgewiesen und isoliert zu werden. Gleichzeitig schätzen sie ihre Fähigkeiten zur Problem- und Konfliktlösung mit anderen Jugendlichen als sehr gering ein. Zudem sind sie sozial weniger aktiv und verbringen wesentlich mehr Zeit mit Tagträumen als Gleichaltrige, die keine depressiven Symptome aufweisen.<sup>81</sup> Dabei lässt sich nicht beantworten, ob diese Tagträume durchweg schöne Träumereien sind, oder ob möglicherweise auch Gewaltphantasien in diesen präsent sind.

Daraus lässt sich ableiten, dass die von Lempp beschriebene 10 Minuten Schizophrenie bei jugendlichen Amokläufern und die von Robertz beschriebenen Tätermerkmale der depressiven Tendenzen und des Einzelgängertums, nicht isoliert von einander betrachtet werden sollten. Die vorliegenden Informationen lassen als eine Möglichkeit schlussfolgern, dass das Einzelgängertum aus depressiven Tendenzen heraus erfolgt und die intensiven Tagträumereien schließlich in der von Lempp beschriebenen Schizophrenieform gipfeln.

### **2.3.2 Tatplanung und Ausführung**

In amerikanischen Studien wurde festgestellt, dass alle School Shooter detaillierte Tatpläne besaßen und ausgearbeitet hatten. Dabei konnte in allen Fällen eine Planungsphase ermittelt werden, die von einem Tag bis hin zu einem Jahr vor der Tatausführung andauerten. Die Auswertung in dieser Diplomarbeit konnte lediglich in drei Fällen keine Hinweise auf Tatplanungen finden, dies ist jedoch kein Beleg dafür, dass nicht doch Tatplanungen stattgefunden haben. In Bezug auf die Tatplanung verweist ein Grossteil der deutschsprachigen

---

<sup>78</sup> Vgl. Flammer/ Alsaker 2002, S. 269

<sup>79</sup> Vgl. Ebenda S. 271

<sup>80</sup> Vgl. Ebenda. S. 205

<sup>81</sup> Vgl. Ebenda S. 274

Literatur auf amerikanische Einzelfälle, sofern deutsche Einzelfälle dargestellt werden, handelt es sich dabei um School- Shootings, bei denen im Rahmen dieser Diplomarbeit bereits eine intensive Tatplanung festgestellt wurde.<sup>82</sup>

Als Anzeichen einer längerfristigen Tatplanung gelten das ruhige und konzentrierte Vorgehen der Täter bei der Tatausführung. Während der Tatausführung agieren die Täter wenig emotional und töten oder verletzen zunächst gezielt Personen die im Vorfeld bewusst ausgewählt wurden. Auch die Auswahl der Tatwaffen lässt zum großen Teil darauf schließen, dass diese nicht zufällig zur Verfügung standen, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg angeschafft oder selbst gebaut wurden.<sup>83</sup>

Für den zeitlichen Tatverlauf von School- Shootings wurde ein eigenständiges Modell entworfen, dass die Tatplanungsphase in zwei Stadien, die Vortatphase und die Entschlussphase unterteilt. In der Vortatphase weisen die Betroffenen bestimmte Persönlichkeitsmerkmale oder auch psychische Vorbelastungen auf. Diese können dazu führen das durch verschiedene negative Erlebnisse, z.B. durch Ablehnung von Gleichaltrigen, oder andere Formen von subjektiv erlebter Isolation, Rache und Gewaltphantasien bei dem Betroffenen ausgelöst werden. Die Entschlussphase wird schließlich durch ein als Verlust erlebtes Ereignis eingeleitet. Daraufhin wird die Tat konkret geplant und gedanklich vorbereitet. Dabei scheint die Verfügbarkeit von Waffen eine Grundbedingung der endgültigen Tatumsetzung zu sein.<sup>84</sup>

Die Auswertung deutscher School- Shootings zeigt, dass Schusswaffen in 46,7 % der Fälle genutzt wurden. Damit sind in Amerika, wie auch in Deutschland, Schusswaffen die gebräuchlichste Waffenart bei School- Shootings. In Deutschland durchgeführte Studien zeigen, dass ein nicht zu unterschätzender Anteil an Schülern potenziell gefährliche Waffen mit zur Schule nehmen. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Messer. Von diesen wird anscheinend jedoch kein Gebrauch gemacht, weder in Form von Verletzung noch Bedrohung anderer Personen.<sup>85</sup>

---

<sup>82</sup> Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S. 64 oder auch Waldrich 2007, S. 23; 42

<sup>83</sup> Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S. 65

<sup>84</sup> Ebenda S. 77

<sup>85</sup> Vgl. Ebenda S. 110



### 2.3.3 Soziokultureller Hintergrund

Amerikanische Studien konnten belegen, dass School- Shootings überwiegend in ländlichen und suburbanen Umgebungen auftreten. Ähnliche Befunde gelten für Deutschland, da School- Shootings überwiegend in kleinen bis mittelgroßen Städten auftreten, in Großstädten hat bisher kein School Shooting statt gefunden. In Amerika führte dies zu Vermutungen darüber, dass Einwohner in kleineren Gemeinden stärkeren Konformitätsdruck ausgesetzt sind, als Einwohner von Großstädten. Dies ist auf das engere soziale Gefüge in kleinen Gemeinden zurückzuführen. So werden als Kränkungen empfundene Erlebnisse möglicherweise für den Betroffenen noch schwerwiegender sein, da diese vielen Menschen der Gemeinde bekannt werden. Zudem bestehen kaum Alternativen einen anderen Freundeskreis aufzubauen. Trotz ähnlicher Befunde, kann diese bisher ausschließlich amerikanische Vermutung, nicht ohne weiteres auf Deutschland übertragen werden.<sup>86</sup>

Im Vergleich zu anderen Tötungsdelinquenten, weisen School Shooter keinen hohen Grad an psychosozialen Verletzungen und biographischen Belastungen auf. Somit scheinen auch die allgemeinen Risikofaktoren für Tötungsdelikte, bei School- Shootings keinen Zusammenhang aufzuweisen. Bisherige Untersuchungen zu deutschen School Shootern ergaben, dass diese überwiegend aus finanziell gutsituierten und vollständigen Elternhäusern stammen. Allerdings scheint den Tätern ein großer Freiraum gelassen zu werden, während sich das elterliche Interesse insbesondere auf die schulischen Leistungen konzentriert und weniger auf das Kind an sich.<sup>87</sup>

## 2.4 Bedingungsrahmen Schule

Der Begriff School- Shooting beschreibt den Ort des Tatgeschehens. Dennoch gibt es bisher wenige Untersuchungen, die die Institution Schule als Bedingungsrahmen für diese Taten näher analysieren. Waldrich sieht in dem bestehenden deutschen Schulsystem einen Mitverursacher für School- Shootings und verdeutlicht diese These an wesentlichen Aspekten des Schulwesens. Von zentraler Bedeutung ist dabei der Leistungsbegriff, der ausschließlich auf intellektuelle Leistungen der Schüler reduziert ist. Diese Form von Leistungserbringung zwingt Schüler zu einer rigorosen Anpassung an Regelungen und Verhaltensweisen des Schulwesens. Die Anpassung muss auf vielfältige äußere Zwänge erfolgen.

---

<sup>86</sup> Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S. 42 f.

<sup>87</sup> Ebenda S. 44 f.

Waldrich benennt insbesondere den frühen Unterrichtsbeginn, die Klassengrößen und die Lernbedingungen mit denen die Schüler konfrontiert sind.<sup>88</sup>

Nach seiner Auffassung sind „Schulamokläufer allesamt schlecht angepasste Schüler.“<sup>89</sup> Als angepasste Schüler gelten, nach Waldrich, solche die unter den genannten Bedingungen so tun, als seien sie im Unterricht aufmerksam und geistig anwesend. Nicht angepasste Schüler hingegen würden unter den gegebenen Umständen den Unterricht stören und Disziplinprobleme zeigen. Den „Schulamokläufer“ beschreibt er als einen Schüler der kaum auf sich aufmerksam macht und zu dem Lehrer wie auch Mitschüler kaum einen Zugang haben.<sup>90</sup> Offen bleibt dabei allerdings, wie sich das schlechte Angepasstsein der Täter, an die Schulbedingungen äußert.

Eine von Robertz erstellte Zeitleiste aller bekannten weltweiten School- Shootings von 1997-2003, zeigt eine Häufung der Taten, insbesondere in Amerika, die in den Zeitraum der Vorzeugnisse fallen.<sup>91</sup> Waldrich folgert daraus, das schlechte Noten eine Kränkung und Demütigung der Täter darstellen, die zu den auslösenden Faktoren eines School- Shootings zählen können, und entsprechend des Tatplanungsmodells in die Entschlussphase überleiten. Ähnliches gilt ebenfalls für Schulverweise. School Shooter die durchschnittliche bis gute Zensuren aufweisen, sehen sie sich demnach dennoch selbst als schulische Verlierer.<sup>92</sup>

Der Aspekt des subjektiv erlebten Gefühls des Verlierens scheint bei School- Shootings durchaus relevant. Die Auswertung der bisherigen Fälle zeigt, dass in 7 Fällen die Schüler quasi etwas verloren haben, dass eindeutig auf schulische Leistungen zurückzuführen ist. Hierbei handelt es sich unter anderem um die Versetzung, den erfolgreichen Schulabschluss oder aber abgelehnte Bewerbungen.

Dabei ist zu beachten, dass Deutschlands Schulsystem ein sehr selektives System ist. Im Regelfall entscheidet sich nach einer vierjährigen Grundschulzeit, welche Schulform ein Schüler anschließend besucht. Dementsprechend erfolgt eine Selektion der Schüler auf die verschiedenen Sekundarstufen. Bei dieser Selektion sollte das individuelle Leistungspotenzial des Kindes darüber entscheidend sein, welche Schulform diesen am ehesten gerecht

---

<sup>88</sup> Vgl. Waldrich 2007 S. 90f.

<sup>89</sup> Zit. nach Waldrich 2007, S. 91

<sup>90</sup> Vgl. Ebenda S. 92ff.

<sup>91</sup> Vgl. Robertz 2004, S. 79

<sup>92</sup> Vgl. Waldrich 2007, S. 104

wird. Es ist jedoch belegt, dass die Bildungschancen eines Kindes mit dem Sozialstatus und formalen Ausbildungsstand der Eltern verknüpft ist.<sup>93</sup> Besonders deutlich wird die Selektion im Vergleich von Gymnasien und Hauptschulen. Bei 50% der Schülerschaft auf Gymnasien gehören Eltern der oberen Dienstklasse an, während bei 40% der Schülerschaft auf Hauptschulen die Eltern selbst über einen niedrigen Ausbildungsstand verfügen.<sup>94</sup>

In der Konsequenz bedeutet dies, dass Schüler die auf Grund eines ähnlichen Leistungspotenzials einen ähnlichen Notendurchschnitt haben, auf unterschiedliche Schulformen wechseln, da sie einen anderen familiären Hintergrund aufweisen. Demnach kommen grundsätzlich zwei Arten in Betracht, weshalb sich Schüler als schulische Verlierer fühlen könnten. Die eine Art kommt bei Schüler zu tragen, die trotz eines hohen Risikos zu scheitern auf eine Schulform wechselt, um mindestens den Bildungsstand der Eltern zu erreichen. Es ist somit also durchaus möglich, dass solche Schüler unter weit größerem Schulstress als Mitschüler stehen, da ein beträchtliches Risiko besteht, den Anforderungen nicht gerecht zu werden. Somit stehen diese Schüler vermutlich unter weit größeren Versagensängsten als andere Mitschüler.<sup>95</sup> Unter die andere Art fallen die Schüler, die auf eine Schulform wechseln, in der sie den entsprechenden Anforderungen vermutlich ohne Versagensängste gerecht werden können. Aber auch diese können sich als schulische Verlierer fühlen, da sie wissen wie wichtig eine gute Schulbildung für ihre spätere berufliche Zukunft ist.<sup>96</sup> Besonders Schüler, die unsicher sind ihren Schulabschluss, ungeachtet der besuchten Schulform zu erreichen, blicken pessimistisch in ihre eigene Zukunft.<sup>97</sup>

In Betracht der Tatsache, dass die Schülerzahlen aller Schulformen in Deutschland im Jahr 2007 bei fast 12 Millionen lagen, scheinen derartige schulische Versagensängste kaum als Auslöser für School- Shootings gelten zu können.<sup>98</sup> Vielmehr scheinen bestätigende Versagens- bzw. Verliererängste in Form von schlechten Noten, Schulverweisen oder abgelehnten Bewerbungen, als eine Art von Verlusterlebnis im Vorfeld eines School- Shootings zu wirken. Doch erst vor dem Hintergrund mangelnder Bewältigungsstrategien und

---

<sup>93</sup>:Vgl. Stompe 2010, S. 1 (Internetquelle)

<sup>94</sup> Vgl. Ebenda S. 9

<sup>95</sup>Vgl. <http://www.zeit.de/2008/12/C-Studie-Bildungschancen>

<sup>96</sup> Vgl. Flammer/ Alsaker 2002, S. 235

<sup>97</sup>Vgl. Shell Jugendstudie 2010 (Internetquelle)

<sup>98</sup>Vgl. Statistisches Bundesamt 2010 (Internetquelle)

geringer sozialer Unterstützung können derartige Erfahrungen nicht in angemessener Art und Weise verarbeitet werden.<sup>99</sup>

## **2.5 Zusammenfassende Darstellung der Risikofaktoren**

In den bisherigen Gliederungspunkten wurde deutlich, dass School- Shootings einer multifaktoriellen Beeinflussung unterliegen. Die zentralen Risikofaktoren bilden dabei depressive Tendenzen, wobei das Empfinden von Verstimmungen bis hin zu suizidalen Handlungen reicht. Ein weiterer Risikofaktor liegt in einer subjektiv erlebten Opferrolle von Mobbing, Zurückweisungen und anderen Demütigungs- und Kränkungserfahrungen, die als unmittelbare Ursache und Auslöser von School- Shootings gesehen werden. Gewalthaltige Phantasien bilden eine zentrale Funktion der Tatplanung, die im Laufe der Zeit raumgreifender werden und an Ausgestaltungen zunehmen und auf die dann Handlungsvorbereitungen oder Teilumsetzungen folgen. Kritische Lebensereignisse und Verlusterfahrungen, die vor dem Hintergrund fehlender Bewältigungsfähigkeiten und mangelnder sozialer Unterstützung nicht angemessen verarbeitet werden können, führen schließlich zur vollständigen Tatumsetzung.<sup>100</sup>

## **3 Erklärungsansätze und Theorien zur Tatentstehung- und Durchführung von School- Shootings**

In diesem Gliederungspunkt werden verschiedene Theorien vorgestellt, die sich mit Erklärungsansätzen der Tatentstehung und Durchführung von School- Shootings befassen.

### **3.1 Relevante Aggressionstheorien**

In der bisherigen Diplomarbeit wurde bereits deutlich, dass es sich, bei School- Shootings, um gezielte und geplante Tötungen bzw. Tötungsversuche handelt. Einen entsprechenden Zugang zur Erklärung dieser Taten bieten Aggressionstheorien. Robertz benennt drei relevante Theorien, mit denen sich Tötungshandlungen durch Jugendliche erklären lassen.<sup>101</sup>

Dazu zählt zunächst die Triebtheorie. Danach ist aggressives Verhalten ein angeborenes bzw. instinktives Verhalten des Menschen, wobei das gesamte menschliche Verhalten auf

---

<sup>99</sup> Vgl. Scheithauer/ Bondü 2007 S. 61

<sup>100</sup> Vgl. Ebenda S. 85ff.

<sup>101</sup> Vgl. Robertz 2004, S. 33f.

die komplexe Wechselwirkung des Lebens- und des Todestriebes zurück zu führen ist. Der Aggressionstrieb soll dabei das Ich des Menschen vor der Intensität des Todestriebes schützen, indem diese Energien nach außen und damit gegen andere Personen gerichtet werden. Somit dient der Aggressionstrieb der Erhaltung des Individuums.<sup>102</sup>

Weiter benennt Robertz die Frustrations- Aggressions- Hypothese von Dollard und Miller. Demnach sind Aggressionen, Reaktionen auf Frustrationen. Dabei folgt auf jede Frustration eine Aggression. Aggressionen treten aber auch ohne frustrierende Ereignisse auf. Daher erweiterte Berkowitz den Kern der Hypothese dahingehend, dass sofern ein Hindernis auf dem Weg zu der Zielerreichung auftritt, dies eine emotionale Aggression zur Folge haben könnte. Das Auslösen der Aggression ist dabei von weiteren Faktoren abhängig, dazu gehören die individuellen Interpretationen der Frustration, das Verhaltensrepertoire des Betroffenen und die subjektiv empfundenen Aggressionshemmungen die auf die Situation Einfluss nehmen.<sup>103</sup>

Als dritten Erklärungsansatz benennt Robertz den lernpsychologischen Ansatz, wonach aggressives Verhalten erlernt wird. Dies geschieht durch Imitation aggressiven Handelns eines Vorbildes. Dabei wird durch erfolgreichen Einsatz des gezeigten Verhaltens ein Verstärkereffekt ausgelöst. Zum Teil werden diese Verstärkereffekte auch durch das Fehlen von negativen Konsequenzen auf das gezeigte Verhalten hervorgerufen.<sup>104</sup>

Neuere aggressionstheoretische Ansätze beziehen zunehmend die Kognition in aggressive Handlungen mit ein. Dabei handelt es sich um Prozesse der Informationsaufnahme und der Informationsverarbeitung.<sup>105</sup>

Die kognitive Motivationstheorie der Aggression von Konrad beschreibt ein Motivationssystem, das aus einer Annäherungs- und einer Vermeidungskomponente besteht. Die Annäherungskomponente wird auch als Aggressionsmotiv, die Vermeidungskomponente als Aggressionsvermeidungsmotiv bezeichnet. Demnach ist eine feindselige Aggression als motivierte Handlung anzusehen, die somit zielgerichtet und anreizgesteuert ist und dabei zugleich auf eine Drangkomponente hinweist, die als ungesteuert und nicht kontrollierbar gilt. Ziel des Aggressionsmotivs ist es, durch eine aggressive Handlung die Frustrations-

---

<sup>102</sup> Vgl. Ebenda S. 33

<sup>103</sup> Vgl. Ebenda S. 33

<sup>104</sup> Vgl. Northoff 1996, S. 417

<sup>105</sup> Vgl. Fischer 2007, S. 16

quelle zu schädigen oder zu eliminieren, um den ursprünglich entstandenen Ärgerereffekt zu mindern oder aufzulösen. Das Aggressionsvermeidungsmotiv ist während der gesamten aggressiven Handlung ebenfalls aktiv und kann somit den aggressiven Handlungsakt hemmen. Sofern das Handlungsergebnis mit und das angestrebte Ziel übereinstimmen, wird das Motivationssystem deaktiviert.<sup>106</sup>

Nach Selg stellen Aggressionen einen primitiven und kurzfristigen Problemlösungsversuch dar. Dabei gehen Kognitionen den Aggressionen voraus, begleiten diese und folgen diesen nach. Dabei können die kognitiven Leistungen ab einem bestimmten affektiven Erregungszustand sinken und dadurch beeinträchtigt sein.<sup>107</sup>

Dutschmann beschrieb die Auswirkungen von Erregungen auf das Erleben und Verhalten von Kindern und Jugendlichen. Demnach bewirkt eine hohe Erregung erhebliche Einschränkungen der kognitiven Fähigkeiten. Im Zustand emotionaler Erregung erhalten äußere Reize eine erhöhte Intensität, so dass selbst geringfügige Frustrationen Aggressionen und somit Gewalt auslösen können. Moralische Hemmungen und konkrete Strafandrohungen seien in dem Moment nicht handlungsrelevant. Die Aggressionshandlung erfolgt unreflektiert, automatisch und somit unbewusst.<sup>108</sup>

In Experimenten stellten Berkowitz und LePage fest, dass die bloße Anwesenheit von Schusswaffen die Wahrscheinlichkeit aggressiver Handlungen bei verärgerten Probanden erhöht. Ähnliche „Waffeneffekte“ zeigte eine Untersuchung von Anderson, Benjamin und Bartholow. Bei Versuchspersonen wurde festgestellt, dass sich aggressive Gedanken im Gedächtnis regen, sofern Fotos oder Begriffe aus dem Wortfeld „Waffe“ verwendet wurden. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die im Gedächtnis verankerten aggressionsrelevanten Konzepte durch bestimmte Hinweisreize situativ angeregt werden. Buschmann stellte weiter fest, dass gewalthaltige Medien und Videospiele ähnliche kognitive Effekte anregen. Weitere situative Auslöser für menschliche Aggression stellen Provokationen, insbesondere verbale und körperliche Angriffe dar, die somit Frustrationen in Anknüpfung an die Frustrations- Aggressionshypothese auslösen.<sup>109</sup>

---

<sup>106</sup> Vgl. Fischer 2007, S. 16

<sup>107</sup> Vgl. Ebenda s.16

<sup>108</sup> Vgl. Ebenda S. 17

<sup>109</sup> Vgl. Ebenda S. 17

Während die Triebtheorie und die Frustrations- Aggressions- Hypothese Aggressionen als eher reaktive, emotionale und damit kaum zu kontrollierbare Einflüsse ansehen, geht die Lerntheorie davon aus, dass Aggressionen und damit auch Gewalthandlungen zielgerichtet und beabsichtigt sind.<sup>110</sup> Somit wird zwischen impulsiver Aggression, der emotionsgeleiteten Aggression, und der instrumentellen Aggression, der wissensbasierten und zielgesteuerten Aggression unterschieden.<sup>111</sup> Die kognitive Motivationstheorie verbindet die Kernideen der Trieb- und Lerntheorien und ergänzt diese um den Einfluss der Kognitionen auf aggressive Handlungen. Darauf aufbauend beschreiben Selg und Dutschmann inwieweit die kognitiven Leistungen durch emotionale Erregungen beeinträchtigt sein können und somit selbst Einfluss auf aggressive Handlungen nehmen. Die beschriebenen Experimente und Untersuchungen weisen auf verschiedene situative Auslöser hin, die zu Aggressionen führen können.

Daran wird deutlich, dass es sich bei School- Shootings um instrumentale Gewalthandlungen handelt, wobei das Ziel aus dem Verletzen und Töten der Opfer besteht. Aus diesem Grund scheint die kognitive Motivationstheorie im Zusammenhang mit möglichen situativen Auslösern am ehesten geeignet, um einen Erklärungsansatz für School- Shootings zu bieten. Allerdings wird auch deutlich, dass es sich um sehr allgemein gehaltene Theorien handelt, die somit nicht tatsächliche Ursachen und extreme Gewalthandlungen wie School-Shootings erklären können.

## **3. 2 Kontrolltheorien**

### **3.2.1 Soziale Kontrolltheorie**

Kriminologische Kontrolltheorien gehen von dem Ansatz aus, dass das Verletzen von gesellschaftlichen Normen keine Abweichung, sondern den Regelfall des menschlichen Handelns darstellt und sich der Mensch somit in einem devianten Normalzustand befindet. Dieser deviante Normalzustand wird erst durch die soziale Bindung an die Gesellschaft aufgegeben. Nach Hirschis sozialer Kontrolltheorie wird die soziale Bindung durch ein Konformitätsband gebildet, das aus vier Kernfaktoren besteht. Diese Faktoren bestehen aus emotionalen Bindungen, dem Gefühl der Verpflichtung, der Einbindung in Tätigkeiten und dem Glauben an bestimmte Werte. Je intensiver diese einzelnen Faktoren bei einem

---

<sup>110</sup> Vgl. Robertz 2004, S. 33 f

<sup>111</sup> Vgl. Zimbardo 2002, S. 807

Menschen ausgeprägt sind, desto stärker ist die Bindung an die soziale Ordnung der Gesellschaft und umso unwahrscheinlicher Abweichungen der gesellschaftlichen Normen.<sup>112</sup>

Aus diesen Kernaspekten der sozialen Kontrolltheorie entwickelte Robertz einen Erklärungsansatz für School- Shootings. Dabei untersucht er die vier Kernfaktoren des Konformitätsbandes in ihrer Wirkung auf School Shooter.

Die emotionalen Bindungen umfassen dabei die Gesamtheit aller Personen oder Gruppen die dem Jugendlichen das Gefühl geben, von ihrer Meinung abhängig zu sein. Besonders relevant sind hierbei Familienangehörige, Freunde, Mitschüler und Lehrer. Je intensiver derartige Beziehungen sind, desto eher halten diese von devianten Handlungen und somit auch von School Shootings ab, sofern die bestehenden Beziehungen durch die Tat gefährdet sind.<sup>113</sup> Dies gilt allerdings nicht wenn die Beziehungen aus Sicht des Jugendlichen nur schwach ausgeprägt oder nicht tragfähig sind. Des weiteren muss der Jugendliche davon überzeugt sein, dass die Bezugspersonen die Tat ablehnen würden. Dieser Aspekt würde erklären, aus welchem Grund die späteren Täter gegenüber Dritten direkte bzw. indirekte Hinweise auf ein geplantes School Shooting geben. Zu berücksichtigen ist dabei, dass sofern der Jugendliche Anerkennung für seine geplante Tat erhält, sich eine intensive Beziehung zu dem Anerkennendem verstärkend auf die Planung auswirken kann.<sup>114</sup>

Das Gefühl der Verpflichtung beschreibt ein grundlegendes Verständnis für die eigene subjektive Verantwortlichkeit und Verpflichtung. Davon ausgehend, dass ein Jugendlicher Zeit, Entschlossenheit und Ausdauer benötigt, um sich einen gewissen Status aufzubauen, würde ein School Shooting dann nicht begangen werden, sofern dem Jugendlichen bewusst ist, dass er mit dieser Handlung seinen bisher erreichten Status gefährdet.<sup>115</sup> Sollte sich ein Jugendlicher diese Art von Status nicht aufbauen können, oder sogar der subjektiven Wahrnehmung unterliegen, erst durch die Begehungen eines School- Shootings einen Status zu erreichen, wird eine Tatbegehung allerdings wahrscheinlicher.<sup>116</sup>

Die Einbindung in Tätigkeiten umfasst zunächst einmal Hobbys, Schule und Sport. Dabei muss der Jugendliche umfassend durch diese Tätigkeiten beschäftigt sein, um keine Zeit für die Begehungen von Normbrüchen zu haben. Allerdings muss der Jugendliche durch

---

<sup>112</sup>Vgl. Robertz 2004, S. 127

<sup>113</sup>Vgl. Ebenda S. 127f

<sup>114</sup>Vgl. Wickenhäuser/ Robertz 2007, S. 43

<sup>115</sup>Vgl. Ebenda S. 44

<sup>116</sup>Vgl. Robertz. 2004, S. 128



diese Tätigkeiten so gefordert sein, dass er sich nicht langweilt, da eine Unausgelastetheit und Unterforderung die Phantasietätigkeit anregt und dies die Gefahr in sich trägt, dass bestehende Gewaltvorstellungen verstärkt werden. Durch die Verstärkung der Gewaltvorstellung wird auch eine spätere Umsetzung der Tat wahrscheinlicher.<sup>117</sup>

Der Glaube an bestimmte Werte bezeichnet die Akzeptanz eines Jugendlichen für ein gesellschaftlich geteiltes konventionelles Wertesystem. Obwohl Menschen in ein gesellschaftlich geteiltes Normensystem hinein geboren werden und entsprechend sozialisiert werden, kann die Intensität des Glaubens an die Verbindlichkeit und Notwendigkeit dieser Normen von Mensch zu Mensch variieren. Sofern ein Jugendlicher an den Wert des Tötungsverbotens glaubt, wird er entsprechende Taten auch nicht begehen.<sup>118</sup>

Je stärker also diese vier Kernaspekte bei einem Jugendlichen ausgeprägt sind, umso effektiver wirkt das soziale Band und beugt somit der Wahrscheinlichkeit eines School-Shootings vor, sofern diese auch pro sozial ausgerichtet sind.<sup>119</sup>

### **3.2.2 Kontrollbalancetheorie**

Die zentrale These der Kontrollbalancetheorie lautet, dass das Verhältnis zwischen der Kontrolle, die ein Mensch selbst ausüben kann, und der Kontrolle, welcher der Mensch unterworfen ist, einen erheblichen Einfluss auf die Entstehung von Normbrüchen hat. Sofern das Verhältnis zwischen selbst ausgeübter und unterworfener Kontrolle ausgewogen ist, sind prinzipiell konforme Verhaltensweisen anzunehmen. Je größer jedoch das Ungleichgewicht ist, umso wahrscheinlicher und ausgeprägter wird eine Normabweichung. Dabei werden schwere Gewalt und Tötungsdelikte durch ein gefühltes Kontrolldefizit verursacht, wobei die gefühlte Übermacht der fremdbestimmten Kontrolle so hoch sein muss, dass ein Gleichgewicht nur noch durch die schwere Form des Normbruches hergestellt werden kann. Entsprechend handelt es sich bei einem School-Shooting um einen demonstrativen Akt, bei dem die zugeschriebene Quelle der erlebten Unterdrückung geschädigt werden soll, um das gefühlte Kontrolldefizit auszubalancieren. Dabei muss allerdings ein

---

<sup>117</sup>Vgl. Wickenhäuser/Robertz 2007, S. 44 f

<sup>118</sup>Vgl. Robertz 2004, S. 129

<sup>119</sup>Vgl. Wickenhäuser/Robertz 2007, S. 45

essentieller Mangel an eigenen Kontrollmöglichkeiten vorliegen, bevor es zu einer entsprechenden Tat kommt.<sup>120</sup>

Die Annahmen der Kontrollbalancetheorie und der sozialen Kontrolltheorie lassen sich hierbei miteinander verbinden. So kann ein starkes Konformitätsband ein Kontrollungleichgewicht teilweise aufheben. Bei einem Menschen mit einem Kontrollüberschuss führt ein effektives soziales Band zu einer respektvollen Machtausübung, während es bei Menschen mit Kontrolldefiziten zu einer Akzeptanz der fremdbestimmten Kontrolle führt.<sup>121</sup>

Auf Grund dieser genannten Verbindung erscheinen einige strukturelle schulische Bedingungen und Sanktionsmechanismen als problematisch. Da die Kontrolle überwiegend bei den Lehrkräften liegt, während gleichzeitig die persönliche Beziehung zwischen Lehrern und Schülern auf Grund der reinen Wissensvermittlung zurückstehen muss, sind im schulischen Bereich derartige Balancemöglichkeiten nicht gegeben. Entsprechend kann daher das soziale Band zwischen Lehrern und Schülern nicht die benötigte Akzeptanz der Machtverhältnisse bewirken. Diese Theorie würde somit insbesondere für School- Shootings zutreffen, bei denen überwiegend Lehrpersonal Opfer derartiger Angriffe sind.

### **3.3 Phantasiekonzept**

Der Einfluss der Phantasie ist bei School- Shootings von zentraler Bedeutung. Mögliche Tatideen werden in Phantasievorstellungen generiert und dort bis zur endgültigen Tatumsetzung immer wieder durchgespielt und verändert. Entsprechend befasste sich Robertz mit verschiedenen Phantasietheorien und entwickelte daraus einen Erklärungsansatz für School- Shootings.<sup>122</sup>

Der Begriff Phantasie existiert bereits seit der Antike. Es handelt sich dabei um einen philosophisch geprägten Begriff der Vorstellung von der Wirklichkeit. Dabei sind Phantasievorstellungen entweder direkt aus der Wirklichkeit begründet, oder entsprechen dieser nur

---

<sup>120</sup>Vgl. Ebenda S. 46

<sup>121</sup>Vgl. Ebenda S. 47

<sup>122</sup>Vgl. Robertz 2004, S. 84

vage. Phantasie besitzt somit die Fähigkeiten die Wirklichkeit zu reproduzieren und neu zu entwerfen.<sup>123</sup>

Freud entdeckte einen zusätzlichen Aspekt der Phantasie in Form der bewussten und der unbewussten Phantasie. Als bewusste Phantasien gelten Tagträume. Diese stellen eine Reaktion auf eine äußere frustrierende Realität dar. Dabei werden, als unangenehm empfundene Außeneinflüsse, durch die Erschaffung einer imaginären wunscherfüllenden Phantasie zeitweilig reduziert. Es handelt sich somit um einen internen, psychischen Prozess der es ermöglicht, Befriedigung unabhängig von der Außenwelt zu erfahren. Dabei ist dem psychisch gesunden Individuum bewusst, dass es sich um einen Tagtraum handelt und dieser nicht mit der externen Realität, im Sinne einer Halluzination, verwechselt wird.<sup>124</sup>

Unbewusste Phantasien hingegen entstehen entweder direkt im Unterbewusstsein, oder aber sind Inhalte aus bewussten Tagträumen, die in das System des Unterbewussten verdrängt werden. Solche verdrängten Phantasien können sich im Unterbewusstsein weiter entwickeln, so dass diese verdrängten Inhalte in anderer Form im Bewusstsein wieder auftreten können. Dabei stehen die Phantasievorstellungen im Unterbewusstsein in einer ständigen Wechselwirkung mit der externen Realität und den damit verbundenen Erfahrungen und Aktivitäten des Individuums. Die unbewussten Phantasien modifizieren dabei die Wahrnehmung und Deutung der Realität, während diese ebenfalls auf die Phantasien einwirken und somit beeinflussen.<sup>125</sup>

Die Phantasie bei School Shootern erweist sich als eine sehr spezifische, die insbesondere durch gewalthaltige Inhalte bestimmt und intensiv ausgeprägt ist. Durch diese intensive Ausprägung ist es möglich, dass in Extremsituationen die Wahrnehmung der Phantasien dermaßen steigt, dass es zum kurzzeitigen Verlust der Kontrolle über die Phantasiewelt kommt. Dabei verschwimmt die Grenze zwischen Realität und Phantasie. In diesem Zeitraum ist es dem Jugendlichen nicht möglich festzustellen, ob er in der Phantasie oder der Realität handelt. Diese Grenze kann jedoch auch willentlich durchbrochen werden, indem eine Phantasie teilweise bis gänzlich in die Realität umgesetzt wird. Durch die beschriebene Wechselwirkung der Realität und der Phantasie ist es möglich, dass negative Phantasien an Intensität und Gewalthaltigkeit, derartig beeinflusst werden, dass es zu einer tödlichen

---

<sup>123</sup>Vgl. Wickenhäuser/Robertz 2007, S. 74

<sup>124</sup> Vgl. Wickenhäuser/ Robertz 2007, S. 74

<sup>125</sup>Vgl. Ebenda S. 74f.

Handlung kommt. Demnach ist das individuelle Handlungsmotiv des Täters eines School-Shootings in der subjektiven Phantasievorstellung begründet.<sup>126</sup>

Das Hauptelement der Phantasievorstellung scheint dabei inhaltlich aus der Kontrollzurückgewinnung zu bestehen. Im Sinne der subjektiv erlebten Verluste, wie z.B. der soziale Statusverlust, handelt es sich um die Wiedergewinnung der Kontrolle über die soziale Identität. Das als zuvor erlebte Kontrolldefizit soll dem Gefühl der absoluten Kontrolle weichen. Die Durchführung eines School-Shootings ist somit der Versuch, durch eine Selbstüberhöhung in Form einer Machtdemonstration durch den Bruch der höchsten gesellschaftlichen Norm, dem Töten, die Selbstachtung wiederzuerlangen. Dabei muss allerdings die Tatsituation den Vorstellungen des Täters entsprechen, die auf den subjektiven Phantasievorstellungen basiert. Der Ort Schule hat dementsprechend eine Bedeutung in diesen Phantasien und ist somit nicht zufällig für eine solche Tat ausgewählt worden.<sup>127</sup>

### **3.4 Medienwirkung**

#### **3.4.1 Allgemeine Hypothesen zur Medienwirkung**

Der Einfluss gewalthaltiger Medien ist nicht nur für das Phantasiekonzept nach Robertz ein entscheidender Faktor, da diese die Phantasieinhalte beeinflussen, sondern wird auch als eigenständiger Erklärungsansatz für School-Shootings herangezogen. Allerdings gibt es verschiedene Hypothesen, welche Wirkung der Konsum von gewalthaltigen Medien auf ein Individuum haben kann. Nachfolgend werden einige dieser Hypothesen zusammengefasst beschrieben.

Die Habitualisierungshypothese geht davon aus, dass durch den ständigen Konsum gewalthaltiger Medieninhalte eine Gewöhnung stattfindet, die eine Desensibilisierung gegenüber Gewalt in der Realität zur Folge hat und somit aggressives Verhalten als Alltagsverhalten angesehen wird.<sup>128</sup> Im Gegensatz dazu geht die Katharsishypothese davon aus, dass mediale Gewaltdarstellungen die Aggressionen des jeweiligen Konsumenten auffangen und neutralisieren. Reale Gewalthandlungen werden dadurch reduziert. Auch die Reakti-

---

<sup>126</sup>Vgl. Ebenda S. 76

<sup>127</sup> Vgl. Ebenda S. 82 f

<sup>128</sup> Vgl. Stangl 2009 (Internetquelle)

onshypothese geht davon aus, dass der Konsum gewalthaltiger Medien eine Verringerung des aggressiven Potenzials zur Folge hat.<sup>129</sup>

Der Erregungshypothese zufolge, führen realitätsnahe Gewaltdarstellungen bei dem Konsumenten zu einer emotionalen Erregung, die bei entsprechenden Umgebungsbedingungen zu aggressivem Verhalten führen, während die Suggestionshypothese von einer direkten Nachahmung in der Realität ausgeht. Nach lerntheoretischen Ansätzen werden durch aus gewalthaltigen Medien aggressive Problemlösungsstrategien erlernt und bei Bedarf angewandt.

Ein differenziertes Erklärungsmodell bietet der kognitiv-physiologische Ansatz. In diesem werden Nutzungs- und Wirkungsperspektive sowie inhalts- und personenbezogene Aspekte miteinander verbunden. In Studien zu diesem Ansatz wurde festgestellt, dass die Wirkung von gewalthaltigen Medien nicht durch einfache Ursache- Wirkung- Schemata erklärt werden kann, sondern dass vielfältige Einflussfaktoren berücksichtigt werden müssen.<sup>130</sup>

Zu diesen Faktoren zählen zunächst die Medieninhalte, die je nach Ausmaß und Grad der Gewaltdarstellungen, der Attraktivität des Gewalttäters und den folgenden Konsequenzen für den Täter und das Opfer, sowie der Rechtfertigung der Gewalthandlungen und dem Realitätsgehalt unterschiedlich wirken.<sup>131</sup>

Weitere Einflussfaktoren liegen in der Person des Konsumenten und seinem sozialen Umfeld. Somit wirken nicht alle Medieninhalte gleich und auch sind nicht alle Konsumenten in gleicher Weise von Wirkungseffekten betroffen. Derzeit wird davon ausgegangen, dass gewalthaltige Film- und Fernsehinhalte insbesondere auf jüngere männliche Vielnutzer, die im familiären und schulischen Bereich häufig reale Gewalt erleben und überwiegend realistisch anmutende Medieninhalte konsumieren, aggressionssteigernde Wirkung haben.<sup>132</sup>

---

<sup>129</sup> Vgl. Ebenda

<sup>130</sup> Vgl. Wickenhäuser/ Robertz 2007, S. 53

<sup>131</sup> Vgl. Ebenda S. 53f

<sup>132</sup> Vgl. Ebenda S. 54

### 3.4.2 Wirkung einzelner Medien

#### 3.4.2.1 Musik

Die Wirkung von gewalthaltigen Film- und Fernsehinhalten wurde im vorherigen Gliederungspunkt bereits beschrieben. Im Rahmen von School- Shootings werden auch andere Medien als Faktor für die Entstehung von School- Shootings benannt. Hierzu zählt zunächst einmal Musik.<sup>133</sup> In der Medienwirkungsforschung ist allerdings umstritten ob und inwieweit gewalthaltige Musiktexte das Verhalten von Jugendlichen beeinflussen. Zwar wurde ein Zusammenhang zwischen jugendlichem Problemverhalten und den jeweiligen bevorzugten Musikstilen erkannt. Dabei kann jedoch nicht beantwortet werden, ob dieses Problemverhalten auf den Konsum der Musik zurückzuführen ist, oder aber ob sich Jugendliche auf Grund ihrer Lebenslage bestimmten Musikstilen und Liedtexten zuwenden.<sup>134</sup>

Weitere Studien zur Wirkung gewalthaltiger Musiktexte zeigen, dass diese aggressive Gedanken und Gefühle verstärken. Dabei handelt es sich jedoch um sehr kurzfristige und instabile Effekte. Es lässt sich somit nicht belegen, dass Musik einen wesentlichen Einfluss auf die Entstehung von School Shootings hat.<sup>135</sup>

#### 3.4.2.2 Internet

Das Internet stellt im Bezug auf School- Shootings zwei Problemfelder dar. Zum einem ermöglichen Webseiten, aber auch Weblogs und so genannte Online Communities eine intensive Selbstdarstellung von School Shootern im Vorfeld ihrer Tat. Diese Darstellungen können dann anderen potenziell gefährdeten Jugendlichen als Vorlage eines eigenen School- Shootings dienen.<sup>136</sup>

Zum anderen erhalten Jugendliche durch das Internet Zugang zu Materialien, die ansonsten nur schwer zugänglich wären. Hierzu zählen beispielsweise Darstellungen realer Gewalttaten, Propaganda extremistischer Gruppierungen, die gezielte Beschaffung indizierter oder

---

<sup>133</sup> Vgl. Ebenda S. 55

<sup>134</sup> Vgl. Ebenda S. 56

<sup>135</sup> Vgl. Ebenda S. 56

<sup>136</sup> Vgl. Ebenda S. 57

verbotener Materialien bis hin zu Anleitungen zur Umsetzung gewalthaltiger Pläne und Methoden der Selbsttötung.

Bezüglich einer möglichen Verstärkung oder Verursachung von gewalttätigen Handlungen durch internetbasierte Inhalte wird vermutet, dass diese in etwa den gleichen Wirkungsmechanismen unterliegen wie der Fernsehkonsum. Dabei zeigen erste Studien, dass für Jugendliche die zufällig mit gewalthaltigen Inhalten in Berührung kommen, kaum Gefahren bestehen. Jugendliche die hingegen gezielt im Internet nach derartigen Inhalten suchen und sich mit diesen identifizieren, scheinen dagegen gefährdet zu sein. Durch die entsprechenden Internetseiten ist es ihnen möglich, gewalthaltige Phantasien auszudrücken und weitere Anregungen zu erhalten. Zudem konnte eine Entfremdung zwischen diesen Jugendlichen und der Familie, sowie Gleichaltrigen festgestellt werden. Somit kann auch das Internet nicht allein als Erklärungsansatz für School- Shootings herangezogen werden. Es zeigt sich jedoch, dass es nach den bisherigen Erklärungsansätzen für School- Shootings, in bestimmten Fällen als ein zentraler Risikofaktor wirken kann.<sup>137</sup>

Das Internet bietet zudem vielfältige Möglichkeiten einen als langweilig oder frustrierend empfundenen Alltag zu entfliehen. So gibt es nicht nur in diversen Internetspielen die Möglichkeit sich eigene Spielfiguren und Charaktere, auch Avatare genannt, zu kreieren. Auch diverse andere Online-Communities bieten die Möglichkeit mit eigenen Avataren virtuelle Welten zu bereisen, und in diesen neue Internetbekanntschaften zu schließen. Es besteht sogar die Möglichkeit seine Avatare auf virtuellen Friedhöfen zu beerdigen, sofern man ihrer überdrüssig geworden ist. Inwieweit durch diese neu entstandenen virtuellen Welten die Gefahr des Rückzuges aus der realen Wirklichkeit besteht ist derzeit noch offen.

Nach der sozialen Kontrolltheorie, entsteht durch den gezielten Konsum gewalthaltiger Inhalte im Internet und eine Flucht in virtuelle Welten, eine Schwächung des Konformitätsbandes, da durch die Entfremdung der Faktor der sozialen Bindung beeinträchtigt ist. Wie bereits dargelegt kann dies ein School- Shooting wahrscheinlicher werden lassen. Auch bereits existierende gewalthaltige Phantasien können nach dem Phantasiekonzept von Robertz weiter gestärkt und neue Ideen generiert werden, die in die Planung und auch Durchführung eines School- Shootings integriert werden können.

---

<sup>137</sup> Vgl. Ebenda S. 58

### 3.4.2.3 Computer- und Videospiele

Der Einfluss gewalthaltiger Computer- und Videospiele wird im besonderen Maße als Entstehungsfaktor von School- Shootings diskutiert. Dabei wird angenommen, dass die Auswirkung des Konsums gewalthaltiger Computer- und Videospiele negativere Folgen hat, als von gewalthaltigen Filmen, Musik und Internetinhalten. Dies ist zum einem auf die aktive Rolle des Spielers und zum anderen auf die direkte Belohnung des gewalttätigen Agierens zurückzuführen. Während der Konsument von gewalthaltigen Filmmedien ausschließlich eine passive Rolle einnimmt und lediglich der Filmheld für sein gewalttätiges Verhalten belohnt wird, greift der Computerspieler aktiv in das fiktive Geschehen ein und erzielt Erfolge auf Grund eigener Leistungen, die wiederum durch Punkte und ähnliches belohnt werden.<sup>138</sup>

Im Zusammenhang mit School- Shootings werden insbesondere die Wirkungsweisen von so genannten Ego-Shootern diskutiert. In solchen Spielen agiert der Spieler aus der Ich-Perspektive heraus, wobei in der Regel in einer freibehabaren Spielwelt, feindliche Figuren, mit einer Auswahl an Waffen eliminiert werden müssen. Grossmann hält derartige Spiele für geeignet, die Tötungshemmschwelle zu senken und als ein mögliches Zieltraining für den realen Schusswaffengebrauch.<sup>139</sup> Diese Annahme scheint auf Grund einiger, speziell auf Ego-Shooter, zutreffenden Faktoren durchaus berechtigt. So kann das Ziel eines derartigen Spiels nur durch das Eliminieren möglichst aller gegnerischen Figuren erreicht werden. Dabei kann es sich um ausschließlich programmierte Figuren, aber auch um Figuren anderer real existierender Mitspieler, z.B. bei Online-Spielen handeln. Daneben wird effektives und gezieltes Eliminieren der Gegner durch den Erhalt von Zusatzpunkten, Waffen oder ähnlichen Bonusleistungen im Spiel direkt belohnt, somit wird das aggressive Verhalten im Spiel ausschließlich positiv verstärkt. Zusätzliche Problematiken finden sich sowohl in den einfachen Stereotypen dieser Spiele, die sich in schlichtes Gut und Böse, Freund und Feind, Täter und Opfer einteilen lassen<sup>140</sup>, aber auch in den zunehmenden realistisch anmuteten Graphiken und Soundeffekten, sowie in neuartigen Spielinhalten (kindliche Charaktere als potenzielle Gegner im Spiel, Begehungen von gezielten Straftaten bis hin zu Auftragsmorden).<sup>141</sup>

<sup>138</sup> Vgl. Wickenhäuser/Robertz 2007, S. 58f.

<sup>139</sup> Vgl. Scheithauer/Bondü 2008, S. 115f

<sup>140</sup> Vgl. Ebenda S. 117

<sup>141</sup> Vgl. Wickenhäuser/Robertz 2007, S. 62ff



Erste Studien im Bereich der Wirkungsweise gewalthaltiger Computer- und Videospiele kommen zu den Ergebnissen, dass derartige Spiele aggressive Gedanken steigern können, ob es allerdings auch zu einer Förderung aggressiver Verhaltensweisen kommt ist bisher noch umstritten.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurden eigene Beobachtungen im Bereich der Wirkungsweise von Videospiele durchgeführt. Anhand von verschiedenen Videospiele sollte eine Förderung aggressiver Verhaltensweisen durch Ego-Shooter überprüft werden. Verglichen wurden die Wirkungsweise von drei unterschiedlichen Ego-Shootern die keine Jugendfreigabe haben, mit zwei Videospiele, wobei das eine ab null Jahren, das andere ab sechs Jahren freigegeben ist. Alle Beobachtungen wurden an drei verschiedenen, volljährigen, männlichen Personen in direkten Spielsituationen gemacht. Auf Grund eines langfristig angelegten Beobachtungszeitraumes war es möglich, die kurzfristigen Reaktionen der einzelnen Personen bei dem Spielen von Ego-Shootern, mit den Reaktionsweisen beim Spielen der anderen Videospiele in einen Vergleich zu setzen. Die Beobachtungen konzentrierten sich auf verbale und körperliche aggressive Verhaltensweisen.

Person 1 spielte den Ego-Shooter „Call of Duty- World of War“, in dem Spiel, das aus der Perspektive eines Soldaten gespielt wird, besteht das Ziel darin, einen Krieg durch das Lösen bestimmter vorgegebener Aufgaben zu gewinnen, wobei die Hauptaufgabe aus dem Eliminieren der feindlichen Angreifer besteht. Als Vergleich diente hierbei das Videospiele „Wall-E“ das auf dem gleichnamigen Kinofilm basiert und ab sechs Jahren freigegeben ist. Aus der Perspektive eines Roboters heraus müssen bestimmte Rätsel und Aufgaben gelöst werden um die Erde zu retten.

Bei dem Spiel „Call of Duty“ konnten verbale Aggressionen in soweit beobachtet werden, dass der Spieler sowohl die gegnerischen Figuren, als auch seine eigene mehrfach beleidigte und ihnen Gewalt androhte, sofern die eigene Figur verwundet wurde. Körperliche Aggressionen konnten nicht beobachtet werden.

Bei dem Spiel „Wall-E“ wurde die Spielfigur ebenfalls beleidigt sofern die gestellten Aufgaben nicht gelöst werden konnten, im weiteren Spielverlauf wurde dieser sogar der Tod angedroht. Tatsächlich wurde das Spiel absichtlich durch den Verlust der Lebensenergie der Spielfigur beendet. Körperliche Aggressionen wurden insoweit beobachtet, als das der

Spieler mehrfach mit den Fäusten auf Sofa und Kissen schlug und auch mit den Füßen auf den Boden trat.

Person 2 spielte sowohl den Ego-Shooter „KILLZONE“ in dem ebenfalls aus der Perspektive eines Soldaten verschiedene Kriegseinsätze, durch das eliminieren der gegnerischen Figuren, gewonnen werden müssen. Zum Vergleich diente auch hier das Spiel „Wall-E“. Bei der Person konnten weder beim spielen von „KILLZONE“ noch bei dem Spielen von „Wall-E“ irgendwelche aggressiven Verhaltensweisen beobachtet werden.

Person 3 spielte den Ego-Shooter „Bioshock“, hierbei agiert der Spieler in einer Unterwasserwelt, mit dem Ziel die Welt zu retten. Dies gelingt nur durch das lösen von Rätseln und Aufgaben, wobei auch hier eine viel zahl von feindlichen Gegnern eliminiert werden müssen. Als Vergleich diente das Spiel „FIFA 2010“, das ohne Altersbeschränkung freigegeben ist. Dabei wurden diese Beobachtungen ausschließlich in einem Spielmodi gemacht. In diesem tritt die vom Spieler ausgewählte Fußballmannschaft gegen eine vom Spiel ausgewählte Fußballmannschaft in einem Freundschaftsspiel an.

Bei dem Spiel „Bioshock“ zeigten sich verbale Aggressionen sofern die vorgegebenen Rätsel nicht sofort gelöst werden konnten. Hierbei wurde das Spiel an sich beleidigt. Aber auch die gegnerischen Figuren wurden zum Teil beleidigt und mit Schimpfwörtern belegt, während die eigene Spielfigur diese eliminierte. Körperliche Aggressionen konnten auch hier nicht beobachtet werden. Während des Freundschaftsspiels in „FIFA 2010“ kam es nach dem ersten Tor der gegnerischen Mannschaft mehrfach zu verbalen Aggressionen. So wurden zunächst die eigenen Spielfiguren beschimpft und auch angeschrien. Im weiteren Spielverlauf wurden dann auch die gegnerischen Figuren beschimpft und angeschrien, sowie auch der fiktive Schiedsrichter des Spiels. Körperliche Aggressionen zeigten sich deutlich durch mehrfaches Treten und Schlagen eines Sessels.

Diese selbst gemachten Beobachtungen machen in Bezug auf verschiedene Videospiele deutlich, dass aggressive Verhaltensweisen insbesondere aus Frustrationsgefühlen bei mangelndem Spielerfolg resultieren. Dabei ist es zumindest bei kurzfristigen Reaktionsweisen unerheblich, ob es sich um ein gewalthaltiges oder nicht gewalthaltiges Videospiel handelt.

Zu berücksichtigen sind aber auch zahlreiche, weitere Einflussfaktoren, die die Wirkung, insbesondere von gewalthaltigen Spielen, verstärken können. Insgesamt können also auch Ego-Shooter nicht als einfacher Erklärungsansatz für School Shootings herangezogen werden, sie lassen sich aber ebenfalls in das Phantasiekonzept nach Robertz integrieren.<sup>142</sup>

#### **3.4.2.4 Bücher**

In Amerika wurde nachweislich ein School- Shooting in Anlehnung an eine Romanfigur begangen. Dennoch wird der Einfluss von Büchern und gehörten Erzählungen nicht in der Form zum Gegenstand aggressiver Wirkungsstudien wie andere Medien. Dies scheint durch den entwicklungspsychologischen Ansatz begründet, dass Buchinhalte im Gegensatz zu anderen Medieninhalten, individuell vorgestellt und erinnert werden können. Offen bleibt dabei, ob diese Vorstellungen und Erinnerungen gewalthaltiger Buchinhalte ähnlichen Wirkungsweisen unterliegen, wie andere Annahmen von medialen Gewaltdarstellungen. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass Bücher mehr Raum für eigene Phantasievorstellungen des Gelesenen zulassen als andere Medien, wären entsprechende Studien durchaus sinnvoll.<sup>143</sup> Da es diese jedoch bislang nicht gibt, können auch mögliche Einflüsse gewalthaltiger Buchinhalte auf School- Shootings nicht diskutiert werden.

#### **3.4.2.5 Zusammenfassung der Medienwirkung**

Als Ergebnis der Wirkungsweisen unterschiedlicher gewalthaltiger Medien, kann zusammenfassend festgehalten werden, dass der Konsum nicht unweigerlich zu gewalttätigem Verhalten und somit auch nicht zu School- Shootings führt. Es zeigte sich jedoch, dass gewalthaltige Medien in den komplexen Zusammenhängen, die in der Folge zu einem School- Shooting führen können, einen Einflussfaktor von vielen darstellen kann. Nach dem Phantasiekonzept von Robertz bieten diese Medien zumindest Anregungen und auch mögliche Rechtfertigungsmuster für die Begehung eines School- Shootings.<sup>144</sup>

---

<sup>142</sup> Vgl. Wickenhäuser/ Robertz 2007, S. 64

<sup>143</sup> Vgl. Robertz 2004, S. 194 f

<sup>144</sup> Vgl. Ebenda S. 201

### 3.5 Einfluss der fraktalen Affektlogik

Nach der fraktalen Affektlogik sind emotionale und kognitive Komponenten in Form von Affekten und Logiken untrennbar miteinander verbunden, die in sämtlichen psychischen Leistungen zusammenwirken.<sup>145</sup> Dies bedeutet, dass jeder Bewusstseinszustand durch affektive Stimmungen begleitet wird. Dabei werden diese durch die spezifische Logiken, wie die Angstlogik, Trauerlogik, Wutlogik, Aggressionslogik, Freudelogik, Liebeslogik und weiteren Logiken begleitet.<sup>146</sup> Zusätzlich gibt es die Alltagslogik, die meist durch eine entspannte mittlere Affektlage begleitet wird und oft unbewusst bleibt.<sup>147</sup> Dabei werden in jeder spezifischen Affektstimmung andere kognitive Inhalte bevorzugt wahrgenommen und in Gedächtnisspeicher selektiert, wo sie zu umfassenden Sichtweisen verbunden werden. Inhalte die nicht zu der jeweiligen Affektlage passen, werden entweder ausgeblendet oder affektkonform eingefärbt. Somit wird die Wirklichkeit, je nach dem vorherrschenden Affekt, konstruiert. Diese Konstrukte erscheinen als in sich stimmige Repräsentationen der Wirklichkeit, die in die Gesamtpersönlichkeit integriert werden und somit im Zusammenhang mit anderen affektiv gesteuerten Erlebnisweisen stehen.<sup>148</sup>

Waldrich geht davon aus, dass derartige affektive Konstrukte von der Gesamtpersönlichkeit abgespalten werden können, und eine Art psychische Eigenwelt darstellen können. Die Gefahr besteht insbesondere dann, wenn sich spätere School Shooter auf Grund von Medienangeboten aus der realen alltäglichen Wirklichkeit zurückziehen, und ihre Bedürfnisbefriedigung in gewalthaltigen Medienkonsum suchen. Dabei werden die entsprechenden medialen Erfahrungen im Sinne der Affektlogik in diese Eigenwelten eingebaut, so dass diese eine durchaus negative und gewalthaltige Konstruktion der Wirklichkeit ergeben können,<sup>149</sup> deren Inhalt als durchaus real existierende Wirklichkeit wahrgenommen werden kann. Ein School Shooting ist demnach das Ergebnis einer eigenen interpretierten Wirklichkeit.<sup>150</sup>

Einen anderen Aspekt der fraktalen Affektlogik bildet die generelle Konstruktion der Wirklichkeit. Wie in der Auswertung deutscher School-Shootings deutlich wurde, stehen die Motive einer solchen Tat in Verbindung mit subjektiven Wutempfindungen. Der Af-

---

<sup>145</sup> Vgl. Ciompi 2005, S. 46

<sup>146</sup> Vgl. Ebenda S. 60f

<sup>147</sup> Vgl. Ebenda S. 68

<sup>148</sup> Vgl. Ebenda S. 104

<sup>149</sup> Vgl. Waldrich 2007, S. 59f

<sup>150</sup> Vgl. Ebenda S. 64f

fektlogik zu folge, entsteht die Wirklichkeit nur aus Inhalten die zu der derzeitigen Affektlage passen, oder entsprechend dieser verändert werden. Dabei variiert die Dauerhaftigkeit solcher affektiven Auffassungsweisen der Wirklichkeit. Insbesondere in ängstlichen und depressiven Zuständen können einseitig affektverzerrte Wahrnehmungen sogar wochen- bis monatelang andauern.<sup>151</sup> Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass insbesondere die Angstlogik, wie auch die Wutlogik, die Ärgerlogik und die Aggressionslogik, eine Eigenwelt darstellen, deren Inhalte dazu führen können, dass sämtliche Situationen ausschließlich nach diesen Logiken rekonstruiert werden. Dies kann dazuführen, dass eine affektiv-kognitive Eigenwelt aufgebaut wird, in der nur noch ein einziges Gefühl vorherrscht und somit die Wirklichkeit auch nur noch über dieses Rekonstruiert wird.<sup>152</sup>

Nach den bisherigen Erkenntnissen über School- Shootings ist es also durchaus möglich, dass die Täter über einen längeren Zeitraum die Wirklichkeit nur noch über Empfindungen der Wutlogik rekonstruieren, und somit eine Eigenwelt aufbauen, in der sie diese Gefühle durch bestimmte Phantasien beherrschen und kontrollieren können. So scheint die langfristige Tatplanung also in erster Linie einen Versuch darzustellen, die Gefühle zu verarbeiten. Der bereits benannte schwerwiegende Verlust im Vorfeld der Tat könnte dann ausschlaggebend dafür sein, dass die bisher aufgestauten Gefühle sich in Form eines School Shootings entladen. Dabei ist anzunehmen, dass insbesondere die Personen geschädigt werden sollen, die als subjektiv empfundene Auslöser der eigenen Empfindungen angesehen werden.

### **3.6 Persönlichkeitsbezogene Störungen**

Einen ganz anderen Erklärungsansatz für School- Shootings benennt der amerikanische Psychologe Langmann. Seine zentrale These lautet, dass alle School Shooter psychisch krank sind.<sup>153</sup> Obwohl bisherige Studien keine Anzeichen von schwerwiegenden psychischen Erkrankungen bei den Tätern feststellen konnten, scheint diese These auf Grund der Psychiatrischen Einordnung des Phänomens Amok als durchaus berechtigt.

Sowohl das International Classification of Diseases (ICD 10) als auch das in Amerika geltende Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (DSM IV) führen Amok unter

---

<sup>151</sup> Vgl. Ciompi 2005, S. 104

<sup>152</sup> Vgl. Ebenda S. 182

<sup>153</sup> Vgl. Langmann 2009, S. 11

den kulturspezifischen Störungen.<sup>154</sup> Dabei benennt das ICD 10 eine Kodierung nach F68.8 auf sonstige nicht näher bezeichnete Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen.<sup>155</sup> Die entsprechende Referenz im DSM IV lautet dabei nach 300.9 auf unspezifische psychische Störungen bzw. nach 301.9 auf nicht näher bezeichnete Persönlichkeitsstörungen.<sup>156</sup> Die Einordnung von Amok als kulturabhängige Störung kann durchaus bezweifelt werden, da das Phänomen mittlerweile weltweit auftritt.<sup>157</sup> Die entsprechende Kodierung in psychische Persönlichkeitsstörungen ist jedoch für Langmanns These entscheidend.

Nach seinen eigenen Untersuchungen anhand von 10 amerikanischen School Shootern kommt er zu dem Ergebnis, dass alle School- Shootings von Täter begangen werden, die an schweren psychischen Störungen leiden und diese in bisherigen Studien übergangen oder bagatellisiert wurden.<sup>158</sup> Auf Grund der verschiedenen psychischen Erkrankungen, teilte Langmann die School Shooter in drei unterschiedliche Gruppen auf, in psychopathische Täter, in psychotische Täter und in traumatisierte Täter.<sup>159</sup> Da es sich um eine auf den Einzelfall konzentrierte Darstellung der verschiedenen Persönlichkeitsstörungen handelt, wird an dieser Stelle der Versuch unternommen, die allgemeinen Wirkungsweisen der jeweiligen Störungen in Bezug auf School- Shootings darzustellen und so einen allgemeingültigen Erklärungsansatz der psychischen Erkrankungen für School- Shootings zu konzipieren.

### 3.6.1 psychopathische Täter

Psychopathie ist eine nur noch selten gebrauchte Bezeichnung für eine Persönlichkeitsstörung mit ausgeprägten aggressiven und kriminellen Verhaltensweisen.<sup>160</sup> Nach Langmann definieren sich psychopathische School Shooter durch eine Vielzahl von Persönlichkeitsmerkmalen, die von Narzissmus, über mangelnde Aggressionskontrolle bis hin zu Sadismus reichen. Dabei nimmt der Narzissmus einen zentralen Stellenwert ein, da dieser zu Überlegenheitsgefühlen und einer rücksichtslosen Bedürfnisbefriedigung führt. Durch die Selbstzentrierung ist es diesen Tätern nicht möglich, Empathie zu empfinden. Auch kennen sie keine Moral, da diese ihre Bedürfnisbefriedigung behindert. In der Folge fehlen Empfin-

<sup>154</sup> Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S. 16

<sup>155</sup> Vgl. Dilling/ Freyberger 2010, S. 352

<sup>156</sup> Vgl. Ebenda S. 473

<sup>157</sup> Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S. 18

<sup>158</sup> Vgl. Langmann 2009, S. 47

<sup>159</sup> Vgl. Ebenda S. 52

<sup>160</sup> Vgl. Schülerduden Psychologie2002, S. 316

dungen wie Schuld und Reue. Auf Grund der Zentrierung auf die eigenen Bedürfnisse reagieren Narzissten extrem wütend wenn diese nicht erfüllt werden, in der Folge können bereits normale Alltagsfrustrationen zum Verlust der Aggressionskontrolle führen. Daran wird deutlich, dass anscheinend bereits das Vorliegen von narzisstischen Persönlichkeitsmerkmalen zu einem School-Shooting führen kann.<sup>161</sup>

Ein weiteres Merkmal psychopathischer Täter ist Sadismus. Dieser äußert sich insbesondere durch die Suche nach Gelegenheiten um Macht über andere Menschen auszuüben.<sup>162</sup>

Als weitere Elemente psychopathischer Täter benennt Langmann paranoide und antisoziale Persönlichkeitsmerkmale. Dabei äußern sich paranoide Störungen bei School Shootern durch ein extremes Bedürfnis nach Autonomie und Selbstkontrolle, demnach streben sie nach Unabhängigkeit. Des Weiteren haben sie eine stark ausgeprägte Sensibilität gegenüber dem eigenen sozialen Status. Dies äußert sich dadurch, dass Rangfragen und Positionen besonders sensibel wahrgenommen werden. Dabei sehen sie sich selbst in einer Art Opferrolle, weil ihnen der gewünschte Status verwehrt bleibt. Daraus resultiert eine ständige Beschäftigung mit realen Personen, die diesen erwünschten Status erzielt haben. In der Folge wird dieser dann versucht abzuwerten und Statuskriterien zu erschaffen, die von diesen Personen nicht erfüllt werden können.<sup>163</sup>

Die erkennbaren antisozialen Persönlichkeitsmerkmale eines Täters beinhalten die Ablehnung sämtlicher gesellschaftlicher Normen und Regeln. Dabei handelte es sich um eine dauerhafte und deutliche Ablehnung wie auch Missachtung dieser Normen. Diese zeigen sich zum Beispiel durch die mehrfache Begehung diverser Straftaten, ohne dabei ein Schuldbewusstsein oder Reue für die Taten zu empfinden.<sup>164</sup>

### **3.6.2 psychotische Täter**

Der Begriff psychotisch beschreibt allgemein einen Zustand der keinen Bezug zur Wirklichkeit hat. Dabei kann sich dieser nur auf bestimmte Wirklichkeitsbereiche beziehen. Die häufigsten Formen von Psychosen finden sich in Halluzinationen und Wahnvorstellungen. Halluzinationen sind sinnliche Erfahrungen, die keine Entsprechung in der Wirklichkeit

---

<sup>161</sup> Vgl. Langmann 2009, S. 54f.

<sup>162</sup> Vgl. Ebenda S. 55

<sup>163</sup> Vgl. Ebenda S. 73ff

<sup>164</sup> Vgl. Ebenda S. 77f.

haben, während Wahnvorstellungen falsche Wissensüberzeugungen darstellen. Bei School Shootern fanden sich zwei unterschiedliche Arten von Wahnvorstellungen. Die eine Art umfasst Wahnvorstellungen von der eigenen Großartigkeit, wobei sich die Täter entweder für die Begehung eines School- Shootings auserwählt fühlen, oder sich aber für gottesähnliche Wesen halten. Die zweite Art von Wahnvorstellungen an denen School Shooter leiden können, sind paranoide Wahnvorstellungen, die beinhalteten, dass Menschen, Monster oder Dämonen sie verfolgen um sie zu töten. Derartige psychotische Symptome sind nicht konstant, auch schränken sie die Funktionsfähigkeit eines Menschen nicht unbedingt ein. Den bisherigen Tätern war es sogar möglich ihre Symptome zu verbergen.<sup>165</sup>

Nach Langmann treten die psychotischen Symptome auf Grund von schwerer Schizophrenie oder schizotypen Persönlichkeitsstörungen auf. Dabei kann der Grad psychotischer Symptome von bizarren Gedankengängen, bis hin zu Halluzinationen und Wahnvorstellungen variieren. Ein weiteres Merkmal derartiger Störung liegt darin, dass diese Menschen unfähig sind, Beziehungen zu anderen aufzubauen und aufrechtzuerhalten Auch fehlt ihnen die Fähigkeit sich emotional auszudrücken und Gefühle zu zeigen. Oftmals zeigen sich zusätzliche ängstlich- vermeidende Persönlichkeitsmerkmale, die beinhalten dass enge Beziehungen aus Angst vor Zurückweisung nicht eingegangen werden.<sup>166</sup>

In folge seiner Untersuchung schließt Langmann, dass das Auftreten von psychotischen Symptomen einer Wechselwirkung mit sozialen Bindungs- und Beziehungsschwierigkeiten unterliegt, die dazu führen kann, dass sich die Täter gänzlich von der sozialen Umwelt entfremdet fühlen und sich paranoide Wahnvorstellungen so derartig manifestieren, dass der Kontakt zur Wirklichkeit gänzlich verloren geht. Dieser Vorgang ist zusätzlich mit subjektiver Verzweiflung verbunden, die wiederum zu Zorn, Wut und Depressionen führen kann. Diese Wut richtet sich schließlich gegen die eigene Personen und Menschen denen besser als ihnen selbst geht. Die aufgestaute Wut entlädt sich dann in massiven aggressiven Verhaltensweisen. Auf Grund dieses Verlaufes stellen Psychosen einen signifikanten Faktor bei der Begehung eines School- Shootings dar.<sup>167</sup>

---

<sup>165</sup>Vgl. Langmann 2009, S. 97

<sup>166</sup>Vgl. Ebenda S. 98f

<sup>167</sup>Vgl. Ebenda S. 172ff



### 3.6.3 traumatisierte Täter

Nach Langmann können School- Shootings im Zusammenhang mit erlebten Traumata stehen. Dabei benennt er insbesondere emotionale, gewalttätige und sexuelle Misshandlungen der späteren Täter. In der Folge leiden diese unter Ängsten und Depressionen. Auch beeinträchtigen Traumata die Identitätsentwicklung, sowie die Bindungs- und Beziehungsaufnahme im späteren Leben.<sup>168</sup> Weitere Folgen eines erlittenen Traumas können ständige Bedrohungs- und Existenzängste, einhergehend mit leichten paranoiden Ansätzen, und Einschränkungen der emotionalen Empfindungen sein.<sup>169</sup>

Als einen zusätzlichen Risikofaktor bei traumatisierten Tätern benennt Langmann vererbte Gewaltbereitschaft. In der Kombination der genetischen Vorbelastung und den wirkenden Umwelteinflüssen scheinen traumatisierte Täter besonders anfällig für gewalttätiges Verhalten zu sein.<sup>170</sup> Diese Auffassung scheint eine mittlerweile typisch amerikanische zu sein, da abweichendes Verhalten zunehmend über den Ausdruck der genetischen Faktoren begriffen wird.<sup>171</sup>

### 3.7 Zusammenfassende Auswertung

Vor dem Hintergrund, dass in Deutschland erst bei zwei Tätern eine Persönlichkeitsstörung diagnostiziert wurde, scheint sich die These, dass alle School Shooter psychisch krank sind, nicht zu bestätigen. Bereits Robertz wies darauf hin, dass amerikanische Studien in denen schwere psychische Störungen der Täter benannt wurden, hauptsächlich aus Gerichtsakten resultierten, wobei es sich bei den psychischen Erkrankungen ausschließlich um gerichtstaktische Erwägungen handelte.<sup>172</sup>

Zudem sind Langmanns Ergebnisse der einzelnen Persönlichkeitsmerkmale und Störungen so intensiv mit den jeweiligen Persönlichkeiten und Verhaltensweisen der einzelnen untersuchten School Shooter verbunden, als dass es kaum möglich ist, generalisierende Annahmen und Erklärungsansätze das Phänomen School- Shootings an sich zu gewinnen. Hinzu

---

<sup>168</sup>Vgl. Ebenda S. 207f

<sup>169</sup>Vgl. Ebenda S. 178

<sup>170</sup>Vgl. Ebenda S. 220

<sup>171</sup>Vgl. Eisenberg, 2002, S. 145

<sup>172</sup> Vgl. Robertz 2004, S. 100

kommt, dass die von Langmann genannten Persönlichkeitsstörungen, genauso wie in den zwei deutschen Fällen, erst nach Begehung des School-Shootings diagnostiziert wurden.

Es zeigt sich jedoch auch, dass zumindest einige Persönlichkeitsmerkmale im Zusammenhang mit School- Shootings durchaus einen zentralen Wirkungsfaktor in anderen Erklärungsansätzen einnehmen können, allerdings bedarf es hierfür weiterer Untersuchungen. Eine integrierende Sichtweise von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen könnte vermutlich dazu beitragen, differenziertere Erklärungsansätze und Modelle für die Entstehung und Umsetzungen von School- Shootings zu bieten. Auf jeden Fall scheinen insbesondere narzisstische Persönlichkeitsmerkmale die Begehung eines School- Shootings in Verbindung mit anderen Faktoren durchaus wahrscheinlicher werden zu lassen, als andere Persönlichkeitsmerkmale.

Anhand der Kontrolltheorien wurde deutlich, dass drei zentrale Bestandteile der Entstehung eines School- Shootings entgegenwirken können. Die Ausübung einer funktionsfähigen Rolle im sozialen Umfeld und die Verfügbarkeit fester Bezugspersonen, sowie das Gefühl nicht gänzlich fremd kontrolliert zu sein und eigene Selbstkontrolle ausüben zu können, und der Glaube an das, sowie Handlungsorientierungen, im konventionell geteilten Wertesystem.

Das Phantasiekonzept und auch die fraktale Affektlogik zeigen auf, dass bei der Entstehung einer Tatidee bis hin zur Ausführung unterschiedliche subjektive bewusste und unbewusste Verarbeitungsprozesse im Bereich der Kognitionen und Emotionen zum tragen kommen. Dabei wurde deutlich, dass die Wirkung verschiedener Medien diese Verarbeitungsprozesse im besonderen Maße beeinflussen kann.

Zusammenfassend können nach den bisherigen Studienergebnissen und den Erklärungsansätzen verschiedene Faktoren und Auslöser für ein School- Shooting benannt werden. Dazu gehören vor allem Defizite in der Persönlichkeitsentwicklung, die in Verbindung mit mangelnder Bindungsfähigkeit und unzureichenden Bewältigungsstrategien in Problem- und Konfliktlagen stehen, sowie narzisstische Persönlichkeitstendenzen, die einhergehen mit fehlender Empathiefähigkeit und einer mangelnder Selbstkontrolle in Bezug auf Aggressionen. Hinzu kommen subjektiv wahrgenommene Gefühle der Zurückweisung, Demütigung und Kontrolldefizite, sowie der Glaube im Rahmen des geltenden gesellschaftlich Normen- und Wertesystems keine Anerkennung zu finden. Die Flucht in Phantasie-

und virtuelle Welten kann vor diesem Hintergrund als ein Bewältigungsversuch derartiger Empfindungen verstanden werden, der jedoch auf Grund der Wechselwirkungen zu bereits bestehenden Defiziten ein School- Shooting wahrscheinlicher werden lässt.

Das Phänomen School- Shooting unterliegt somit rein äußerlich immer gleichen Tatdynamiken. Durch die Erklärungsansätze wurde jedoch deutlich, dass sich diese gleichen Tatdynamiken nicht auf gleiche Ursachen und einfache Erklärungsmodelle zurückführen lassen. Somit besteht die Gemeinsamkeit des Phänomens School- Shootings ausschließlich in der Tat eines School- Shootings selbst.

Dennoch konnten bestimmte Risikofaktoren und Wirkungsmechanismen die für die Begehung eines School- Shootings relevant sind benannt werden, anhand derer sich wirkungsvolle präventive Maßnahmen gestalten lassen. Dazu zählen in erster Linie präventive Angebote, die in ihrer Wirkung auf die Vermeidung von Ausgrenzungs- und Demütigungserfahrungen abzielen und zusätzlich emotionale Beziehungen stärken. Hierzu zählen insbesondere Prävention im Bereich Mobbing, Gewalt und auch Rechtsextremismus. Des Weiteren erscheinen auch präventive Maßnahmen im Umgang mit Medien sinnvoll, um nicht nur auf bestehende Gefahren aufmerksam zu machen, sondern auch um einen verantwortungsvollen Umgang mit diesen zu fördern.

Bezogen auf die verschiedenen Persönlichkeitsstörungen scheint eine Prävention kaum möglich. Vor dem Hintergrund, dass Schizophrenie häufig zwischen der Pubertät und dem 30. Lebensjahr auftritt,<sup>173</sup> und Ursachen anderer genannter Persönlichkeitsstrukturen bereits in der frühesten Kindheit vermutet werden<sup>174</sup>, kann eine Prävention von School- Shootings nur insoweit erfolgen, als dass diese erkannt und entsprechend behandelt werden.

## **4 Eigene Befragung zum Thema Prävention in der Schule**

### **4.1 Generelle Überlegungen und methodische Herangehensweise**

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurde deutlich, dass vielfältige Faktoren auf die Entstehung eines School- Shootings einwirken, von den bisher noch nicht endgültig geklärt ist, wie, in welchem Grad und unter welchen Umständen diese genau Zusammentreffen müs-

---

<sup>173</sup> Vgl. Northoff 1996, S. 389

<sup>174</sup> Vgl. Ebenda

sen, um ein School Shooting auszulösen. Auch können die einzelnen Erklärungsansätze nicht auf ihre tatsächliche Relevanz überprüft werden. Hierfür wären langfristige Studien nötig.

Allerdings scheinen auf Grund der bisherigen Ergebnisse präventive Maßnahmen durchaus sinnvoll und wichtig, um der Entstehung eines School- Shootings entgegen zuwirken. Bevor jedoch im nächsten Gliederungsteil präventive Maßnahmen zur Vermeidung von School- Shootings diskutiert werden, wird an dieser Stelle zunächst eine Befragung von Schülern vorgestellt, die sich auf Prävention im allgemeinen bezieht. Zentraler Ausgangspunkt der Befragung waren subjektive Gefühle und Wahrnehmungen der Schüler auf präventive Angebote mit dem Ziel den gefühlten subjektiven Nutzen von Prävention zu erfassen. Dies erfolgte über folgende inhaltliche Abfragungen:

1. Welche präventiven Angebote generell für Schüler wichtig sind
2. Ob die Schule Angebote unterbreitet und zu welchem Thema
3. In welcher Form diese Angebote unterbreitet werden
4. Was diese Angebote bewirkt haben
5. Zu welcher Präventionsart ein Projekt durchgeführt werden sollte
6. Welche Art von Prävention in der derzeitigen Klassengemeinschaft als sinnvoll erachtet wird
7. Ob es Informationsveranstaltungen oder Gespräche im Klassenverband über School Shootings gab

Insgesamt wurden 25 Schüler befragt. Um eine möglichst weite Spannbreite an unterschiedlichen Altersstufen und Schulformen zu erhalten, wurden die Befragungen zufällig durchgeführt. Der Fragebogen selbst befindet sich im Anhang als Anlage I

## 4.2 Auswertung der Befragung

Die Altersverteilung der befragten Schüler gliedert sich folgendermaßen.

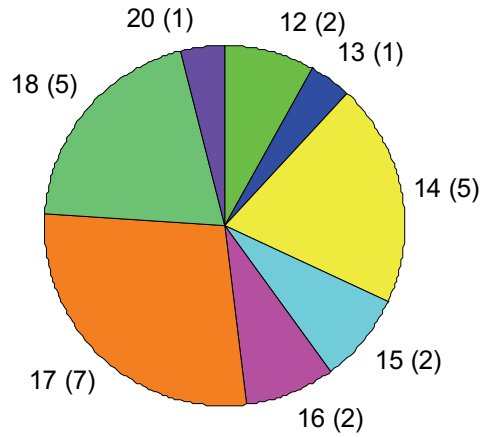
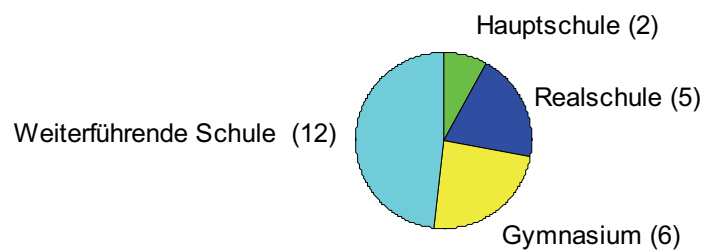


Abbildung 11

Dabei gaben die befragten Schüler an derzeit die folgende Schulform zu besuchen.



Ab-

bildung 12

Die nächste Abbildung verdeutlicht, wie wichtig die Schüler präventive Angebote zu bestimmten Bereichen finden.

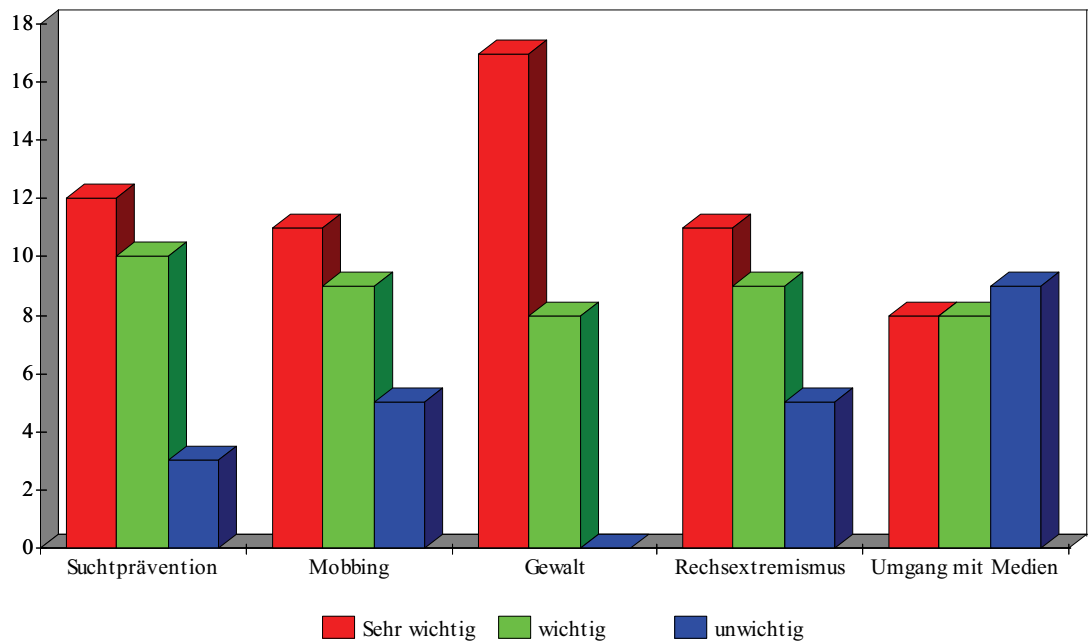


Abbildung 13

Dabei gaben neun Schüler an, dass es an ihrer Schule Veranstaltungen im Bereich von Prävention gibt, sechs Schüler verneinten die Frage und zehn der befragten Schüler gaben an, dass sie nicht wissen ob es derartige Veranstaltungen gibt.

Die folgende Abbildung veranschaulicht dabei die inhaltlichen Thematiken der einzelnen Veranstaltungen.

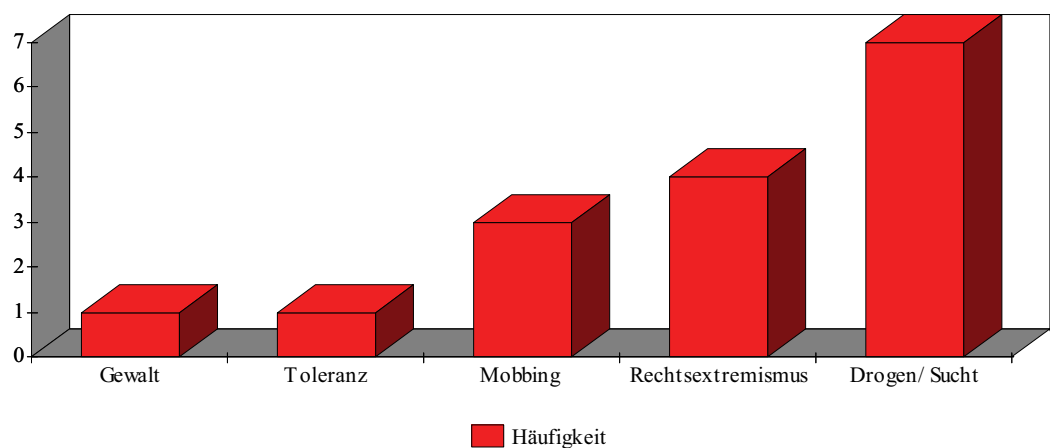


Abbildung 14

Dabei wurden diese Thematiken bei 10 der befragten Schüler ausschließlich in Gesprächen mit Lehrern behandelt, während vier der befragten Schüler angaben, dass es sich um ganz-

tägige Veranstaltungen mit externen Fachleuten gehandelt habe. Auf die Frage, was die Veranstaltungen bei dem einzelnen Schüler bewirkt haben gaben drei der befragten Schüler an, dass ihnen diese Veranstaltung nichts gebracht habe, vier Schüler fühlten sich danach informiert und aufgeklärt, vier Schüler gaben an, dass sich diese Veranstaltungen positiv auf die Klassengemeinschaft ausgewirkt und sich die Beziehung zum Lehrer verbessert habe. Die Schüler die für sich selbst keine Wirkung feststellten, wie auch die Schüler die Aufklärung und Informationen nannten, führen dies auf ihre eigene passive Rolle bei der Veranstaltung zurück und wünschten sich eine aktivere Einbeziehung ihrer Person im Rahmen von Prävention. Langfristig installierte Projekte in Form von Streitschlichtungsprogrammen oder ähnlichem wurde gar nicht benannt.

In Bezug auf sinnvolle präventive Angebote innerhalb der Klassengemeinschaft gaben sieben Schüler an, dass Mobbing thematisiert werden müssen. Zwei Schüler forderten Antiaggressionstraining. In Bezug auf sich selbst wünschten sich vier der Schüler präventive Projekte zu Suchtproblematiken, zwei Schüler zu Mobbing, ein Schüler zu Gewalt und zwei Schüler nannten Prävention im Bereich von Schulamokläufen.

Auf die Frage ob Schulamokläufe thematisiert wurden gaben neun Schüler an, dass Gespräche stattgefunden haben, die sich inhaltlich auf konkrete Verhaltensweisen im Fall eines School-Shooting bezogen. 16 Schüler gaben an, dass Schulamokläufe überhaupt nicht thematisiert wurden.

Auf seiner Homepage beschreibt der Lehrer Andreas Wiest den Umgang, von seitens des Lehrpersonals und der Schulleitung, auf School-Shootings. In dem Lehrerkollegium wurden von drei Lehrkräften die School-Shootings von Erfurt, Coburg und Emsdetten im Unterricht mit den Schülern thematisierten. Nach dem School-Shooting von Winnenden reagierte die Schulleitung in Form einer Schweigeminute und mit der Aufforderung an das Lehrpersonal die Ereignisse zu thematisieren. Aus Sicht der Schüler standen dabei der Ausdruck der Trauer und Bestürzung des Ereignisses der Lehrer im Vordergrund.<sup>175</sup>

---

<sup>175</sup> Vgl. Wiest 2010 (Internetquelle)

### **4.3 Eigene Schlussfolgerung**

Die Auswertung hat gezeigt, dass Schülern Prävention an sich ein wichtiges Anliegen ist. Dennoch erfolgen anscheinend erst in konkreten Situationen präventiv wirkende Maßnahmen. Dabei konzentrieren sich diese auf bestimmte Klassengemeinschaften und werden nicht in Form von Projekten oder anderen Möglichkeiten verschiedenen Schülern der Schule zugänglich gemacht. Zudem besteht die häufigste Form von Prävention in einfachen Aufklärungs- und Informationsgesprächen zwischen Lehrern und Schülern. Dabei erachten die Schüler die Wirkungsweise dieser Gespräche für sich selbst als ungenügend. Hier zeigte sich, dass Schüler längerfristige Beschäftigungen mit einzelnen Thematiken unter Hinzuziehung von externen Fachkräften als effektiver erachten und für sich selbst von größerem Nutzen sind. Unter diesen Eindrücken werden nun konkrete Präventionsmaßnahmen im Bereich School Shootings vorgestellt und diskutiert.

## **5 Präventionsprogramme und Konsequenzen in Bezug auf School Shootings**

### **5.1 Gesetzliche Maßnahmen und Regelungen als Reaktionen auf School Shootings**

#### **5.1.1 Waffengesetz**

Als Folge von School-Shooting wurde das Bundeswaffengesetz 2003 in einigen Bereichen verschärft. Ein wesentlicher Bereich stellt dabei der Schützenvereinsport dar. So dürfen Kinder unter 14 Jahren mit Luftgewehren und Luftpistolen, Jugendliche unter 16 Jahren mit allen anderen Schusswaffen, nur noch unter Aufsicht und Obhut einer verantwortlichen Aufsichtsperson, die zur Kinder- und Jugendarbeit geeignet ist schießen.<sup>176</sup>

Im Bereich der Waffenbesitzkarten, die erforderlich sind um eine Schusswaffe zu erwerben, dürfen Bedürfnisbescheinigungen nur noch über staatlich anerkannte Schießsportverbände ausgestellt werden. Die Bedürfnisbescheinigung muss alle drei Jahre überprüft werden. Schießsportvereine sind deshalb dazu verpflichtet über jedes Mitglied Nachweise aller Trainings- und Wettkampftätigkeiten zu führen. Darüber hinaus sind alle Austritte von Mitgliedern mit einer Waffenbesitzkarte der zuständigen Behörde zu melden. Im Bereich der Waffenaufbewahrung sind strengere Erfordernisse der Sicherheitsstufen an Waffen-

---

<sup>176</sup> Vgl. Waffenrechtslupe 2010 (Internetquelle)



schränken gestellt worden. Sofern ein Waffenschrank über eine geringe Sicherheitsstufe verfügt, muss die Munition getrennt aufbewahrt werden.<sup>177</sup>

Der Deutsche Bundestag hat 2008 und 2009 weitere Änderungen und Ergänzungen des Waffengesetzes beschlossen, die inzwischen in Kraft getreten sind. Dazu zählt zunächst einmal das Verbot des Führens von Anscheinswaffen in der Öffentlichkeit. Diese Gegenstände dürfen nicht mehr in der Öffentlichkeit mitgeführt und auch nicht genutzt werden. Der Transport darf nur noch in verschlossenen Behältnissen erfolgen. Sofern eine Schusswaffe die Geschossenergie von bis zu 0,5 Joule nicht überschreitet gilt sie als Spielzeug.<sup>178</sup>

Weiter wurde geregelt das geerbte Waffen, sofern kein Bedürfnis nachgewiesen kann, durch ein Blockiersystem gesichert werden müssen. Im Bereich spezieller verbotener Waffen und gefährlicher Gegenstände wurden bisherige Regelungen verschärft, die insbesondere die Waffengesamtlänge und Elektroschocker betreffen.<sup>179</sup>

Zusätzlich gab es von August bis Dezember 2009 eine bundesweite Waffenamnestie. In diesem Zeitraum konnte illegale Waffen straffrei den Behörden überlassen werden. Die Amnestie erfolgte als eine Reaktion auf ein School-Shootings.

Ein wesentlicher Teil dieser Gesetzesänderungen und Verschärfungen zielen darauf ab, Jugendlichen den Erwerb und Zugang zu Schusswaffen zu erschweren. Dabei orientieren sich diese an wesentlichen Erkenntnissen die aus bisherigen School-Shootings gewonnen wurden. Allerdings können auch die gesetzlichen Vorgaben an sich kein School-Shooting verhindern. Sofern die Täter keinen legalen Zugang zu Waffen erhalten, besteht die Möglichkeit diese illegal zu erwerben. Auch zeigte die Auswertung, dass Täter die nicht in den Besitz von Schusswaffen für die Begehung ihrer Tat gelangen, andere potenziell gefährliche Gegenständen nutzen. Somit kann ein School-Shooting nicht allein über gesetzliche Regelungen des Waffenrechts verhindert werden.

### **5.1.2 Jugendmedienschutz**

Im Bereich von Film, Video und Fernsehen gewährleistet die freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft bereits Jugendmedienschutz. Bevor ein Filmerzeugnis Kindern und Ju-

---

<sup>177</sup> Vgl. Waffenrechtslupe 2010 (Internetquelle)

<sup>178</sup> Vgl. Rathaus Salzgitter 2010 (Internetquelle)

<sup>179</sup> Vgl. Ebenda

gendlichen zugänglich gemacht wird, muss diesem durch die FSK eine Altersfreigabe erteilt werden. Seit 2003 besteht diese Kennzeichnungspflicht der Altersfreigabe auch für Computer- und Videospiele, die von der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle erteilt werden. Die entsprechenden Altersfreigaben staffeln sich dabei in unterschiedliche Altersstufen. Somit können die benannten Medien ohne Altersbeschränkung, also ab null Jahren, ab 12 Jahren, ab 16 Jahren und ab 18, also ohne Jugendfreigabe, gemäß § 14 Jugendschutzgesetz freigegeben sein. Diese Altersangaben erfolgen über einen Aufkleber oder auch Aufdruck auf der Hülle des entsprechenden Mediums, die zusätzlich farblich unterschieden werden. Diese sind in verschiedenen Farben unterlegt, wobei Medien ohne Altersbeschränkungen weiß, Medien ab sechs Jahren gelb, Medien ab 12 grün, Medien ab 16 blau, und Medien ohne Altersfreigabe rot unterlegt sind. Im Zuge der Gesetzesänderung von 2003 wurde zusätzlich die deutlichere Kennzeichnung der Altersfreigaben derartiger Medien durchgesetzt.<sup>180</sup>

Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien kann zusätzlich, auf Antrag, über eine Jugendgefährdung einzelner Medien entscheiden. Diese ist dann gegeben sofern die Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gefährdet ist. Dabei stellen unsittliche oder verrohend wirkende Inhalte, sowie zu Gewalttätigkeit, Verbrechen oder Rassenhass aufstachelnde Medien. Einzelne Medien mit diesen Inhalten können indiziert werden, so dass diese nur noch Erwachsenen zugänglich sind. Dies erfolgt über entsprechende Vertriebs-, Verbreitungs-, und Werbebeschränkungen.<sup>181</sup>

Dabei werden nur solche Medien indiziert, die nicht mit einer Altersbeschränkung durch FSK und USK versehen sind. Weiter unterliegen Medien die keine Altersfreigabe nach FSK und USK haben, nicht den strengen Vertriebs-, und Verbreitungsbeschränkungen. Dies bedeutet, dass derartige Medien in Läden durchaus für Kinder und Jugendliche zugänglich sind, auch wenn sie diese nicht käuflich erwerben dürfen.

Trotz umfassender bestehender Regelungen, sowie Sofortprogrammen und Verschärfungen im Bereich des Jugendmedienschutzes scheint ein umfassender Schutz vor gewalthaltigen Medien kaum möglich. So können Kinder und Jugendliche durch vielfältige Beschaffungsmöglichkeiten des Internets nicht nur gewalthaltige Spiele erwerben. Auch in anderen

---

<sup>180</sup>Vgl. Wickenhäuser/ Robertz 2007, S. 66

<sup>181</sup>Vgl. Ebenda

Bereichen können Inhalte aus dem Internet einen jugendgefährdenden Einfluss haben. Ein umfassender gesetzlicher Schutz vor all diesen Inhalten scheint illusorisch.<sup>182</sup>

Zudem stellen alle Medienerzeugnisse einen Bestandteil der heutigen Jugendkultur dar, diese pauschal zu kritisieren bedeutet eine wesentliche Blockade im Zugang zu jugendlichen Lebenswelten.<sup>183</sup> Auch die zunehmende Bedeutung des Internets mit all seinen Möglichkeiten und Gefahren für die Gesamtgesellschaft darf an dieser Stelle nicht ignoriert werden. Daher scheint es besonders wichtig das Kinder und Jugendliche zu mündigen Mediennutzern erzogen werden, damit sie lernen dieses effektiv und verantwortungsvoll zu nutzen und sich zugleich den Gefahren des Netzes bewusst sind. Somit ist es geboten im medienpädagogischen Bereich mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten.<sup>184</sup>

## **5.2 Prävention im schulischen Rahmen**

### **5.2.1 Primäre Gewaltprävention**

Ganz allgemein bedeutet der Begriff Prävention, Maßnahmen zu ergreifen, um einer unerwünschten Entwicklung vorzubeugen. Dabei werden drei Präventivformen unterschieden. Die primäre Prävention wird angewandt, sofern noch keine unerwünschten Entwicklungen aufgetreten sind. Ziel ist es, unerwünschte Verhaltensweisen gar nicht erst entstehen zu lassen. Die sekundäre Prävention setzt dann an, sofern bereits erste leichte Auffälligkeiten bemerkt werden, und zielt dabei auf eine frühzeitige Änderung problematischer Verhaltensweisen ab. Die tertiäre Prävention greift dann wenn sich problematische Verhaltensweisen bereits verfestigt haben und zielt darauf ab, diese zu vermindern und zukünftig nicht mehr auftreten zu lassen.<sup>185</sup> Besonders im Bereich der primären Gewaltprävention existieren zahlreiche schulische Präventionskonzepte und Programme. Die tatsächliche Wirkung dieser Programme ist jedoch noch nicht erforscht. Lediglich lassen sich fünf Grundprinzipien benennen die zumindest für die primäre Gewaltprävention maßgeblich sind.<sup>186</sup>

---

<sup>182</sup>Vgl. Wickenhäuser/ Robertz 2007, S. 68

<sup>183</sup>Vgl. Robertz 2004, S. 250

<sup>184</sup>Vgl. Wickenhäuser/ Robertz 2007, S. 68

<sup>185</sup>Vgl. Ebenda S. 133

<sup>186</sup>Vgl. Ebenda S. 133

Das erste Grundprinzip liegt in der Entwicklung der Qualität von Lehrer- Schüler- Beziehungen. Förderlich hierfür sind positive Wertschätzung und emotionale Wärme gegenüber den Schülern. Auch ein partnerschaftlicher diskursiver Interaktionsstil zwischen Lehrern und Schülern wirkt sich entsprechend auf die Qualität der Beziehung aus. Das zweite Grundprinzip liegt in der Ermöglichung von sozialem Lernen. In diesem Rahmen sollen z.B. soziale Kompetenzen im Bereich der Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, sowie Konfliktbewältigungsstrategien, soziale Wahrnehmung und Empathie erlernt und gefördert werden. Das dritte Grundprinzip ist die Schaffung eines gemeinsamen Grundwerte- und Normensystems. Dies gelingt insbesondere durch die Einbindung der Schülerschaft durch die Beteiligung an der Entwicklung und Umsetzung von Schulregeln und in Konfliktlotsen- oder Streitschlichterprojekten, sowie durch die Einbindung von Entscheidungsprozessen und demokratischer Handlungsweisen durch Schülerparlamente. Das vierte Grundprinzip benennt die Vermittlung eines positiven Leistungs- und Selbstkonzeptes, da für Schüler die Ermöglichungen von Erfolgen überaus wichtig sind, um ein positives Selbstkonzept, sowie Selbstvertrauen und Selbstachtung aufzubauen. Das fünfte Grundprinzip benennt die Ermöglichung sozialer Identität, die durch die emotionale Bindung an die Gemeinschaft und gemeinsame Ziele gefördert werden kann.

Diese fünf Grundprinzipien primärer Gewaltprävention betreffen somit wesentlichen Risikofaktoren für School- Shootings, nämlich stabile emotionale Beziehungen zu Lehrern und Klassenkameraden, Problemlösungskompetenzen und Bewältigungsstrategien, verbindliche Handlungsorientierungen im konventionellem Normsystem und die Möglichkeit von positiver Anerkennung und Wertschätzung.<sup>187</sup> Dies bedeutet, dass eine generelle primäre Gewaltprävention, bei Beachtung der fünf Grundprinzipien eine effektive Prävention und eine grundlegende Resilienz gegenüber zukünftigen Risiko- und Einflussfaktoren für School- Shootings darstellt.

### **5.2.2 Prävention im Rahmen von Bedrohungsanalysen**

Die Bedrohungsanalyse (Threat Assesement), ursprünglich entwickelt um Personen des öffentlichen Lebens vor potenziellen Tätern zu schützen, wird seit Ende der 90er Jahre genutzt, um gezielte Gewalttaten und Anschläge auf Schulen zu verhindern.<sup>188</sup> Hierfür wurden die bereits genannte Studie des US Secret Service und Department of Education

---

<sup>187</sup>Vgl. Ebenda S. 133f

<sup>188</sup>Vgl. Fein et.al 2002, S. 8

mit der Safe School Initiative weiterentwickelt, mit dem Ziel, typische Verhaltensweisen und Kommunikationsmuster der Täter zu identifizieren, um zukünftige Taten zu verhindern. Im Rahmen Bedrohungsanalyse wurde eine Handreichung für Schulen und Polizei erstellt, die dazu dienen soll das Risiko von zielgerichteter Gewalt im Vorfeld der Taten zu erkennen.<sup>189</sup>

Um Wiederholungen innerhalb dieser Diplomarbeit zu vermeiden werden hier nur einige zentrale Ergebnisse benannt und die konkreten Vorschläge zusammengefasst.

1. School- Shootings sind keine impulsiven Gewalttaten, sondern sind meist das Endergebnis eines erkennbaren und nachvollziehbaren Denk- und Verhaltensprozesses, der typischerweise mit einer Idee beginnt, die dann zur Entwicklung des eigentlichen Tatplanes führt. Die für die Tatausführung benötigten Mittel werden dann dementsprechend gekauft oder organisiert.
2. In den meisten Fällen wussten andere Personen, oftmals Freunde oder Klassenkameraden von den Ideen und Planungen des späteren Täters, ohne diese jedoch an Erwachsene weiterzugeben.
3. Unmittelbar vor der Tat haben die meisten Täter ihre Opfer nicht bedroht, oder im Vorfeld überhaupt keinerlei Drohungen geäußert.
4. Es existiert kein einheitliches Täterprofil des School Shooters. Die Taten ergeben sich vielmehr aus den Wechselwirkungen des potenziellen Täters, der potenziellen Opfer, der Vorgeschichte und der aktuellen Situation. Somit reicht die alleinige Betrachtung des Täters und seiner Verhaltensweisen nicht aus, um eine mögliche Bedrohung einschätzen zu können.
5. Die meisten Täter zeigen vor der Tat Verhaltensweisen, die gegenüber dritten besorgniserregend wirkten oder das Bedürfnis nach Unterstützung signalisierten.<sup>190</sup>

---

<sup>189</sup>Vgl. Ebenda S. 13

<sup>190</sup>Vgl. Ebenda S. 14ff

Aus diesen Ergebnissen resultiert, dass ein schnelles Handeln von Schule in Zusammenarbeit mit der Polizei erfolgen muss, sobald Informationen über einen möglichen Anschlag bekannt werden.<sup>191</sup>

Da oftmals Mitschüler im Vorfeld der Tat Äußerungen oder Ankündigungen über ein mögliches School-Shooting erhalten, soll die Schule generell einen Rahmen schaffen, der es Schülern ermöglicht die erhaltenen Informationen an Ansprechpartner weiterzugeben. Dabei müssen insbesondere faire, durchdachte und effektive Systeme im Umgang mit den erhaltenen Informationen vorgehalten werden, damit die entsprechenden Schüler diese auch bedenkenlos weitergeben können.<sup>192</sup>

Um eine Bedrohung zuverlässig einschätzen zu können sollen im Rahmen der Bedrohungsanalyse verschiedene Informationsquellen genutzt werden die von ärztlichen und schulischen Unterlagen, sowie Interviews mit Freunden, Angehörigen und dem potenziellen Täter selbst reichen. Ziel ist es, Hinweise auf eine gedankliche Entwicklung und mögliches Verhalten in Bezug auf eine Tatausführung zu finden.<sup>193</sup>

Die relevanten Informationen sollten anhand von 11 Leitfragen erhoben werden. Diese Fragen reichen dabei inhaltlich von möglichen Motiven, Anzeichen einer Tatidee, über unangemessene Affinität zu Waffen. Weiter beinhalten sie tatbezogene Fragestellungen in Bezug auf Tatplanungen, Waffenerwerb, sowie andere aggressive Verhaltensweisen, und über die erforderliche Planungs- und Handlungsfähigkeit des potenziellen Täters. Auch Fragen nach Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, sowie Suizidabsichten, und konkreten erwachsen Vertrauenspersonen sind enthalten. Hinzukommen mögliche Einstellungen über gewalthaltige Bewältigungsstrategien und Fragen nach weiteren möglichen Faktoren die eine Tatausführung begünstigen können.<sup>194</sup>

Sofern sich Anzeichen einer Bedrohung für ein School Shooting ergeben, sind im Rahmen eines Bedrohungsmanagements, gemeinsam mit dem Betroffenen, konkrete Überlegungen zur Vorbeugung zu erarbeiten und effektive Hilfestellungen bei der Bewältigung von Problemlagen zu leisten. Dabei ist die Bedrohungsanalyse- und das Bedrohungsmanagement so zu gestalten, dass eine Stigmatisierung des potenziellen Täters in seinem sozialen Umfeld

---

<sup>191</sup>Vgl. Ebenda S. 14

<sup>192</sup>Vgl. Ebenda S. 15

<sup>193</sup>Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S. 99

<sup>194</sup>Vgl. Fein et.al 2002, S 44ff

vermieden wird, da ein möglicher folgender sozialer Ausschluss des Betroffenen das Risiko einer Selbsterfüllenden Prophezeiung birgt.<sup>195</sup>

### 5.2.3 Dynamisches- Risiko- Analyse- System DyRiAS

Aufbauend auf den Ergebnissen der Bedrohungsanalyse entwickelte Hoffmann ein computergestütztes Softwareprogramm, das Informationen über Schüler die eine mögliche potenzielle Bedrohung für die Begehung eines School- Shootings darstellen, sowie auch Schüler die anderweitig auffälliges Verhalten zeigen, mit Daten realer Amokläufe abgleicht. Die Anwendung ist gedacht für Fachleute, wie z.B. Schulpsychologen, Lehrer und Polizisten. Voraussetzung für die Nutzung des Programms sind der Erwerb einer Lizenz durch die Teilnahme an einem zweitägigen Ausbildungsseminar.<sup>196</sup>

Das Programm funktioniert über die Beantwortung von 32 Fragen. Auf Grund dieser Antworten erstellt dieses einen Risikoreport, der zunächst das Gesamtergebnis in der Form, als das dargestellt wird, ob und in welchem Grad aktuell ein Risiko für die Begehung einer schweren Gewalttat vorhanden ist. Weiter enthält der Risikoreport eine detaillierte Darstellung des genauen Risikoprofils. Dabei können bereits angelegte Fälle in dem Programm neu geöffnet werden, um Änderungen der Risikofaktoren einzugeben. Somit ist ein Verlaufsreport möglich, an dem sich ablesen lässt ob und wie sich das Gewaltrisiko des Schülers verändert hat.<sup>197</sup>

Welche Konsequenzen sich daraus im Bedrohungsmanagement ergeben, konnte leider nicht in Erfahrung gebracht werden. Deutlich wird allerdings, dass die Bedrohungsanalyse erst dann ansetzen kann, wenn sich bereits erste Auffälligkeiten bei einem konkreten Schüler zeigen. Grundsätzlich stellt sich daher die Frage, ob dieses Instrument überhaupt als Präventions- oder eher als frühe Interventionsmaßnahme eines School- Shootings gewertet werden kann.

---

<sup>195</sup> Vgl. Scheithauer/ Bondü 2008, S.101f

<sup>196</sup> Vgl. Hoffmann 2010 (Interquelle)

<sup>197</sup>Vgl. Ebenda

### **5.3 Umfassende Prävention im Bereich School- Shootings, dargestellt am Entwurf der bayrischen Landesregierung**

Das gesetzliche Änderungen und Verschärfungen an sich kein School- Shooting verhindern können ist durch die Tatsache belegt, dass auch nach in Kraft treten einzelner Änderungen weitere School- Shootings erfolgt sind. Die primäre Gewaltprävention kann zwar wesentlichen Risikofaktoren eines School- Shootings vorbeugen, jedoch zeigte die Auswertung der Schülerbefragung, dass diese anscheinend noch nicht umfassend in den schulischen Alltag integriert ist. Das Instrument der Bedrohungsanalyse kann erst greifen, wenn sich bereits deutliche Anzeichen einer Fehlentwicklung zeigen. Genau dieser soll Prävention jedoch vorbeugen. Somit wird deutlich, dass sich School- Shootings nur durch umfassende Maßnahmen und Ausgestaltung der gegebenen gesetzlichen Rahmenbedingungen möglich sind.

Einen ganzheitlichen Ansatz zum Schutz vor Amoktaten hat die bayrische Landesregierung erarbeitet. Dieser beinhaltet verschiedenste Maßnahmen, Programme und Initiativen die Amoktaten vorbeugen sollen. Grundlage bildet dabei der bisherige Stand deutscher Untersuchungen und Analysen im Bereich der Amokforschung, die insbesondere auch School- Shootings umfassen. Demnach ist keine spezifische Amokprävention möglich. Aus diesem Grund wurde ein breit gefächertes Ansatz entwickelt, der frühzeitig und nachhaltig den bisher erkannten Risikofaktoren im Bereich von School- Shootings entgegenwirken soll.<sup>198</sup>

Die wesentlichen Elemente des ganzheitlichen Ansatzes stellen die Förderung von Sozial- und Konfliktlösungskompetenzen, die Ermöglichung einer erfolgreichen Schulbildung, sowie eine gelingende berufliche und gesellschaftliche Integration und die Chancengerechtigkeit junger Menschen dar.<sup>199</sup>

Dabei wurden bereits etablierte Maßnahmen und Strukturen berücksichtigt und als Grundlage für die Ausgestaltung weiterer Angebote herangezogen. Diese können im Rahmen dieser Diplomarbeit nicht gänzlich und umfassend dargestellt und sich beschränkt sich daher im Wesentlichen auf die primäre Prävention.

---

<sup>198</sup>Vgl. Bayerische Staatsregierung 2010, S. 30

<sup>199</sup>Vgl. Ebenda S. 36



Um den Grundstein für Chancen- und Bildungsgerechtigkeit zu legen werden, soll die frühkindliche Entwicklung durch den Ausbau qualifizierte Angebote in der Kindertagesbetreuung gefördert werden. In Kindertageseinrichtungen soll im Rahmen einer ganzheitlichen Bildung die Stärkung emotionaler und sozialer Kompetenzen durch den gezielten und flächendeckenden Einsatz von bereits bestehenden Präventionsprojekten gefördert werden. Im Rahmen dieser Projekte bilden der Aufbau und die Gestaltung sozialer Beziehungen, die Gefühlsregulation, die Bewältigung von Stresssituationen und die Konfliktlösungskompetenzen, einen zentralen Bestandteil.<sup>200</sup>

Im Bereich der Präventionsarbeit an Schulen sollen, neben bestehenden Programmen und Initiativen zu einer nachhaltigen Werteerziehung und Persönlichkeitsstärkung von Kindern und Jugendlichen, weiterführende Angebote zum Themengebiet Gewaltprävention unterbreitet werden. Auch hier sollen bereits existierende Präventionsprojekte und Programme genutzt werden. Weiter sollen diese mit dem Ziel verbunden sein, Kindern und Jugendlichen konkrete und handlungsorientierte Maßnahmen in Konfliktsituationen und eskalierenden Gewaltsituationen durch praxisbezogene Angebote zu vermitteln. Auch die Prävention zum Thema Mobbing soll gestärkt werden und durch eine umfangreiche und längerfristige Lehrerfortbildung möglichst alle Lehrkräfte erreichen.<sup>201</sup>

Im Bereich der Medien sollen Bildungs- und Erziehungsangebote den eigenverantwortlichen Umgang mit diesen fördern. Hierzu soll der Medienführerschein eingeführt werden, der durch die Vermittlung von Basiswissen und Sicherheit im Umgang mit neuen Medien und Spielen die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen verbessern soll.<sup>202</sup>

Um eine umfassende Präventionsarbeit an Schulen zu leisten, sollen insbesondere die Bereiche der Schulberatung und schulpsychologischer Betreuung ausgebaut werden, sowie auch die Jugendsozialarbeit an Schulen.<sup>203</sup> Neben dem Ausbau von genereller Jugendsozialarbeit soll durch spezielle Förderungsprogramme der Ausbau von Jugendsozialarbeit an Schulen, in Form einer sekundären, selektiven Prävention unterstützt werden. Diese Form von Prävention soll sich speziell an junge Menschen richten, die einen erhöh-

---

<sup>200</sup>Vgl. Bayerische Staatsregierung 2010. S 32

<sup>201</sup>Vgl. Ebenda S. 33 und 63

<sup>202</sup>Vgl. Ebenda S. 53

<sup>203</sup>Vgl. Ebenda S. 33

ten pädagogischen Unterstützungsbedarf haben, mit dem Ziel Benachteiligungen und individuelle Beeinträchtigungen auszugleichen und zu überwinden.<sup>204</sup>

Im Bereich polizeilicher Prävention sind seit 2000 Schulverbindungsbeamte, sowie Jugendbeamte im Einsatz. Weiter werden Polizeikräfte durch Änderungen in Aus- und Fortbildungen und speziellen Trainings- und Übungseinheiten intensiv auf Einsätze in Amoklagen vorbereitet. Weiter arbeiten bereits einige Polizeieinheiten mit dem Bedrohungsanalyse Programm DyRIAS um eingehende Amokdrohungen auf ihre Gefährlichkeit hin zu überprüfen und die nötigen Maßnahmen zu ergreifen.<sup>205</sup>

Durch Vernetzung, Kooperation und Zusammenarbeit interdisziplinärer Fachbereiche sollen möglichst früh und gezielt Risikofaktoren erkannt, entsprechende Maßnahmen eingeleitet und somit umfassend Jugendkriminalität vorbeugen.<sup>206</sup>

Weiter werden verschiedenste präventive Angebote die sich speziell an Familien und Eltern richten durch Förderprogramme verstärkt.<sup>207</sup> Zusätzlich sollen zielgruppenspezifische Sensibilisierungen stattfinden, die sich beispielsweise an Väter in Schützenvereinen richten.<sup>208</sup> Auch soll ein umfassender Vollzug gesetzlicher Bestimmungen im Bereich des Jugendmedienschutzgesetzes und des Waffenrechts stattfinden.<sup>209</sup>

Im Bereich der Sicherheit an Schulen im Fall einer Amoklage wurden spezielle Kriseninterventionsteam an Schulen sowie Notfallordner und Pläne eingeführt. Auch im Bereich der Opferversorgung und Betreuung nach einem Amoklauf wurden spezielle Maßnahmen und Empfehlungen erstellt.<sup>210</sup>

An diesem weit reichendem Maßnahmenkatalog lässt sich ablesen, dass obwohl das Phänomen School- Shooting ein sehr neues ist, bereits fast alle notwendigen Grundlagen zur Prävention solcher Taten vorhanden sind. Es mangelt bisher ausschließlich an einem gezielten und flächendeckendem Einsatz von Präventionsprogrammen und einer festen Installation in der Kindertagesbetreuung und Schulen wie die Auswertung der Schülerbefra-

---

<sup>204</sup>Vgl. Ebenda S. 40 und 63

<sup>205</sup>Vgl. Ebenda S. 31 und 41

<sup>206</sup>Vgl. Ebenda S. 39

<sup>207</sup>Vgl. Ebenda S.33

<sup>208</sup>Vgl. Ebenda S. 43

<sup>209</sup>Vgl. Ebenda S. 65

<sup>210</sup>Vgl. Ebenda S. 65f

gung gezeigt hat. Weiter zeigen die umfassenden Maßnahmen, dass Prävention eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung ist, und nicht auf Schulen begrenzt bleiben kann und darf. Auch wenn der ganzheitliche Ansatz von der bayrischen Landesregierung erarbeitet worden ist und sich somit ausschließlich auf dieses deutsche Bundesland bezieht, bedeutet dies nicht, dass nicht auch in anderen oder sogar allen deutschen Bundesländern ähnliche umfassende Ansätze mit dortigen Präventionsprojekten erarbeitet werden können oder es bereits sind. Dennoch wird nachfolgend noch einmal ganz gezielt und besonders auf die Rolle der Jugendschulsozialarbeit im Rahmen von Prävention im Bereich School- Shootings eingegangen.

#### **5.4 Einbindung der Jugendschulsozialarbeit in Prävention von School- Shootings**

In der Fachliteratur zu School Shootings und insbesondere im Rahmen von beschriebenen Präventions- und Interventionsstrategien werden hauptsächlich drei Berufsgruppen genannt: Lehrer, Schulpsychologen und Polizisten. Als Kooperationspartner im Feld der sozialen Arbeit werden Jugendämter, Beratungsstellen: “und dergleichen“ benannt.<sup>211</sup> Die Begriffe Sozialarbeit, insbesondere Jugendsozialarbeit und Jugendschulsozialarbeit werden nicht genannt.

Vor dem Hintergrund der gesetzlichen Aufgaben, die Jugendarbeit und Jugendschulsozialarbeit nach §11 und § 13 des SGB VIII zu erfüllen haben, ist dies so, insbesondere im Bereich der Prävention von School- Shootings, nicht nachvollziehbar. In der bisherigen Diplomarbeit wurde deutlich, welche zentralen Risikofaktoren ein School- Shooting wahrscheinlich werden lassen. Insbesondere die Jugendarbeit und Jugendschulsozialarbeit bieten in dem Bereich bereits eine Schnittstelle. Es scheint daher sinnvoll, die Aufgaben und Zielsetzungen der Jugendsozialarbeit an Schulen noch einmal zu betrachten, um festzustellen, ob diese Schnittstelle im Rahmen von Prävention gegen School- Shootings vernachlässigt werden kann und darf.

Die Schulsozialarbeit stellt ein eigenständiges sozialpädagogisches Handlungsfeld im Bereich der Jugendhilfe dar. Sie zielt unter anderem darauf ab, Kinder und Jugendliche in ihrer Eigenkompetenz zu stärken. Weiter soll sie dazu beitragen soziale und individuelle Notla-

---

<sup>211</sup>Zit. nach Wickenhäuser/ Robertz 2007, S. 128

gen sowie Defizite zu überwinden und soziale Benachteiligungen abzubauen.<sup>212</sup> Daraus ergeben sich folgende Aufgabenstellungen in der konkreten Jugendschulsozialarbeit:

Beratungsangebote für Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrer. Der Schwerpunkt der Beratungstätigkeit reicht dabei von familiären Problemen über Schwierigkeiten in Schule, Beruf und Ausbildung bis hin zu Delinquenz und Gewalt. Weiter steht die Jugendschulsozialarbeit als Ansprechpartner für Gespräche mit und über schwierige Kinder und Jugendliche zur Verfügung, mit dem Ziel zur Entwicklung von gemeinsamen Lösungsstrategien beizutragen. Hinzu kommen Moderation und Mediation in Krisen- und Konfliktsituationen die sowohl von Lehrern und Schülern in Anspruch genommen werden können. Dabei können innovative Handlungsansätze in den Schulalltag eingebracht werden, die schulische Disziplinarstrafen ersetzen und so vor einem Schulverweis eines Schülers schützen können. Weiter trägt die Jugendschulsozialarbeit einen wesentlichen Teil im Bereich der Berufsfindung, der Freizeitgestaltung und der Vernetzung und Kooperation mit anderen Trägern und Institutionen bei.<sup>213</sup>

Aus dieser Aufgabenstellung heraus ergibt sich, dass die Jugendschulsozialarbeit bereits jetzt einen wesentlichen Teil an Prävention im Bereich von Risikofaktoren bei School-Shootings leistet. Möglicherweise ist daher die Jugendschulsozialarbeit in der Fachliteratur nicht ausdrücklich benannt. Trotzdem wäre es im Sinne einer ganzheitlichen und umfassenden Präventionsarbeit notwendig, die Erkenntnisse aus Untersuchungen und Forschungen auch den Schulsozialarbeitern und den Jugendsozialarbeitern, Beispielsweise in Form von Fortbildungen und Arbeitshilfen, zugänglicher zu machen und so einen weiteren Teil wichtiger Präventionsarbeit zu ermöglichen.

## **6. Ausblick**

Diese Diplomarbeit wurde mit dem Ziel geschriebenen Präventionsansätze für School-Shootings zu entwickeln. Hierfür wurde sich im ersten Teil der Diplomarbeit dem neuartigen Phänomen School Shooting über den seit jahrhunderten bekanntem Phänomen Amok angenährt. Hierbei wurde deutlich das School-Shootings eine andere Form, mit eigenen Merkmalen und Kriterien des ursprünglichen Amoklaufes darstellen. Über geltende internationale Begriffs- und Definitionskriterien wurden deutsche Fälle von School Shootings ermittelt und zusammenfassend beschrieben um die Daten nachfolgend mit anderen Stu-

---

<sup>212</sup>Vgl. Verein für Kommunalwissenschaften e.V. 1997 S. 9

<sup>213</sup>Vgl. Schmidt/ Winkler 2010 (Internetquelle)

dienergebnissen vergleichen zu können. Im Vorfeld wurde jedoch erst noch eine juristische Einordnung des Phänomens School- Shooting vorgenommen.

Aufbauend auf der juristischen Einordnung wurden zunächst Studien über jugendliche Tötungsdelinquente herangezogen um einen ersten Zugang zu Tat- und Täterdynamiken im diesem Bereich zu erlangen. Dabei wurde deutlich, dass School- Shootings nicht nur eine eigenständige Form des Amoklaufs darstellen, sondern auch im Bereich von Tötungshandlungen durch Jugendliche und Heranwachsende als eigenständiges Phänomen zu betrachten sind. Demzufolge wurden Studien herangezogen die sich explizit mit diesem Phänomen beschäftigt haben. Da diese zum überwiegenden Teil aus dem amerikanischen Kultur- und Sprachraum stammen, wurden die Ergebnisse mit der Auswertung von deutschen School- Shootings und weiterführend mit deutschen Studienergebnissen und Untersuchungen in relevanten Bereichen verglichen. Dabei wurde deutlich, dass trotz anderer kultureller Hintergründe, keine prägnanten Unterschiede des Phänomens School- Shooting erkennbar sind und sich klare Risikofaktoren benennen lassen, die im Zusammenhang mit einer entsprechenden Tat stehen.

Aufbauend auf den Risikofaktoren wurden im dritten Teil verschiedene Erklärungsansätze für Ursachen und Entstehungen von School Shootings herangezogen, um aufbauend auf diesen praxisorientierte Präventionsansätze zu entwickeln. Dabei ist deutlich geworden, dass ein einheitlicher Erklärungsansatz (derzeit noch) nicht möglich ist, da die multifaktoriellen Wirkungsmechanismen und Wechselwirkungen von Individuum und sozialer bzw. virtueller Realität als zentrales Element der Entstehung eines School- Shootings angesehen werden müssen. Dennoch war es möglich relevante Risikofaktoren und Wirkungsmechanismen zu benennen, anhand derer sich wirkungsvolle präventive Maßnahmen ableiten lassen.

Auf diesen Erkenntnissen aufbauend sollte, im vierten Teil, eine Schülerbefragung zu bereits durchgeführten Projekten im Bereich der Prävention, Aufschluss über die subjektiv gefühlte Effektivität bestimmter Präventionsprogramme geben, um auf diesen Erkenntnissen weiterführende gezielte Präventionsstrategien zu entwickeln. Dabei zeigte die Auswertung der Schülerbefragung, dass es an ihren Schulen keine fest installierten Präventionsprogramme gibt und sich in den meisten Fällen Prävention auf Gespräche zwischen Lehrern und Schülern beschränkt. Unter diesen Eindrücken sollten im nachfolgenden Teil der Diplomarbeit, gesetzliche Maßnahmen und präventive Ansätze des derzeitigen For-

schungsstandes zu School- Shootings zu einem umfassenden Präventionskonzept zusammengefasst werden.

Dabei zeigte sich, dass entgegen der vorherrschenden Meinung der Fachliteratur, bereits jetzt umfassende und ganzheitliche Präventionsansätze vorhanden sind, die gezielt School Shootings vorbeugen können, sofern diese in der Praxis genutzt werden. Zur ausführlichen Darstellung ganzheitlicher Prävention wurde der Maßnahmenkatalog der bayrischen Landesregierung herangezogen. Dies ist darin begründet, da dieser die neusten Ergebnisse des Forschungsstandes berücksichtigt und dabei trotzdem deutlich macht, dass die Prävention in Bezug auf School- Shootings in Deutschland nicht erst neu erfunden werden muss. Weiter zeigt sich an diesem, dass regional vorhandene Angebote und Strukturen nur hinreichend genutzt werden müssen, um ganzheitliche Prävention leisten zu können. Demnach ist ganzheitliche Prävention nicht nur in Bayern, sondern in jedem deutschen Bundesland möglich.

Dies ist jedoch kein Grund das Phänomen School Shooting nicht weiter zu erforschen oder zu untersuchen, um noch weiterführende Präventionsstrategien zu entwickeln. Allerdings darf dabei die Bedeutung der Sozialen Arbeit, insbesondere die Jugendschulsozialarbeit, nicht übersehen werden, da diese bereits einen wichtigen Beitrag zur Prävention leistet. Doch nur wenn diese Ansätze und Aufgaben auch in der Präventionsforschung berücksichtigt werden, ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit unter gleichberechtigten Partnern möglich, die so School- Shootings effektiv vorbeugen können.

## 7 Quellenverzeichnis

Adler: Amok. Eine Studie. München 2000

Bayrische Staatsregierung: Konsequenzen aus den Amoktaten in Ansbach und Winnenden. Bericht der interministeriellen Arbeitsgruppe zu Ursachen und Gesamtzusammenhängen von Amokläufen. 2010

Bericht der Kommission Gutenberggymnasium: URL:

<http://www.thueringen.de/imperia/md/content/text/justiz/berichtderkommissiongutenberggymnasium.pdf> S.64 [ Stand 25.07.2010]

Ciampi: Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Entwurf einer fraktalen Affektlogik. 3. Aufl. Göttingen 2003

Dannecker: Definitionen im Rahmen des §211 StGB: URL: <http://www.jura-hd.de/dokumente/task/doc-view/gid,784/temid.123/> [Stand 28.8.2010]

Dilling/ Freyberger (Hrsg.): Taschenführer zur ICD- 10- Klassifikation psychischer Störungen. 5. Aufl. Bern 2010

Eisenberg: Gewalt die aus der Kälte kommt. Amok- Pogrom- Populismus. Gießen 2002

Fatmankampung: URL: <http://fatmankampung.blogspot.com/200905/careful-with-that-paranghtml> [Stand 15.07.2010]

Fein et.al.: Handreichung zur Einschätzung Bedrohlicher Situationen in Schulen. Washington D.C. 2002

Fischer: Vergleich krimineller Handlungen mit und ohne Gewaltanwendungen hinsichtlich Tatplanung, Tatablauf und Nachtatverhalten. Konstanz 2006

Flammer/ Alsaker: Entwicklungspsychologie in der Adoleszenz. Die Erschließung inner und äußerer Welten im Jugendalter. Bern 2002

Hoffmann: Dynamisches Risikoanalyse System: URL: <http://institut-psychologie-bedrohungsmanagement.de/dyrias/dyriasschule.html> [Stand 03.10.2010]

Langmann: Amok im Kopf. Warum Schüler töten. Weinheim u.a. 2009

Northoff: Rechtspsychologie. Anwendungsorientierte Grundlagen der Arbeits- und Konfliktbewältigung für Rechtswesen, Sozialwesen, Polizeiwesen. Bonn 1996

Rathaus Salzgitter: Neues Waffenrecht: URL: .

<http://www.salzgitter.de/rathaus/fachdienstueberischt/ordnung/waffengesetz.php>. [Stand 20.09.2010]

Redaktion Schule und Lernen (Hrsg.) Schülerduden Psychologie. 3. Aufl. Mannheim u.a. 2002

Robertz: School- Shooting. Über die Relevanz der Phantasie für die Begehung von Mehrfachtötungen durch Jugendliche. Frankfurt 2004

Scheithauer/ Bondü: Amoklauf. Wissen was stimmt. Breisgau 2008

Schmidt/ Winkler: Jugendsozialarbeit an Schulen. URL: <http://www.jugend-sozialarbeit.de> [Stand 29.10.2010]

Shell Jugendstudie 2010: URL:

[http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our\\_commitment/shell\\_youth\\_study/2010/education/](http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/education/) [Stand 16.09.2010]

Stangel: Arbeitsblätter Fernsehen und Gewalt: URL:

<http://arbeitsblaetter.stangltaller.at/EMOTION/Aggression/Medien.shtml#Computerspiele%20Machen%20aggressiv> [Stand 14.12.2009]

Stascheit: Gesetze für Sozialberufe. 14. Auflage. Baden-Baden 2007

Statistisches Bundesamt: URL:

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/sites/destatis/Internet/DE/Grafiken/BildungForschung/kultur/Diagramme/SchuelerzahlentemplateID=renderPrint.psm> [Stand 16.09.2010]

Stompe: Armut und Bildung. Pisa im Spiegel sozialer Ungleichheit. URL:

[http://www.gender.hu\\_berlind.de/w/files7ztg-bulletin2930/stompe\\_annelie-armut\\_und\\_bildung\\_pisa\\_im\\_spiegel\\_sozialer\\_ungleichheit\\_bulletin\\_2930.pfd](http://www.gender.hu_berlind.de/w/files7ztg-bulletin2930/stompe_annelie-armut_und_bildung_pisa_im_spiegel_sozialer_ungleichheit_bulletin_2930.pfd) [Stand 08.09.2010]



Verein für Kommunalwissenschaften e.V.: Soziale Arbeit in der Schule (Schulsozialarbeit). Konzeptionelle Grundbedingungen. Abschlusspapier eines Workshops des Vereins für Kommunalwissenschaften e.V. Berlin 1997

Waffengesetz: URL: <http://www.co2air.de/wbb3/index.php?page=custom&pageID=1>  
[Stand 10.08.2010]

Waffenrechtslupe: Das neue Waffenrecht:: URL: <http://www.waffenrechtslupe.de/das-neue-waffenrecht713> [Stand 10.09.2010]

Waldrich: In blinder Wut. Warum junge Menschen Amoklaufen. Köln 2007

Walter: Der Lebenslauf. In: Joas, Hans (Hg.): Lehrbuch der Soziologie, Frankfurt/New York: Campus, S. 159. URL: [http://www.schader-stiftung.de/gesellschaft\\_wandel/757.php](http://www.schader-stiftung.de/gesellschaft_wandel/757.php)

Wickenhäuser/ Robertz: Der Riss in der Tafel. Amoklauf und schwere Gewalt in der Schule. Heidelberg 2007

Wiest: Homepage: URL: <http://www.andreaswiest.de/Homepage-Frames/frames/amok.html>[ Stand 25.08.2010]

Wikipedia:URL 1: [http:// wikipedia.org/w/index.php?title=Datei\\_Kris\\_bali\\_%28landscape\\_version%29.jpg](http://wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:_Kris_bali_%28landscape_version%29.jpg)

Wikipedia: URL 2: [http://de.wikipedia.org/wiki/Kleiner\\_Waffenschein](http://de.wikipedia.org/wiki/Kleiner_Waffenschein)

Zimbardo/ Gering: Psychologie. 16. Aufl. München u.a. 2004

### **Onlinezeitschriften und Zeitungen:**

BR-ONLINE: URL: <http://www.br-online.de/studio-franken/aktuelles-aus-franken/amoklauf-ansbach-DID1253269365315/gewalttat-ansbach-2010-kw17-ID1253171576666.xml>[ Stand 04.08.2010]

EMMA: URL: <http://www.emma.de/hefte/ausgaben-2000/septemberoktober-2000/gewalt-schule/?0>[ Stand 23.07.2010]

KANAL 8: URL: <http://www.kanal.8.de/default.aspx?ID=3918&showNews=76270>[ Stand 24.07.2010]

NRW: URL:[http://www.im.nrw.de/pm/141206\\_1018.html](http://www.im.nrw.de/pm/141206_1018.html)[Stand 27.07.2010]

RP-ONLINE: UR: <http://www.rp-online.de/panorama/Internatsleiter-von-Brannenburg-gestorbenaid271967html>[ Stand 23.07.2010]

SPIEGEL: URL1: <http://www.spiegel.de/panorama/o,1518,183259,00.html>[ Stand 24.07.2010]

SPIEGEL: URL 2: <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,449855,00.html>[Stand 02.08.2010]

SPIEGEL: URL 3 <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,449980,00.html>[Stand 02.08.2010]

SUEDDEUTSCHE: URL: <http://www.sueddeutsche.de/politik/coburg-selbstmord-nachschuss-auf-lehrerin-1.430544>[ Stand 01.08.2010]

SUEDDEUTSCHE: URL:<http://sueddeutsche.de/panorama/ludwigshafen-nachlehrermord-haftstrafe-fuer-exschueler-1.1014171> [Stand 25.10.2010]

SWP: URL: [.http://www.swp.de/ulm/nachrichten/suedwestumschau/art4319,393439](http://www.swp.de/ulm/nachrichten/suedwestumschau/art4319,393439)  
[ Stand 03.08.2010]

SWR: URL: <http://www.swr.de/nachrichten/rp-/id=1682/vv=standard/nid=1682/did=6697236/ebud9e/index.html> [Stand 03.08.2010]

WELT: URL: [.http://www.welt.de/vermischtes/article7177693/Amok-Schuelerin-muss-in-Psychiatrie.html](http://www.welt.de/vermischtes/article7177693/Amok-Schuelerin-muss-in-Psychiatrie.html)[Stand 03.08.2010]

ZEIT: URL 1: <http://www.zeit.de/2008/12/C-Studie-Bildungschancen>

ZEIT: URL 2: <http://www.zeit.de/online/2009/11/amoklauf-baden-wuerttemberg>[ Stand 22.07.2010]

**8 Anlage I****Schülerfragebogen zum Thema Prävention in der Schule**

Alter

Welche Schulform besuchst du?

---

Für wie wichtig erachtest du präventive Angebote/ Projekte zu den folgenden Themen:

	Sehr wichtig	ziemlich wichtig	Unwichtig
Drogen/ Suchtprävention	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mobbing	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rechtsextremismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umgang mit Medien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<hr/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(anderes Thema/ Themen)

Gab oder gibt es präventive Angebote/ Projekte/ Veranstaltungen an deiner Schule?

JA NEIN WEISS NICHT 

Falls ja zu welchem Thema/ Themen?

---

Welcher Art waren diese Veranstaltungen? Gespräche in der Klasse mit Lehrern Ganztägige Veranstaltungen mit Fachleuten  Mehrtägige Veranstaltungen Was haben dir diese Veranstaltungen/ Projekte gebracht? 

---

---

Zu welchem Thema/ Themen würdest du gern mal ein Projekt durchführen? 

---

Wenn du an deine Klasse denkst, welche Art von Prävention wäre dann sinnvoll und warum?

---

Gab es an deiner Schule Informationsveranstaltungen oder Gespräche mit Lehrern über Schulamokläufe?

JA NEIN

## **9 Eidesstattliche Versicherung**

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit mit dem Thema: Schulamokläufe an deutschen Schulen. Eine Untersuchung des Phänomens aus Sicht der sozialen Arbeit; selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt habe und andere als die in der Diplomarbeit angegebenen Hilfsmittel nicht genutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Schriften entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht.

Sittensen, 09.11.2010

## **10 Kurzzusammenfassung zur Archivierung in der Digitalen Bibliothek**

Das neuartige Phänomen School- Shooting wird anhand deutscher Vorfälle, auf Grundlage vorwiegend amerikanischer Studien, untersucht. Aufbauend auf dieser Untersuchung werden zentrale Risikofaktoren benannt die ein School- Shooting auslösen können. Auf Grundlage verschiedener Erklärungsansätze können weitere mögliche Ursachen und Wirkungszusammenhänge benannt werden. Diese dienen als Grundlage für mögliche Präventionsstrategien, die umfassend dargestellt werden.